

Parteiarbeit in den Massen

Artikel &
Reden von **Lenin**



Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

W. I. Lenin

**Parteiarbeit in den
Massen**

Artikel und Reden

Inhaltsangabe nach der englischen Version von: V.I. Lenin, Party Work in the Masses. Articles and Speeches, Progress Publishers, Moscow, 1969

Inhalt

DIE DRINGENSTEN AUFGABEN UNSERER BEWEGUNG. In: LW 4, S. 365-370	S.6
ÜBER DIE AUFGABEN DER SOZIALDEMOKRATISCHEN BEWEGUNG. In: LW 6, S. 263-264	S. 12
NEUE AUFGABEN UND NEUE KRÄFTE. In: LW 8, S. 201-211	S. 14
ÜBER DIE VERWECHSLUNG VON POLITIK UND PÄDAGOGIK. In: LW 8, S. 450-453	S. 25
DIE LEHREN DES MOSKAUER AUFSTANDS. In: LW 11, S. 157-165	S. 29
WIE STEHEN DIE BÜRGERLICHEN PARTEIEN UND DIE ARBEITERPARTEI ZU DEN DUMAWAHLEN? In: LW 11, S. 416-421	S. 38
Aus: RESOLUTIONSENTWÜRFE ZUM FÜNFTEN PARTEITAG DER SDAPR. In: LW 12, S. 125-136	S.44
5. Über die Verschärfung der wirtschaftlichen Not und des wirtschaftlichen Kampfes der Massen. In: LW 12, S. 134-135	S. 45
6. Über die parteilosen Arbeiterorganisationen im Zusammenhang mit der anarcho-syndikalistischen Strömung im Proletariat. In: LW 12, S. 135-136	S. 46
ZUR BEURTEILUNG DER GEGENWÄRTIGEN LAGE. In: LW 15, S. 264-277	S. 48
AUF DEM WEG. In: LW 15, S. 344-355	S. 62
NOCH EINMAL ÜBER PARTEILICHKEIT UND PARTEILOSIGKEIT. In: LW 16, S. 51-53	S. 73
AM VORABEND DER WAHLEN ZUR IV: DUMA. In: LW 18, S. 226-230	S. 76
DER KONGRESS DER BAUERNDIPLOMATIEN. In: LW 24, S. 154-157	S. 81
GRUSS DEN ITALIENISCHEN, FRANZÖSISCHEN UND DEUTSCHEN KOMMUNISTEN. In: LW 30, S. 35-46	S. 85
Aus: DER „LINKE RADIKALISMUS“, DIE KINDERKRANKHEIT IM KOMMUNISMUS. LW 31, S. 1-91	S.97
VI. Sollen Revolutionäre in reaktionären Gewerkschaften arbeiten? In: LW 31, S. 31-40	S.98
VII. Soll man sich an den bürgerlichen Parlamenten beteiligen? In: LW 31, S. 41-51	S. 108

THESEN ÜBER DIE HAUPTAUFGABEN DES ZWEITEN KONGRESSES DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE. In: LW 31, S. 172-189	S. 119
I. Das Wesen der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht. In: LW 31, S. 173-175	S. 120
II. Wie muß man sich sofort und überall auf die Diktatur des Proletariats vorbereiten? In: LW 31, S. 176-184	S. 123
III. Die Korrektur der Linie und teilweise auch der Zusammensetzung der Parteien, die sich der Kommunistischen Internationale angeschlossen haben oder sich ihr anschließen wollen. In: LW 31, S. 185-189	S. 132
Aus. II. KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE,	
19. Juli– 7. August 1920. In: LW 31, S. 201-252	S. 137
2. Rede über die Rolle der Kommunistischen Partei. In: LW 31, S. 223-227	
3. Bericht der Kommission für die nationale und die koloniale Frage. In: LW 31, S. 228-233	S. 143
BRIEF AN DIE ÖSTERREICHISCHEN KOMMUNISTEN.	
In: LW 31, S. 256-258	S.149
Aus: III. KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE,	
22. Juni – 12. Juli 1921. In: LW 32, S. 473-519	S. 152
3. Rede zur Verteidigung der Taktik der Kommunistischen Internationale. In: LW 32, S. 491-500	S. 153

Anmerkungen zu dieser Ausgabe:

Die Inhaltsangabe wurde entnommen aus "www.bannedthought.net/MLM-Theory/MassWork/PartyWorkMasses/PWM-TitleContents-German.pdf". Die folgenden Auszüge sind entnommen aus "kommunistische-geschichte.de/lenin-werke/". Diese sind Scans der Lenin-Werke, herausgegeben vom Dietz Verlag Berlin zwischen 1955 (Band 4) und 1982 (Band 32). Beide Webseiten wurden im Juli 2025 aufgerufen. Ein Titelblatt und für diese PDF passende Seitenangaben wurden hinzugefügt. Keine anderweitigen Änderungen wurden vorgenommen.

DIE DRINGENDSTEN AUFGABEN UNSERER BEWEGUNG¹¹⁹

Die russische Sozialdemokratie hat bereits wiederholt erklärt, daß es die nächste politische Aufgabe der russischen Arbeiterpartei sein muß, die Selbstherrschaft zu stürzen, politische Freiheit zu erobern. Das haben vor mehr als 15 Jahren die Vertreter der russischen Sozialdemokratie, die Mitglieder der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ erklärt, das erklärten vor zweieinhalb Jahren auch die Vertreter der russischen sozialdemokratischen Organisationen, als sie im Frühjahr 1898 die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands gründeten. Aber trotz dieser wiederholten Erklärungen steht die Frage der politischen Aufgaben der Sozialdemokratie in Rußland gegenwärtig wieder auf der Tagesordnung. Viele Vertreter unserer Bewegung äußern Zweifel, ob die aufgezeigte Lösung der Frage richtig sei. Man behauptet, von überwiegender Bedeutung sei der ökonomische Kampf, man rückt die politischen Aufgaben des Proletariats in den Hintergrund, man engt diese Aufgaben ein und beschränkt sie, ja erklärt sogar, das Reden über die Bildung einer selbständigen Arbeiterpartei in Rußland sei einfach ein Wiederholen fremder Worte, die Arbeiter hätten nur den ökonomischen Kampf zu führen, die Politik dagegen den Intellektuellen im Bunde mit den Liberalen zu überlassen. Diese letztgenannte Behauptung des neuen Glaubensbekenntnisses (das berüchtigte „Credo“) läuft schon geradezu darauf hinaus, das russische Proletariat für unmündig zu erklären und das sozialdemokratische Programm völlig abzulehnen. Und die „Rabotschaja Mysl“ hat sich (besonders in der „Sonderbeilage“) dem Wesen nach im gleichen Sinne geäußert. Die russische Sozialdemokratie macht eine Periode der Schwankungen durch, eine Periode der Zweifel, die bis zur Selbstverneinung gehen. Einerseits wird die Arbeiterbewegung

vom Sozialismus losgerissen: man hilft den Arbeitern, den ökonomischen Kampf führen, erklärt ihnen dabei aber überhaupt nicht oder erklärt ihnen ungenügend die sozialistischen Ziele und die politischen Aufgaben der Gesamtbewegung als Ganzes. Andererseits wird der Sozialismus von der Arbeiterbewegung losgerissen: abermals beginnen russische Sozialisten immer mehr davon zu sprechen, daß der Kampf gegen die Regierung allein von der Intelligenz mit eigenen Kräften geführt werden müsse, da sich die Arbeiter nur auf den ökonomischen Kampf beschränkten.

Unseres Erachtens haben Umstände von dreierlei Art den Boden für diese traurigen Erscheinungen vorbereitet. Erstens haben sich die russischen Sozialdemokraten zu Beginn ihrer Tätigkeit allein auf die Propagandaarbeit in Zirkeln beschränkt. Als wir zur Agitation unter den Massen übergingen, konnten wir uns nicht immer davor bewahren, ins andere Extrem zu fallen. Zweitens mußten wir zu Beginn unserer Tätigkeit sehr oft unsere Existenzberechtigung im Kampf gegen die Anhänger des Volkswillens verteidigen, die unter „Politik“ eine von der Arbeiterbewegung losgelöste Tätigkeit verstanden und die Politik einzig und allein auf Verschwöreraktionen beschränkten. Die Sozialdemokraten lehnten eine solche Politik ab, verfielen dabei aber in das andere Extrem und schoben die Politik überhaupt in den Hintergrund. Drittens haben die Sozialdemokraten, die voneinander isoliert in kleinen lokalen Arbeiterzirkeln wirkten, zuwenig beachtet, daß es notwendig ist, eine revolutionäre Partei zu organisieren, die die gesamte Tätigkeit der lokalen Gruppen zusammenfaßt und die Möglichkeit schafft, die revolutionäre Arbeit richtig in Gang zu bringen. Das Überwiegen der zersplitterten Arbeit ist aber naturgemäß mit dem Überwiegen des ökonomischen Kampfes verbunden.

Alle die genannten Umstände haben dazu geführt, daß die eine Seite der Bewegung überschätzt wurde. Die „ökonomische“ Richtung (soweit man hier von einer „Richtung“ sprechen kann) machte Versuche, diese Enge zu einer besonderen Theorie zu erheben, Versuche, sich zu diesem Zweck der in Mode gekommenen Bernsteinrede, der in Mode gekommenen „Kritik am Marxismus“ zu bedienen, die alte bürgerliche Ideen unter einer neuen Flagge einzuschmuggeln bestrebt ist. Diese Versuche allein riefen die Gefahr hervor, daß die Verbindung zwischen der russischen Arbeiterbewegung und der russischen Sozialdemokratie als der Vorkämpferin für politische Freiheit geschwächt wird. Und die drin-

gendste Aufgabe unserer Bewegung besteht darin, diese Verbindung zu stärken.

Die Sozialdemokratie ist die Vereinigung von Arbeiterbewegung und Sozialismus, ihre Aufgabe besteht nicht darin, der Arbeiterbewegung in jedem einzelnen Stadium passiv zu dienen, sondern darin, die Interessen der Gesamtbewegung als Ganzes zu vertreten, dieser Bewegung ihr Endziel, ihre politischen Aufgaben zu weisen, ihre politische und ihre ideologische Selbständigkeit zu wahren. Von der Sozialdemokratie losgerissen, verflacht die Arbeiterbewegung und verfällt unweigerlich in Bürgerlichkeit: führt die Arbeiterklasse nur den ökonomischen Kampf, so verliert sie ihre politische Selbständigkeit, wird sie zum Anhängsel anderer Parteien und übt Verrat an dem großen Vermächtnis: „Die Befreiung der Arbeiter muß das Werk der Arbeiter selbst sein.“¹²⁰ In allen Ländern hat es eine Periode gegeben, in der Arbeiterbewegung und Sozialismus getrennt voneinander bestanden und getrennte Wege gingen — und in allen Ländern hat diese Trennung Schwäche des Sozialismus und der Arbeiterbewegung zur Folge gehabt; in allen Ländern hat erst die Vereinigung des Sozialismus mit der Arbeiterbewegung eine feste Grundlage für beide geschaffen. Aber in jedem Lande hat sich diese Vereinigung des Sozialismus mit der Arbeiterbewegung historisch herausgebildet, in jedem Land ist sie, je nach den örtlichen und zeitlichen Bedingungen, auf besonderem Wege zustande gekommen. In Rußland ist die Notwendigkeit, den Sozialismus mit der Arbeiterbewegung zu vereinigen, theoretisch schon längst verkündet worden, praktisch aber kommt diese Vereinigung erst jetzt zustande. Der Prozeß dieser Herausbildung ist ein sehr schwieriger Prozeß, kein Wunder daher, daß er von verschiedenen Schwankungen und Zweifeln begleitet wird.

Welche Lehre ergibt sich nun für uns aus der Vergangenheit?

Die Geschichte des gesamten russischen Sozialismus hat dahin geführt, daß der Kampf gegen die autokratische Regierung, die Eroberung politischer Freiheit seine dringendste Aufgabe geworden ist; unsere sozialistische Bewegung hat sich sozusagen auf den Kampf gegen die Selbstherrschaft konzentriert. Andererseits hat die Geschichte gezeigt, daß in Rußland das sozialistische Denken viel stärker von den fortgeschrittenen Vertretern der werktätigen Klassen getrennt ist als in anderen Ländern und daß bei einer solchen Trennung die russische revolutionäre Bewegung

zur Ohnmacht verurteilt ist. Hieraus ergibt sich ganz von selbst die Aufgabe, die die russische Sozialdemokratie zu verwirklichen berufen ist: sozialistische Ideen und politisches Bewußtsein in die Massen des Proletariats zu tragen und eine revolutionäre Partei zu organisieren, die mit der spontanen Arbeiterbewegung unauflöslich verbunden ist. Viel ist in dieser Hinsicht von der russischen Sozialdemokratie schon getan worden; aber noch mehr bleibt zu tun übrig. Mit dem Anwachsen der Bewegung wird das Tätigkeitsfeld der Sozialdemokratie immer breiter, die Arbeit immer vielseitiger, eine immer größere Zahl von Funktionären der Bewegung konzentriert ihre Kräfte auf die Lösung der verschiedenen Teilaufgaben, die sich aus den täglichen Erfordernissen der Propaganda und Agitation ergeben. Diese Erscheinung ist ganz gesetzmäßig und unvermeidlich, sie zwingt uns jedoch, besonders darauf zu achten, daß die Teilaufgaben unserer Tätigkeit und die einzelnen Methoden des Kampfes nicht zu etwas gemacht werden, was sich selbst genügt, daß die Vorarbeit nicht zur Hauptarbeit, nicht zur einzigen Arbeit erhoben wird.

Die politische Entwicklung und die politische Organisation der Arbeiterklasse zu fördern — das ist unsere wichtigste und grundlegende Aufgabe. Jeder, der diese Aufgabe in den Hintergrund schiebt, der ihr nicht alle Teilaufgaben und einzelnen Kampfmethoden unterordnet, beschreitet einen falschen Weg und fügt der Bewegung ernststen Schaden zu. In den Hintergrund geschoben aber wird diese Aufgabe erstens von denjenigen, die die Revolutionäre auffordern, mit den Kräften einzelner, von der Arbeiterbewegung losgelöster Verschwörerzirkel gegen die Regierung zu kämpfen. In den Hintergrund geschoben wird sie zweitens von denjenigen, die den Inhalt und das Ausmaß der politischen Propaganda, Agitation und Organisation einengen, die es für möglich und angebracht halten, den Arbeitern nur in besonderen Momenten ihres Lebens, nur bei feierlichen Anlässen „Politik“ vorzusetzen, die allzuviel Sorge darauf verwenden, den politischen Kampf gegen die Selbstherrschaft einzutauschen gegen Forderungen nach einzelnen Zugeständnissen seitens der Selbstherrschaft, und nicht genügend dafür Sorge tragen, daß diese Forderungen nach einzelnen Zugeständnissen zu einem systematischen und konsequenten Kampf der revolutionären Arbeiterpartei gegen die Selbstherrschaft entwickelt werden.

„Organisiert euch!“ ruft die Zeitung „Rabotschaja Mysl“ den Arbeitern immer wieder in verschiedenen Tonarten zu, wiederholen alle An-

hänger der „ökonomischen“ Richtung. Auch wir schließen uns natürlich diesem Rufe voll und ganz an, fügen aber unbedingt hinzu: Organisiert euch nicht nur in Unterstützungsvereinen, Streikkassen und Arbeiterzirkeln, organisiert euch auch zur politischen Partei, organisiert euch zum entschlossenen Kampf gegen die autokratische Regierung und gegen die gesamte kapitalistische Gesellschaft. Ohne eine solche Organisation ist das Proletariat nicht fähig, sich zum bewußten Klassenkampf zu erheben, ohne eine solche Organisation ist die Arbeiterbewegung zur Ohnmacht verurteilt, und nur mit Kassen, Zirkeln und Unterstützungsvereinen wird es der Arbeiterklasse nie gelingen, die ihr obliegende große geschichtliche Aufgabe zu erfüllen: sich und das ganze russische Volk von der politischen und ökonomischen Sklaverei zu befreien. Keine einzige Klasse in der Geschichte ist zur Herrschaft gelangt, ohne ihre eigenen politischen Führer, ihre fortschrittlichen Vertreter hervorgebracht zu haben, die fähig waren, die Bewegung zu organisieren und zu leiten. Auch die russische Arbeiterklasse hat bereits gezeigt, daß sie fähig ist, solche Menschen hervorzubringen: der weit ausgebreitete Kampf der russischen Arbeiter in den letzten 5—6 Jahren hat gezeigt, welche Fülle an revolutionären Kräften in der Arbeiterklasse steckt, er hat gezeigt, wie selbst die wütendsten Repressalien der Regierung die Zahl der Arbeiter, die darauf brennen, zum Sozialismus, zum politischen Bewußtsein und zum politischen Kampf zu gelangen, nicht verringern, sondern vergrößern. Der Kongreß unserer Genossen im Jahre 1898 hat die Aufgabe richtig gestellt und nicht fremde Worte wiederholt, nicht bloßen Enthusiasmus von „Intellektuellen“ zum Ausdruck gebracht... Nun müssen wir entschlossen an die Erfüllung dieser Aufgaben gehen, müssen die Frage des Programms, der Organisation und der Taktik der Partei auf die Tagesordnung setzen. Wie wir über die Grundthesen unseres Programms denken, haben wir bereits gesagt, und diese Thesen ausführlich zu entwickeln ist hier natürlich nicht der Ort. Den Organisationsfragen beabsichtigen wir in den nächsten Nummern eine Reihe von Artikeln zu widmen. Das ist einer unserer wunden Punkte. Wir sind in dieser Beziehung hinter den alten Vertretern der russischen revolutionären Bewegung sehr zurückgeblieben; diesen Mangel müssen wir offen zugeben und unsere Kräfte darauf richten, eine mehr konspirative Organisation der Arbeit zustande zu bringen, die Regeln für die Arbeit und die Methoden zur Täuschung der Gendar-

men und zur Umgehung der Fallstricke der Polizei systematisch zu propagieren. Es müssen Leute ausgebildet werden, die der Revolution nicht nur ihre freien Abende, sondern ihr ganzes Leben widmen; es muß eine Organisation vorbereitet werden, die genügend groß ist, um in ihr eine strenge Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Arten unserer Tätigkeit vornehmen zu können. Was schließlich die Fragen der Taktik betrifft, so wollen wir uns hier auf das Folgende beschränken: Die Sozialdemokratie bindet sich nicht die Hände, sie engt ihre Tätigkeit nicht durch irgendeinen vorher ersonnenen Plan oder Modus des politischen Kampfes ein — sie erkennt alle Mittel des Kampfes an, wenn sie nur den vorhandenen Kräften der Partei entsprechen und es ermöglichen, die größten Resultate zu erzielen, die unter den gegebenen Verhältnissen erzielt werden können. Besteht eine straff organisierte Partei, so kann sich ein einzelner Streik in eine politische Demonstration, in einen politischen Sieg über die Regierung verwandeln. Besteht eine straff organisierte Partei, so kann aus einem örtlich begrenzten Aufstand eine siegreiche Revolution hervorgehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Kampf gegen die Regierung um einzelne Forderungen, die Erkämpfung einzelner Zugeständnisse, nur kleine Scharmützel mit dem Feinde, kleine Vorpostengefechte sind und daß der entscheidende Kampf noch bevorsteht. Vor uns liegt in ihrer ganzen Stärke eine feindliche Festung, aus der man uns mit einem Hagel von Kugeln und Kartätschen überschüttet, die uns die besten Kämpfer entreißen. Wir müssen diese Festung nehmen, und wir werden sie nehmen, wenn wir alle Kräfte des erwachenden Proletariats mit allen Kräften der russischen Revolutionäre zu *einer* Partei vereinigen, zu der alles hinstreben wird, was es in Rußland an Lebendigem und Ehrlichem gibt. Und erst dann wird die große Prophezeiung des russischen Arbeiterrevolutionärs Pjotr Alexejew¹²¹ in Erfüllung gehen: „Die Millionnenmasse des Arbeitervolks wird ihren muskulösen Arm erheben, und das von Soldatenbajonetten gestützte Joch der Despotie wird in Staub zerfallen!“

*Geschrieben in der ersten
Novemberhälfte 1900.*

*Veröffentlicht im Dezember 1900
in der „Iskra“ Nr. 1.*

Nach dem Text der „Iskra“.

ÜBER DIE AUFGABEN DER SOZIALDEMOKRATISCHEN BEWEGUNG⁶³

Wenn doppelzüngiges Kokettieren sowohl mit der Arbeiterklasse als auch mit der „legalen“ Opposition Hand in Hand geht mit dem Auftreten einer Horde tollwütiger Schufte vom Schlage eines Wal oder Obolenski, dann bedeutet das, daß die Regierung jene Massen und jene Schichten des Volkes demoralisieren und zersplittern möchte, die niederzuzwingen sie außerstande ist, wobei sie, um sich die Aufgabe zu erleichtern, die wenig zahlreichen revolutionären Kräfte zur Jagd auf jeden einzelnen dieser Schufte verleiten will. Unwichtig ist dabei, ob diese oder jene Vertreter der Regierung sich dessen überhaupt bewußt sind oder wie klar sie sich dessen bewußt sind. Wichtig ist, daß die Taktik, zu welcher die Regierung durch ihre ganze riesige politische Erfahrung und ihren Polizeiinstinkt gedrängt wird, *in Wirklichkeit* eben diese Bedeutung hat. Wenn die revolutionäre Bewegung zutiefst eindringt in die wirklich revolutionären Volksklassen, wenn sie zudem nicht nur in die Tiefe, sondern auch in die Breite wächst, so daß sie in Kürze zu einer unbesiegbaren Kraft zu werden verheißt, dann ist es für die Regierung vorteilhaft, die besten revolutionären Kräfte zur Jagd auf die kleineren Anführer bei den empörendsten Gewalttaten zu provozieren. Aber wir dürfen uns nicht provozieren lassen. Wir dürfen nicht gleich bei den ersten Donnerschlägen des wahrhaft revolutionären Volksgewitters den Kopf verlieren und blindlings drauflosstürmen, wir dürfen nicht, um unsere Vernunft und unser Gewissen zu entlasten, die ganze Erfahrung Europas und die Erfahrung Rußlands, alle einigermaßen fest umrissenen sozialistischen Überzeugungen, alle Ansprüche auf eine prinzipientreue, Abenteuer abholde Taktik über Bord werfen. Kurzum, wir dürfen nicht zulassen, daß der Versuch gelingt,

das Narodowolzentum zu restaurieren und dessen sämtliche theoretischen und praktischen Fehler zu wiederholen, dieser Versuch, den die Sozialrevolutionäre gemacht haben und immer wieder aufs neue machen. Auf die Demoralisierung der Massen, auf die Provozierung der Revolutionäre dürfen wir nicht mit einem „Programm“ antworten, das den allerschädlichsten alten Fehlern wie auch neuen Schwankungen des Denkens Tür und Tor öffnet, nicht mit einer Taktik, die jene Isolierung der Revolutionäre von den Massen verstärkt, welche die Hauptursache unserer Schwäche ist, unseres Unvermögens, den Entscheidungskampf sofort aufzunehmen. Wir müssen antworten mit der Festigung der Verbindung zwischen den Revolutionären und dem Volk, die Herstellung einer solchen Verbindung aber kann heutzutage nicht anders erfolgen als durch die Entwicklung und Stärkung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Nur die Arbeiterbewegung rüttelt die wirklich revolutionäre und fortgeschrittene Klasse auf, die in einem Zusammenbruch der heutigen politischen und sozialen Zustände nichts zu verlieren hat, die Klasse, die das letzte und unvermeidliche Produkt dieser Zustände darstellt, die Klasse, die allein der unbedingte und unversöhnliche Feind dieser Zustände ist. Nur gestützt auf die Theorie des revolutionären Marxismus und auf die Erfahrungen der internationalen Sozialdemokratie, können wir unsere revolutionäre Bewegung mit der Arbeiterbewegung verschmelzen und eine unüberwindliche sozialdemokratische Bewegung ins Leben rufen. Nur im Namen einer Partei, die tatsächlich zur Arbeiterpartei geworden ist, können wir, ohne unseren Überzeugungen untreu zu werden, alle fortschrittlichen Elemente des Landes zur revolutionären Arbeit aufrufen, alle Werktätigen, alle Mühseligen und Beladenen zur Unterstützung des Sozialismus aufrufen.

Geschrieben im November 1902.

Nach dem Manuskript.

*Zuerst veröffentlicht 1939 in der
Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.*

NEUE AUFGABEN UND NEUE KRÄFTE

Die Entwicklung der proletarischen Massenbewegung in Rußland im Zusammenhang mit der Entwicklung der Sozialdemokratie ist durch drei bedeutsame Übergänge gekennzeichnet. Der erste Übergang: von engen Propagandazirkeln zur breiten ökonomischen Massenagitation; der zweite: zur politischen Agitation in großem Maßstab und zu offenen, zu Straßendemonstrationen; der dritte: zum regelrechten Bürgerkrieg, zum direkten revolutionären Kampf, zum bewaffneten Aufstand des Volkes. Jeder dieser Übergänge wurde vorbereitet einerseits durch das Wirken des sozialistischen Denkens in vorwiegend einer Richtung, andererseits durch die tiefgreifenden Veränderungen in den Lebensbedingungen und in der ganzen Denkweise der Arbeiterklasse, durch das Erwachen immer neuer Schichten der Arbeiterklasse zu bewußterem und aktiverem Kampf. Diese Veränderungen vollzogen sich bisweilen in aller Stille, das Proletariat sammelte im Hintergrund unbemerkt seine Kräfte, so daß die Intelligenzler oft an der Dauerhaftigkeit und Lebenskraft der Massenbewegung zweifelten. Dann trat ein Umschwung ein, und die ganze revolutionäre Bewegung hob sich wie mit einem Schlag auf eine neue, höhere Stufe empor. Dem Proletariat und seinem Vortrupp, der Sozialdemokratie, entstanden *praktisch* neue Aufgaben, zu deren Lösung, wie aus dem Boden gestampft, neue Kräfte erwachsen, die noch kurz vor dem Umschwung niemand vermutet hatte. Aber all dies geschah nicht mit einem Mal, nicht ohne Schwankungen, nicht ohne Kämpfe der Richtungen innerhalb der Sozialdemokratie, nicht ohne Rückfälle in veraltete, scheinbar längst überholte und zu Grabe getragene Anschauungen.

Auch jetzt macht die Sozialdemokratie in Rußland eine solche Periode

der Schwankungen durch. Es gab eine Zeit, als sich der Übergang zur politischen Agitation seinen Weg durch opportunistische Theorien bahnen mußte, als man fürchtete, daß die Kräfte für die neuen Aufgaben nicht ausreichen würden, als man das Zurückbleiben der Sozialdemokratie hinter den Forderungen des Proletariats dadurch rechtfertigte, daß man in einem fort das Wort „klassenmäßig“ überaus häufig wiederholte oder daß man das Verhältnis der Partei zur Klasse im Sinne der Nachtrabpolitik auslegte. Der Verlauf der Bewegung hat diese kurzsichtigen Besorgnisse und rückständigen Auffassungen sämtlich hinweggefegt. Jetzt wird der neue Aufschwung, wenn auch in etwas anderer Form, wieder vom Kampf gegen die überlebten Zirkel und Richtungen begleitet. Die Rabotschedelzen sind in Gestalt der Neuwiskristen wiedererstanden. Um unsere Taktik und unsere Organisation den neuen Aufgaben anzupassen, haben wir den Widerstand der opportunistischen Theorien über „Demonstrationen von höherem Typus“ (Plan der Semstwokampagne) oder über die „Organisation als Prozeß“ zu überwinden, haben wir gegen die reaktionäre Furcht vor der „Festsetzung“ des Aufstands oder vor der revolutionären demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft zu kämpfen. Das Zurückbleiben der Sozialdemokratie hinter den dringenden Forderungen des Proletariats wird wieder dadurch gerechtfertigt, daß man in einem fort (und sehr oft unangebracht) das Wort „klassenmäßig“ wiederholt und die Aufgaben der Partei gegenüber der Klasse degradiert. Wieder wird die Losung von der „Selbsttätigkeit der Arbeiter“ mißbraucht, indem man den niedrigsten Formen der Selbsttätigkeit huldigt und die höheren Formen der wirklich sozialdemokratischen Selbsttätigkeit, der wirklich revolutionären Initiative des Proletariats selbst ignoriert.

Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der Verlauf der Bewegung auch diesmal alle diese Überbleibsel veralteter und dem Leben nicht gerecht werdender Auffassungen hinwegfegen wird. Ein solches Hinwegfegen darf sich jedoch keineswegs auf die bloße Widerlegung der alten Fehler reduzieren, sondern muß weit mehr darin bestehen, positive revolutionäre Arbeit zu leisten, um die neuen Aufgaben praktisch durchzuführen, um die neuen Kräfte für unsere Partei zu gewinnen und ihr nutzbar zu machen, die jetzt in so großer Zahl die revolutionäre Arena betreten. Gerade diese Fragen der positiven revolutionären Arbeit müssen

den Hauptgegenstand der Verhandlungen des bevorstehenden dritten Parteitags bilden, gerade darauf müssen jetzt alle Mitglieder unserer Partei bei ihrer lokalen und bei der allgemeinen Arbeit ihr ganzes Sinnen und Trachten konzentrieren. Was für neue Aufgaben vor uns stehen — darüber haben wir in allgemeinen Zügen bereits mehr als einmal gesprochen: Ausdehnung der Agitation auf neue Schichten der armen Bevölkerung in der Stadt und im Dorf, Schaffung einer breiteren, beweglicheren und stärkeren Organisation, Vorbereitung des Aufstands und Bewaffnung des Volkes und zu diesem Zweck ein Abkommen mit der revolutionären Demokratie. Was für neue Kräfte zur Durchführung dieser Aufgaben vorhanden sind — davon sprechen beredt die Nachrichten über allgemeine Arbeitsniederlegungen in ganz Rußland, über Streiks, über die revolutionäre Stimmung der Jugend, der demokratischen Intelligenz überhaupt und selbst vieler Kreise der Bourgeoisie. Das Vorhandensein dieser gewaltigen frischen Kräfte, die feste Gewißheit, daß sogar die gegenwärtige, in Rußland bisher nie dagewesene revolutionäre Gärung erst einen geringen Teil des ganzen in der Arbeiterklasse und der Bauernschaft vorhandenen gigantischen Vorrats an Zündstoff erfaßt hat — alles das bietet die volle und unbedingte Gewähr dafür, daß die neuen Aufgaben gelöst werden können und auch bestimmt gelöst werden. Die praktische Frage, vor der wir stehen, ist vor allem die, *wie* diese neuen Kräfte auszunutzen, zu lenken, zu vereinigen und zu organisieren sind, *wie* die sozialdemokratische Arbeit hauptsächlich auf die neuen, höheren, von der gegenwärtigen Lage in den Vordergrund gerückten Aufgaben zu konzentrieren ist, ohne daß dabei auch nur im geringsten die alten, bekannten Aufgaben vergessen werden, die vor uns stehen und stehen werden, solange die Welt der kapitalistischen Ausbeutung existiert.

Um einige Methoden zur Lösung dieser praktischen Frage anzudeuten, wollen wir mit einem einzelnen, unseres Erachtens aber sehr charakteristischen Beispiel beginnen. Vor kurzem, unmittelbar vor dem Beginn der Revolution, schnitt das bürgerlich-liberale „Oswoboshdenije“ (Nr. 63) die Frage der Organisationsarbeit der Sozialdemokratie an. Das „Oswoboshdenije“ hat den Kampf zwischen den beiden Richtungen in der Sozialdemokratie aufmerksam verfolgt und läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen, wieder einmal die Wendung der neuen „Iskra“ zum Ökonomismus auszunutzen und (aus Anlaß der demagogischen Broschüre des „Arbei-

ters“) seine tiefe, prinzipielle Sympathie für den Ökonomismus zu betonen. Das liberale Organ hat richtig bemerkt, daß sich aus dieser Broschüre (vgl. darüber Nr. 2 des „Wperjod“*) unvermeidlich die Verneinung oder Herabsetzung der Rolle der revolutionären Sozialdemokratie ergibt. Zu den vollkommen falschen Behauptungen des „Arbeiters“, daß nach dem Sieg der orthodoxen Marxisten der ökonomische Kampf ignoriert worden sei, meint das „Oswoboshdenije“:

„Die Illusion der heutigen russischen Sozialdemokratie besteht darin, daß sie Angst hat vor der Kulturarbeit, Angst vor den legalen Wegen, vor dem Ökonomismus, vor den sogenannten nichtpolitischen Formen der Arbeiterbewegung, und dabei nicht begreift, daß nur die Kulturarbeit, nur die legalen und nichtpolitischen Formen eine genügend feste und genügend breite Basis für eine solche Bewegung der Arbeiterklasse schaffen können, die die Bezeichnung einer revolutionären Bewegung verdient.“ Das „Oswoboshdenije“ rät seinen Anhängern, „die Initiative zur Schaffung einer gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung zu ergreifen“, nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern gemeinsam mit ihr, und zieht dabei eine Parallele zur deutschen Arbeiterbewegung während des Sozialistengesetzes⁵⁵.

Es ist hier nicht der Platz, auf diese Parallele, die völlig verfehlt ist, einzugehen. Vor allem muß die Wahrheit über das Verhältnis der Sozialdemokratie zu den legalen Formen der Arbeiterbewegung wiederhergestellt werden. „Die Legalisierung der nichtsozialistischen und nichtpolitischen Arbeiterverbände hat in Rußland bereits begonnen“, hieß es im Jahre 1902 in „Was tun?“. „Wir können von jetzt an nicht umhin, mit dieser Strömung zu rechnen.“** In welcher Weise das geschehen soll? — wird dort gefragt und darauf hingewiesen, daß nicht bloß die Subatowschen Lehren, sondern auch alle möglichen liberalen Harmoniereden über die „Zusammenarbeit der Klassen“ entlarvt werden müssen. (Das „Oswoboshdenije“, das die Sozialdemokraten zur Zusammenarbeit auffordert, bekennt sich durchaus zur ersten Aufgabe, verschweigt aber die zweite.) „Das tun“, heißt es weiter, „heißt durchaus nicht vergessen, daß die Legalisierung der Arbeiterbewegung letzten Endes eben uns, und nicht den Subatow, Nutzen bringen wird.“ Wir sondern das Unkraut vom Weizen,

* Siehe den vorliegenden Band, S. 43—49. *Die Red.*

** Siehe Werke, Bd. 5, S. 471. *Die Red.*

wenn wir die Subatowiade und den Liberalismus in den legalen Vereinen entlarven. „Der Weizen, das bedeutet, daß die Aufmerksamkeit noch breiterer, auch der rückständigsten Arbeiterschichten auf soziale und politische Fragen gelenkt wird, das bedeutet, daß wir Revolutionäre von solchen Funktionen befreit werden, die ihrem Wesen nach legal sind (Verbreitung von legalen Schriften, gegenseitige Hilfe usw.) und deren Entwicklung uns unvermeidlich immer mehr Agitationsmaterial liefern wird.“

Daraus ist klar ersichtlich, daß in der Frage der „Angst“ vor den legalen Formen der Bewegung einzig und allein das „Oswoboshdenije“ das Opfer einer „Illusion“ geworden ist. Die revolutionären Sozialdemokraten haben nicht nur keine Angst vor diesen Formen, sondern weisen direkt darauf hin, daß sie sowohl *Unkraut* als auch *Weizen* enthalten. Mit seinen Betrachtungen verschleiert also das „Oswoboshdenije“ nur die reale (und begründete) *Angst* der Liberalen, die revolutionäre Sozialdemokratie könnte den *Klasseninhalt des Liberalismus* entlarven.

Ganz besonders aber interessiert uns vom Gesichtspunkt der gegenwärtigen Aufgaben die Entlastung der Revolutionäre von einem Teil ihrer Funktionen. Gerade der gegenwärtige Zeitpunkt des Beginns der Revolution verleiht dieser Frage eine besonders aktuelle und weittragende Bedeutung. „Je energischer wir den revolutionären Kampf führen werden, um so mehr wird die Regierung gezwungen sein, einen Teil der gewerkschaftlichen Arbeit zu legalisieren, wodurch sie uns unsere Last zum Teil abnehmen wird“, hieß es in „Was tun?“.* Doch der energische revolutionäre Kampf befreit uns von einem „Teil unserer Last“ nicht nur auf diesem Wege, sondern auch auf vielen anderen. Der gegenwärtige Zeitpunkt hat nicht bloß vieles von dem „legalisiert“, was früher verboten war. Er hat die Bewegung so sehr in die Breite wachsen lassen, daß auch ohne die Legalisierung durch die Regierung vieles in die Praxis eingegangen ist, zur Gewohnheit und für die Masse erreichbar geworden ist, was früher nur für den Revolutionär als erreichbar galt und nur für ihn erreichbar war. Der ganze geschichtliche Entwicklungsweg der sozialdemokratischen Bewegung ist dadurch gekennzeichnet, daß sie sich, ungeachtet aller Hindernisse, eine immer größere Handlungsfreiheit erkämpft, den Gesetzen des Zarismus und den Maßnahmen der Polizei zum Trotz. Das revolutionäre Proletariat umgibt sich gleichsam mit einer gewissen, für die Re-

* Siehe Werke, Bd. 5, S. 509. *Die Red.*

gierung undurchdringlichen Atmosphäre von Sympathie und Unterstützung sowohl seitens der Arbeiterklasse als auch der anderen Klassen (die sich natürlich nur einen kleinen Teil der Forderungen der Arbeiterdemokratie zu eigen machen). Am Anfang der Bewegung mußte der Sozialdemokrat eine Unmenge Arbeit leisten, die fast der kulturreformerischen Arbeit gleichkam, oder mußte sich fast ausschließlich mit ökonomischer Agitation befassen. Und nun gehen diese Funktionen Schritt für Schritt immer mehr in die Hände neuer Kräfte, breiterer Schichten über, die in die Bewegung einbezogen werden. In den Händen der revolutionären Organisationen konzentriert sich immer mehr die Funktion der wirklichen politischen Leitung, die Funktion, aus dem Protest der Arbeiter, aus der Unzufriedenheit des Volkes sozialdemokratische Schlußfolgerungen zu ziehen. Am Anfang mußten wir die Arbeiter im direkten und im übertragenen Sinne des Wortes lesen und schreiben lehren. Jetzt hat sich das Niveau der politischen Bildung so gewaltig gehoben, daß wir alle unsere Kräfte auf die unmittelbareren sozialdemokratischen Ziele der organisatorischen Lenkung des revolutionären Stroms konzentrieren können und müssen. Jetzt leisten die Liberalen und die legale Presse eine Menge jener „vorbereitenden“ Arbeit, die bisher unsere Kräfte zu sehr in Anspruch genommen hat. Jetzt hat sich die offene, von der geschwächten Regierung nicht verfolgte Propaganda der demokratischen Ideen und Forderungen so sehr ausgebreitet, daß wir uns der völlig neuen Reichweite der Bewegung anpassen müssen. Sicher gibt es bei dieser vorbereitenden Arbeit sowohl Unkraut als auch Weizen; sicher werden die Sozialdemokraten jetzt der Bekämpfung des Einflusses der bürgerlichen Demokratie auf die Arbeiter immer mehr Aufmerksamkeit schenken müssen. Aber gerade eine solche Arbeit wird viel mehr wirklich sozialdemokratischen Inhalt aufweisen als unsere frühere Tätigkeit, die hauptsächlich darauf gerichtet war, die politisch unaufgeklärten Massen aufzurütteln.

Je mehr sich die Volksbewegung ausbreitet, um so mehr offenbart sich die wahre Natur der verschiedenen Klassen, um so dringlicher wird die Aufgabe der Partei, die Klasse zu führen, ihr Organisator zu sein, statt hinter den Ereignissen einherzutrotten. Je mehr sich überall die revolutionäre Selbsttätigkeit aller Art entwickelt, um so augenscheinlicher wird die Hohlheit und Inhaltlosigkeit der Rabotschedelzenphrasen von der Selbsttätigkeit schlechthin, die von den Neuskristen so gern nachgeplap-

pert werden, um so mehr tritt die Bedeutung der *sozialdemokratischen* Selbsttätigkeit hervor, um so höher sind die Anforderungen, die die Ereignisse an unsere *revolutionäre Initiative* stellen. Je breiter die neuen, an Zahl ständig zunehmenden Ströme der gesellschaftlichen Bewegung werden, um so wichtiger wird eine starke sozialdemokratische Organisation, die es versteht, für diese Ströme ein neues Flußbett zu schaffen. Je mehr uns die unabhängig von uns betriebene demokratische Propaganda und Agitation in die Hände arbeitet, um so wichtiger ist die organisierte Führung seitens der Sozialdemokratie, um die Unabhängigkeit der Arbeiterklasse von der bürgerlichen Demokratie zu schützen.

Eine revolutionäre Epoche ist für die Sozialdemokratie dasselbe, was die Kriegszeit für eine Armee ist. Die Kader unserer Armee müssen erweitert, sie müssen von der Friedens- auf Kriegsstärke gebracht werden, die Reservisten müssen eingezogen, die Urlauber zur Fahne zurückberufen werden, neue Hilfskorps, Truppenteile und rückwärtige Dienste müssen aufgestellt werden. Man darf nicht vergessen, daß es im Kriege unvermeidlich und notwendig ist, die Kontingente mit weniger gut ausgebildeten Rekruten aufzufüllen, die Offiziere auf Schritt und Tritt durch gemeine Soldaten zu ersetzen, die Beförderung von Soldaten zu Offizieren beschleunigt und vereinfacht vorzunehmen.

Ohne Gleichnisse gesprochen: Man muß den Bestand aller Parteiorganisationen und aller der Partei nahestehenden Organisationen stark erweitern, um mit dem hundertfach stärker gewordenen Strom der revolutionären Energie des Volkes auch nur einigermaßen Schritt halten zu können. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß man die ständige Ausbildung und systematische Unterweisung in den Erkenntnissen des Marxismus zurücktreten lassen soll. Gewiß nicht; man darf aber nicht vergessen, daß jetzt von viel größerer Bedeutung für die Ausbildung und Unterweisung die Kampfhandlungen selbst sind, die die Unausgebildeten eben in unserem, ganz in unserem Sinne *unterrichten*. Man darf nicht vergessen, daß unsere „doktrinäre“ Treue zum Marxismus jetzt dadurch bekräftigt wird, daß der Gang der revolutionären Ereignisse überall *der Masse Anschauungsunterricht* erteilt und daß alle diese Unterrichtsstunden gerade unser Dogma bestätigen. Wir sprechen also nicht von einem Verzicht auf das Dogma, nicht von einem Nachlassen unseres mißtrauischen und argwöhnischen Verhaltens zu den verschwommenen Intelligenzlern

und den revolutionären Hohlköpfen; ganz im Gegenteil. Wir sprechen von neuen Methoden der Unterweisung im Dogma, die ein Sozialdemokrat unter keinen Umständen vergessen darf. Wir sprechen davon, wie wichtig es jetzt ist, die anschaulichen Lehren der großen revolutionären Ereignisse auszunutzen, um nicht mehr Zirkeln, sondern den Massen unsere alten „dogmatischen“ Lehren zu vermitteln, beispielsweise die Lehre, daß es notwendig ist, in der Praxis den Terror mit dem Aufstand der Masse zu verbinden, daß man verstehen muß, hinter dem Liberalismus der gebildeten russischen Gesellschaft die Klasseninteressen unserer Bourgeoisie zu sehen (vgl. die Polemik über diese Frage mit den Sozialrevolutionären in Nr. 3 des „Wperjod“*).

Es handelt sich also nicht darum, unsere hohen sozialdemokratischen Ansprüche herabzusetzen, in unserer orthodoxen Unversöhnlichkeit nachzulassen, sondern darum, das eine wie das andere auf *neuen* Wegen und durch neue Unterrichtsmethoden zu verstärken. In Kriegszeiten müssen die Rekruten unmittelbar in den Kampfhandlungen ausgebildet werden. Macht euch daher kühner an die neuen Unterrichtsmethoden, Genossen! Stellt kühner immer neue Kampfgruppen auf, schickt sie ins Gefecht, werbt mehr Arbeiterjugend, erweitert die gewohnten Rahmen aller Parteiorganisationen, von den Komitees bis zu den Betriebsgruppen, Berufsverbänden und Studentenzirkeln! Bedenkt, daß jede von uns verschuldete Verzögerung in dieser Sache den Feinden der Sozialdemokratie nützt, denn die neuen Bäche suchen ungeduldig nach einem Weg und werden sich, wenn sie kein sozialdemokratisches Flußbett finden, in ein nichtsozialdemokratisches ergießen. Bedenkt, daß jeder praktische Schritt der revolutionären Bewegung die jungen Rekruten unvermeidlich und unausbleiblich gerade die sozialdemokratische Wissenschaft lehren wird, denn diese Wissenschaft beruht auf der objektiv richtigen Einschätzung der Kräfte und Tendenzen der verschiedenen Klassen, die Revolution aber ist nichts anderes als das Zerstören des alten Überbaus und das selbständige Auftreten verschiedener Klassen, die auf ihre Art einen neuen Überbau zu errichten trachten. Degradiert nur nicht unsere revolutionäre Wissenschaft zu einem bloßen Buchstabendogma, banalisiert sie nicht durch jämmerliche Phrasen über Taktik als Prozeß und Organisation als Prozeß, Phrasen, mit denen man Zerfahrenheit, Unentschlossenheit und Mangel an

* Siehe den vorliegenden Band, S. 70-77. *Die Red.*

Initiative rechtfertigt. Gebt den verschiedenartigsten Unternehmungen der verschiedensten Gruppen und Zirkel mehr Spielraum und seid gewiß, daß sie, ganz abgesehen von unseren Ratschlägen und unabhängig von diesen Ratschlägen, durch die unerbittlichen Anforderungen des Verlaufs der revolutionären Ereignisse mit Sicherheit auf den richtigen Weg gelenkt werden. Es ist eine alte Wahrheit, daß man in der Politik oft vom Feinde lernen muß. In revolutionären Zeiten aber zwingt uns der Feind immer besonders eindringlich und rasch die richtigen Schlußfolgerungen auf.

Ziehen wir also die Schlußfolgerungen: Berücksichtigt werden müssen die hundertfach stärker gewordene Bewegung, das neue Tempo der Arbeit, die freiere Atmosphäre und das breitere Tätigkeitsfeld. Notwendig ist ein ganz anderer Schwung in der gesamten Arbeit. Notwendig ist es, den Schwerpunkt der Ausbildungsmethoden von friedlichen Unterrichtsstunden auf Kampfhandlungen zu verlagern. Notwendig ist es, kühner, schneller und in breiterem Umfang junge Kämpfer für alle, auch für die letzten unserer Organisationen zu werben. Zu diesem Zweck ist es notwendig, ohne eine Minute zu verlieren, Hunderte neuer Organisationen zu gründen. Jawohl, Hunderte, das ist keine Übertreibung, und erwidert mir nicht, es sei jetzt „zu spät“, sich mit einer solch umfangreichen Organisationsarbeit zu befassen. Nein, es ist niemals zu spät, sich zu organisieren. Die Freiheit, die wir gesetzlich erringen, und die Freiheit, deren wir uns ohne Gesetz bemächtigen, müssen wir dazu ausnutzen, die verschiedenen Parteiorganisationen zu vervielfachen und alle, bis zur letzten, zu stärken. Wie die Revolution auch verlaufen und wie sie auch ausgehen mag, wie früh sie durch diese oder jene Umstände auch zum Stehen gebracht werden mag — alle ihre realen Errungenschaften werden lediglich in dem Maße, in dem das Proletariat organisiert ist, dauerhaft und gesichert sein.

Die Losung: Organisiert euch!, die die Anhänger der Mehrheit auf dem zweiten Parteitag in präziser Formulierung ausgeben wollten, muß jetzt sofort verwirklicht werden. Wenn wir es nicht verstehen, kühn und mit Initiative neue Organisationen zu schaffen, dann müssen wir die inhaltlosen Ansprüche auf die Rolle der Avantgarde aufgeben. Wenn wir hilflos bei den bereits erreichten Grenzen, Formen und Rahmen der Komitees, Gruppen, Versammlungen und Zirkel stehenbleiben, beweisen wir

damit unser Unvermögen. Tausende von Zirkeln entstehen jetzt überall, ohne unser Zutun, ohne irgendein bestimmtes Programm oder Ziel, einfach unter dem Einfluß der Ereignisse. Die Sozialdemokraten müssen es sich zur Aufgabe machen, unmittelbare Beziehungen zu einer möglichst großen Zahl solcher Zirkel herzustellen und zu festigen, müssen ihnen helfen, müssen sie durch ihr Wissen und ihre Erfahrungen aufklären, durch ihre revolutionäre Initiative beleben. Mögen alle solche Zirkel, außer den bewußt nichtsozialdemokratischen, entweder direkt in die Partei eintreten oder sich *der Partei anschließen*. Im zweiten Fall darf man weder die Annahme unseres Programms noch bindende organisatorische Beziehungen zu uns verlangen; es genügt der bloße Protest, die bloße Sympathie mit der Sache der internationalen revolutionären Sozialdemokratie — dann werden solche *sich anschließenden* Zirkel, wenn die Sozialdemokraten energisch auf sie einwirken, unter dem Druck der Ereignisse zunächst zu demokratischen Helfern und dann zu überzeugten Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Menschen sind in Massen da, und es fehlt an Menschen — auf diese widerspruchsvolle Formel ließen sich seit jeher die Widersprüche des Organisationslebens und der organisatorischen Anforderungen der Sozialdemokratie bringen. Und dieser Widerspruch tritt jetzt besonders nachdrücklich hervor: Von allen Seiten hört man leidenschaftliche Rufe nach neuen Kräften und Klagen über den Mangel an Menschen in den Organisationen, während gleichzeitig überall unzählige Menschen ihre Hilfe anbieten, während immer wieder junge Kräfte heranwachsen, besonders in der Arbeiterklasse. Der Organisationspraktiker, der unter solchen Verhältnissen über Mangel an Menschen klagt, täuscht sich ebenso wie Madame Roland, die 1793, in einer Zeit, als die große französische Revolution den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht hatte, die Worte schrieb: Frankreich hat keine Männer, es sind alles nur Pygmäen. Wer so spricht, der sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht, der gibt zu, daß ihn die Ereignisse blind gemacht haben, daß nicht er, der Revolutionär, in seinem Bewußtsein und seiner Tätigkeit die Ereignisse beherrscht, sondern daß sie ihn beherrschen, ihn überwältigt haben. Ein solcher Organisator sollte lieber in den *Rubestand* treten und jungen Kräften Platz machen, bei denen Energie die altgewohnte, angelernte Routine vollauf ersetzt.

Menschen gibt es, noch nie hat das revolutionäre Rußland eine solche

Unmenge Menschen gehabt wie jetzt. Noch nie hat es für eine revolutionäre Klasse so ungewöhnlich günstige Bedingungen gegeben — in bezug auf zeitweilige Verbündete, bewußte Freunde, unfreiwillige Helfer — wie heute für das russische Proletariat. Menschen sind in Massen da, man muß bloß die der Nachtrabideologie entsprungenen Gedanken und Belehrungen über Bord werfen, man muß nur der Initiative, den „Plänen“ und „Unternehmungen“ Spielraum lassen; dann werden wir uns auch als würdige Vertreter der großen revolutionären Klasse erweisen, dann wird das Proletariat Rußlands die *ganze große russische Revolution* ebenso heldenhaft durchführen, wie es sie begonnen hat.

„Wperjod“ Nr. 9, 8. März
(23. Februar) 1905.

Nach dem Manuskript.

ÜBER DIE VERWECHSLUNG VON POLITIK UND PÄDAGOGIK

Es gibt bei uns nicht wenig Sozialdemokraten, die bei jeder Niederlage, die den Arbeitern in einzelnen ihrer Gefechte mit den Kapitalisten oder mit der Regierung beigebracht wird, in Pessimismus verfallen und jedes Gespräch über die höheren und hohen Ziele der Arbeiterbewegung mit dem Hinweis auf den unzureichenden Grad unseres Einflusses auf die Masse geringschätzig abwehren. Dazu fehlt uns die Kraft! Das schaffen wir nicht! sagen solche Leute. Es ist zwecklos, von der Rolle der Sozialdemokratie als Avantgarde in der Revolution zu reden, wenn wir nicht einmal die Stimmung der Massen richtig kennen, wenn wir es nicht verstehen, mit der Masse zu verschmelzen, die Arbeitermasse zu mobilisieren! Die Mißerfolge der Sozialdemokraten am 1. Mai dieses Jahres haben solche Stimmungen bedeutend verstärkt. Die Menschewiki oder Neuskristen beeilten sich selbstverständlich, sie aufzugreifen, um wieder einmal als besondere Losung die Losung aufzustellen: Heran an die Massen! Gleichsam irgend jemandem zum Trotz, gleichsam als Antwort auf die Gedanken und Gespräche über die provisorische revolutionäre Regierung, über die revolutionär-demokratische Diktatur usw.

Man muß gestehen, daß dieser Pessimismus und die Schlußfolgerungen, die von den voreiligen neuskristischen Publizisten daraus gezogen werden, einen sehr gefährlichen Zug aufweisen, der geeignet ist, der sozialdemokratischen Bewegung schweren Schaden zuzufügen. Für jede lebendige und mit dem Leben eng verbundene Partei ist Selbstkritik zweifellos unbedingt notwendig. Nichts ist abgeschmackter als selbstgefälliger Optimismus. Nichts ist berechtigter als Hinweise auf die ständige, unbedingte

Notwendigkeit der Vertiefung und Erweiterung, der Erweiterung und Vertiefung unseres Einflusses auf die Massen, unserer streng marxistischen Propaganda und Agitation, unseres Verbundenseins mit dem ökonomischen Kampf der Arbeiterklasse usw. Aber gerade weil solche Hinweise stets und immer, unter allen Umständen und in allen Situationen berechtigt sind, dürfen sie nicht zu besonderen Losungen gemacht werden, können sie nicht die Versuche rechtfertigen, auf ihnen irgendeine besondere Richtung in der Sozialdemokratie aufzubauen. Hier gibt es eine Grenze; wenn man sie überschreitet, dann führen diese unstreitig richtigen Hinweise zu einer Einengung der Aufgaben und zur Hemmung des Schwungs der Bewegung, zu einer doktrinären Vernachlässigung der dringenden, der vordringlichen politischen Aufgaben der Gegenwart.

Die Arbeit unter den Massen und den Einfluß auf die Massen vertiefen und erweitern muß man immer. Ohne das ist der Sozialdemokrat eben kein Sozialdemokrat. Keine einzige Organisation, keine Gruppe, kein Zirkel kann als sozialdemokratische Organisation gelten, wenn sie diese Arbeit nicht ständig und regelmäßig betreiben. In hohem Grade besteht der ganze Sinn unserer strengen Absonderung zu einer besonderen selbständigen Partei des Proletariats darin, daß wir stets und unentwegt diese marxistische Arbeit leisten, um nach Möglichkeit die ganze Arbeiterklasse auf das Niveau des sozialdemokratischen Bewußtseins emporzuheben, ohne daß wir uns durch irgendwelche politischen Stürme, auch nicht durch die stärksten politischen Stürme — und erst recht nicht durch politischen Dekorationswechsel — von dieser dringenden Arbeit ablenken lassen. Ohne diese Arbeit würde die politische Tätigkeit unweigerlich in eine Spielerei ausarten, denn ernsthafte Bedeutung gewinnt diese Tätigkeit für das Proletariat nur dann und nur in dem Maße, in dem sie die Masse einer bestimmten Klasse aufrüttelt, ihr Interesse weckt und sie zur aktiven, führenden Teilnahme an den Ereignissen mobilisiert. Diese Arbeit ist, wir sagten es schon, immer notwendig: nach jeder Niederlage kann und muß man an sie erinnern, muß man sie hervorheben, denn die Schwäche dieser Arbeit ist stets eine der Ursachen für die Niederlage des Proletariats. Nach jedem Sieg muß man gleichfalls stets an sie erinnern und ihre Bedeutung unterstreichen, denn sonst wird der Sieg nur ein scheinbarer Sieg, werden seine Früchte nicht gesichert, wird seine reale Bedeutung vom Standpunkt unseres großen Gesamtkampfes für unser Endziel verschwin-

dend gering sein oder kann sich sogar als negativ erweisen (nämlich in dem Fall, wenn ein Teilsieg unsere Wachsamkeit einschläfert, das Mißtrauen gegenüber den unzuverlässigen Verbündeten abschwächt und uns den Augenblick für einen weiteren und ernsthafteren Ansturm gegen den Feind verpassen läßt).

Aber gerade deshalb, weil diese Arbeit der Vertiefung und Erweiterung des Einflusses auf die Massen stets gleichermaßen notwendig ist, sowohl nach jedem Sieg als auch nach jeder Niederlage, sowohl in der Zeit der politischen Stagnation als auch in der stürmischsten revolutionären Zeit, gerade deshalb darf man aus dem Hinweis auf diese Arbeit keine besondere Losung machen, darf man darauf keine besondere Richtung aufbauen, ohne Gefahr zu laufen, sich auf das Gebiet der Demagogie zu begeben und die Aufgaben der fortgeschrittenen und einzigen wirklich revolutionären Klasse zu degradieren. In der politischen Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei gibt es jetzt und künftig immer ein bestimmtes Element der Pädagogik: man muß die ganze Klasse der Lohnarbeiter zu Kämpfern für die Befreiung der ganzen Menschheit von jeder Unterdrückung erziehen, man muß stets neue und immer neue Schichten dieser Klasse schulen, man muß es verstehen, zu den rückständigsten, unentwickeltsten, von unserer Wissenschaft und der Wissenschaft des Lebens am wenigsten berührten Vertretern dieser Klasse Zugang zu finden, um fähig zu sein, mit ihnen zu sprechen und ihr Vertrauen zu gewinnen, um fähig zu sein, sie taktvoll und geduldig zum sozialdemokratischen Bewußtsein emporzuheben; unsere Lehre darf nicht zu einem trockenen Dogma werden, sie soll nicht allein durch das Buch vermittelt werden, sondern auch durch die Teilnahme am tagtäglichen Lebenskampf dieser rückständigsten und unentwickeltesten Schichten des Proletariats. In dieser tagtäglichen Arbeit gibt es, wir wiederholen, ein bestimmtes Element der Pädagogik. Ein Sozialdemokrat, der diese Arbeit vernachlässigt, würde aufhören, Sozialdemokrat zu sein. Das ist richtig. Aber bei uns vergißt man jetzt oft, daß der Sozialdemokrat, der die Aufgaben der Politik auf Pädagogik reduzieren wollte, ebenfalls — wenn auch aus einem anderen Grunde — aufhören würde, Sozialdemokrat zu sein. Wer auf den Gedanken käme, aus dieser „Pädagogik“ eine besondere Losung zu machen, sie der „Politik“ entgegenzustellen, auf dieser Entgegenstellung eine besondere Richtung aufzubauen, an die Masse im Namen dieser

Losung gegen die „Politiker“ der Sozialdemokratie zu appellieren, der würde sofort und unvermeidlich zur Demagogie abgleiten.

Jeder Vergleich hinkt, das ist seit eh und je bekannt. In jedem Vergleich wird nur eine Seite oder werden nur einige Seiten der zu vergleichenden Gegenstände oder Begriffe gleichgesetzt, von den andern Seiten wird vorübergehend und unter Vorbehalt abstrahiert. Erinnern wir den Leser an diese allgemein bekannte, aber oft vernachlässigte Wahrheit, und vergleichen wir die sozialdemokratische Partei mit einer großen Schule, die gleichzeitig eine Elementar-, eine Mittel- und eine Hochschule ist. Nie und unter keinen Umständen wird diese große Schule den Unterricht des Abc, die Unterweisung in den Anfangsgründen des Wissens und den Anfangsgründen des selbständigen Denkens vernachlässigen dürfen. Wenn jedoch jemand die Fragen des höheren Wissens durch den Hinweis auf das Abc abtun wollte, wenn jemand anfangen wollte, die unsicheren, zweifelhaften, „engen“ Resultate dieses höheren Wissens (das einem sehr viel kleineren Personenkreis zugänglich ist, verglichen mit dem Kreis, der das Abc erlernt) den dauerhaften, tiefen, breiten und soliden Resultaten der Elementarschule entgegenzustellen, so würde er eine unglaubliche Kurzsichtigkeit an den Tag legen. Er würde sogar dazu beitragen, den ganzen Sinn dieser großen Schule völlig zu entstellen, denn das Ignorieren der Fragen des höheren Wissens würde es nur den Scharlatanen, Demagogen und Reaktionären erleichtern, diejenigen zu verwirren, die lediglich das Abc erlernt haben. Oder noch ein anderes Beispiel: Vergleichen wir die Partei mit der Armee. Weder in Friedens- noch in Kriegszeiten darf man die Ausbildung der Rekruten, das Schießenlernen, die Vermittlung der elementaren militärischen Kenntnisse in die Breite und in die Tiefe der Massen vernachlässigen. Wenn jedoch die Leiter von Manövern oder von wirklichen Schlachten...*

*Geschrieben im Juni 1905.
Zuerst veröffentlicht 1926
im Lenin-Sammelband V.*

Nach dem Manuskript.

* Hier bricht das Manuskript ab. Die Red.

DIE LEHREN DES MOSKAUER AUFSTANDS

Das Buch „Moskau im Dezember 1905“ (Moskau 1906) ist gerade zur rechten Zeit erschienen. Es ist eine dringende Aufgabe der Arbeiterpartei, sich die Lehren des Dezemberaufstands zu eigen zu machen. Leider ist dies Buch wie ein Faß Honig mit einem Löffel Teer darin: ein ungeachtet seiner Unvollständigkeit außerordentlich interessantes Material — und unglaublich oberflächliche, unglaublich abgeschmackte Schlußfolgerungen. Wir werden diese Schlußfolgerungen gesondert behandeln*, jetzt aber wollen wir uns der aktuellen politischen Frage, den Lehren des Moskauer Aufstands, zuwenden.

Die Hauptformen der Dezemberbewegung in Moskau waren der friedliche Streik und die Demonstration. Die überwiegende Mehrheit der Arbeitermassen beteiligte sich aktiv nur an diesen Kampfformen. Und doch hat gerade die Moskauer Dezemberaktion anschaulich gezeigt, daß sich der Generalstreik als selbständige und hauptsächliche Kampfform überlebt hat, daß die Bewegung mit elementarer, unwiderstehlicher Gewalt diesen engen Rahmen durchbricht und eine höhere Kampfform, den Aufstand, gebiert.

Als die revolutionären Parteien und die Gewerkschaften in Moskau den Streik proklamierten, haben sie alle erkannt, ja gefühlt, daß er unvermeidlich in den Aufstand umschlagen müsse. Am 6. Dezember beschloß der Sowjet der Arbeiterdeputierten, „die Überleitung des Streiks in den bewaffneten Aufstand anzustreben“. In Wirklichkeit aber war keine Organisation hierauf vorbereitet, sogar der Koalitionsrat der Kampfgruppen⁵³ sprach (am 9. Dezember!) vom Aufstand als von etwas weit Entferntem, und zweifel-

* Siehe den vorliegenden Band, S. 176—180. *Die Red.*

los brach der Straßenkampf über seinen Kopf hinweg aus und verlief ohne seine Beteiligung. Die Organisationen blieben hinter dem Anwachsen und dem Schwung der Bewegung zurück.

Der Streik wuchs in den Aufstand hinüber, vor allem unter dem Druck der objektiven Verhältnisse, wie sie sich nach dem Oktober gestaltet hatten. Es war schon nicht mehr möglich, die Regierung durch einen Generalstreik zu überrumpeln, sie hatte bereits die Konterrevolution organisiert, die zu militärischen Aktionen gerüstet war. Sowohl der allgemeine Verlauf der russischen Revolution nach dem Oktober als auch die folgerichtige Entwicklung der Ereignisse in Moskau während der Dezembertage bestätigten in erstaunlicher Weise die Richtigkeit eines tiefgründigen Satzes von Marx: der revolutionäre Fortschritt bricht sich Bahn in der Erzeugung einer geschlossenen und mächtigen Konterrevolution, d. h. indem er den Gegner zwingt, sich zu seiner Verteidigung immer extremerer Mittel zu bedienen, und so immer machtvollere Mittel des Angriffs entwickelt.⁵⁴

Am 7. und 8. Dezember: friedlicher Streik, friedliche Demonstrationen der Massen. Am 8. Dezember abends: Belagerung des Aquariums. Am 9. Dezember tagsüber: Dragoner schlagen auf Teilnehmer einer Ansammlung auf der Strastnaja Ploschtschad* ein. Abends: Demolierung des Fiedlerschen Hauses. Die Erbitterung wächst. Die unorganisierte Menge auf den Straßen beginnt ganz spontan und noch unsicher die ersten Barrikaden zu errichten.

Am 10. Dezember: Artillerie beginnt Barrikaden und Menschenansammlungen auf den Straßen unter Beschuß zu nehmen. Der Barrikadenbau wird umsichtiger und ist schon nicht mehr eine vereinzelte, sondern zweifellos eine Massenerscheinung. Die ganze Bevölkerung ist auf den Straßen; die ganze Stadt überzieht sich an den Hauptzentren mit einem Netz von Barrikaden. Einige Tage lang entwickelt sich ein erbitterter Partisanenkampf zwischen den Kampfgruppen und den Truppen, ein Kampf, der die Truppen zermürbt und Dubassow um Verstärkungen flehen läßt. Erst am 15. Dezember erhalten die Regierungstruppen entscheidendes Übergewicht, und am 17. Dezember nimmt das Semjonowski-Regiment den Stadtteil Presnja ein, die letzte Feste des Aufstands.

Vom Streik und von Demonstrationen zu einzelnen Barrikaden, von einzelnen Barrikaden zu massenweiser Errichtung von Barrikaden und

* Platz in Moskau. *Der Übers.*

zum Straßenkampf mit den Truppen. Über den Kopf der Organisationen hinweg ging der proletarische Massenkampf vom Streik zum Aufstand über. Darin liegt die allergrößte geschichtliche Errungenschaft der russischen Revolution, die im Dezember 1905 erreicht wurde, eine Errungenschaft, die wie alle vorangegangenen um den Preis größter Opfer erkaufte wurde. Vom politischen Massenstreik wurde die Bewegung auf eine höhere Stufe gehoben. Sie zwang die Reaktion, in ihrem Widerstand *bis zum letzten* zu gehen, und brachte dadurch mit Riesenschritten den Augenblick nahe, in dem die Revolution im Gebrauch der Angriffsmittel ebenfalls bis zum letzten gehen wird. Die Reaktion kann *nicht weiter* gehen als bis zum Artilleriebeschuss von Barrikaden, Häusern und der Menschenmenge auf den Straßen. Die Revolution kann noch weiter gehen als bis zum Kampf der Moskauer Kampfgruppen, sie kann noch viel, viel weiter gehen, in die Breite und in die Tiefe. Und die Revolution ist seit dem Dezember weit vorangeschritten. Die Basis der revolutionären Krise ist unermesslich breiter geworden — die Schneide ihrer Waffe muß jetzt viel schärfer sein.

Den Wechsel in den objektiven Bedingungen des Kampfes, der den Übergang vom Streik zum Aufstand erforderte, hat das Proletariat früher als seine Führer gefühlt. Die Praxis ist, wie stets, der Theorie vorangegangen. Der friedliche Streik und die Demonstrationen hörten mit einem Schlage auf, den Arbeitern zu genügen; sie fragten: Was weiter? — und verlangten aktiveres Vorgehen. Die Anweisung zum Barrikadenbau traf in den Stadtteilen mit riesiger Verspätung ein, zu einer Zeit, als im Zentrum schon Barrikaden errichtet wurden. Die Arbeiter gingen in Massen ans Werk, *gaben sich aber auch damit nicht zufrieden*, fragten: Was weiter? — und verlangten aktives Vorgehen. Wir, die Führer des sozialdemokratischen Proletariats, glichen im Dezember dem Heerführer, der seine Regimenter so unsinnig aufgestellt hat, daß der größte Teil seiner Truppen nicht aktiv an der Schlacht teilnimmt. Die Arbeitermassen suchten vergeblich Anweisungen für aktive Massenaktionen.

Es gibt somit nichts Kurzsichtigeres als die von allen Opportunisten aufgegriffene Ansicht Plechanows, es hätte keinen Sinn gehabt, den unzeitgemäßen Streik zu beginnen, „man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen“. Im Gegenteil, man hätte entschlossener, energischer und offensiver zu den Waffen greifen, hätte den Massen die Unmöglichkeit eines

bloß friedlichen Streiks und die Notwendigkeit eines furchtlosen und schonungslosen bewaffneten Kampfes klarmachen müssen. Wir müssen jetzt endlich offen und allen vernehmlich erklären, daß die politischen Streiks unzureichend sind, müssen in den breitesten Massen für den bewaffneten Aufstand agitieren, ohne diese Frage durch irgendwelche „Vorstufen“ zu vertuschen, ohne sie durch irgend etwas zu verschleiern. Den Massen die Notwendigkeit eines erbitterten, blutigen, vernichtenden Krieges als unmittelbare Aufgabe der bevorstehenden Aktion verhehlen heißt sich selbst und das Volk betrügen.

Das ist die erste Lehre der Dezemberereignisse. Die zweite Lehre betrifft den Charakter des Aufstands, die Art, wie er durchgeführt wurde, die Bedingungen für den Übergang der Truppen auf die Seite des Volkes. Auf dem rechten Flügel unserer Partei sind hinsichtlich dieses Übergangs äußerst einseitige Ansichten verbreitet. Man könne nicht gegen die modernen Truppen kämpfen, es sei notwendig, daß die Truppen revolutionär werden. Es versteht sich von selbst, daß von einem ernstem Kampf keine Rede sein kann, solange die Revolution nicht zu einer Massenbewegung geworden ist und nicht auch die Truppen erfaßt hat. Selbstverständlich ist die Arbeit unter den Truppen notwendig. Aber man darf sich diesen Übergang der Truppen nicht als einfachen, einmaligen Akt vorstellen, der das Ergebnis einerseits der Überzeugung und andererseits des Bewußtseins ist. Der Moskauer Aufstand zeigt uns anschaulich, wie schablonenhaft und lebensfremd eine solche Auffassung ist. In der Praxis führt das Schwanken der Truppen, das jede wirkliche Volksbewegung zwangsläufig mit sich bringt, bei Verschärfung des revolutionären Kampfes im wahrsten Sinne des Wortes zum *Kampf um das Heer*. Der Moskauer Aufstand zeigt uns gerade das Bild eines äußerst erbitterten, verzweifelten Kampfes der Reaktion und der Revolution um das Heer. Dubassow selbst erklärte, daß von den 15 000 Mann der Moskauer Truppen nur 5000 zuverlässig seien. Die Regierung suchte die Schwankenden durch die mannigfachsten, verzweifeltsten Mittel zurückzuhalten: Man suchte sie zu überzeugen, schmeichelte ihnen, bestach sie durch die Verteilung von Uhren, von Geld usw., man sparte nicht mit Schnaps, man suchte sie zu betrügen, einzuschüchtern, sperrte sie in die Kasernen ein, entwaffnete sie, griff mit Hilfe von Verrat und Gewalt Soldaten heraus, die man für besonders unzuverlässig hielt. Und man muß den Mut haben, geradeheraus und offen

zuzugeben, daß wir in dieser Beziehung hinter der Regierung zurückblieben. Wir haben es nicht verstanden, die Kräfte, über die wir verfügten, für einen ebensolchen aktiven, kühnen, mit Initiative und offensiv geführten Kampf um das schwankende Heer zu nutzen, wie ihn die Regierung begann und erfolgreich zu Ende führte. Wir haben mit der geistigen „Bearbeitung“ der Truppen begonnen und werden sie noch beharrlicher betreiben. Aber wir werden traurige Pedanten sein, wenn wir vergessen, daß im Augenblick des Aufstands auch ein physischer Kampf um die Truppen erforderlich ist.

Das Moskauer Proletariat hat uns in den Dezembertagen vortreffliche Lehren erteilt, wie die geistige „Bearbeitung“ der Truppen aussehen muß, so z. B. am 8. Dezember, als die Menschenmassen auf der Strastnaja Ploschtschad die Kosaken umringten, sich mit ihnen vermischten, mit ihnen verbrüderten und sie veranlaßten, zurückzureiten. Oder am 10. Dezember, als im Stadtteil Presnja zwei junge Arbeiterinnen, die in einer Menge von zehntausend Demonstranten eine rote Fahne trugen, sich den Kosaken mit dem Ruf entgegenwarfen: „Tötet uns! Lebend werden wir die Fahne nicht hergeben!“ Und die Kosaken gerieten in Verwirrung und sprengten fort, begleitet von den Rufen der Menge: „Es leben die Kosaken!“ Diese Beispiele von Kühnheit und Heldenmut müssen für immer im Bewußtsein des Proletariats verankert werden.

Nun einige Beispiele dafür, daß wir hinter Dubassow zurückgeblieben sind. Am 9. Dezember marschieren Soldaten mit dem Gesang der Marseillaise die Bolschaja Serpuchowskaja Ûliza* entlang, entschlossen, sich den Aufständischen anzuschließen. Die Arbeiter senden ihnen Delegierte entgegen. Malachow sprengt Hals über Kopf selbst zu ihnen. Die Arbeiter kamen zu spät, Malachow aber zur Zeit. Er hielt eine flammende Ansprache, brachte die Soldaten ins Schwanken, ließ sie von Dragonern umzingeln, führte sie in die Kasernen zurück und sperrte sie dort ein. Malachow kam zur Zeit, wir aber nicht — obwohl in zwei Tagen 150 000 Menschen unserm Aufruf Folge geleistet hatten, die den Patrouillendienst auf den Straßen hätten organisieren können und müssen. Malachow ließ die Soldaten von Dragonern umzingeln, wir aber umzingelten die Malachows nicht durch Bombisten. Wir konnten das und hätten das tun müssen, und die sozialdemokratische Presse hat bereits seit langem (siehe die alte

* Straße in Moskau. *Der Übers.*

„Iskra“) darauf hingewiesen, daß während des Aufstands die rücksichtslose Vernichtung ziviler und militärischer Führer der Gegenseite unsere Pflicht ist. Das, was sich auf der Bolschaja Serpuchowskaja Ulica abspielte, hat sich anscheinend in seinen Hauptzügen vor der Neswischki- und der Krutizki-Kaserne wie auch bei den Versuchen des Proletariats wiederholt, die Jekaterinoslawer „herauszuholen“, ebenso bei der Entsendung von Delegierten zu den Pionieren in Alexandrow, bei der Rückkehr der Rostower Artillerie, die man nach Moskau schicken wollte, bei der Entwaffnung der Pioniere in Kolomna usw. Im Augenblick des Aufstands waren wir der Aufgabe, den Kampf um die schwankenden Truppen zu führen, nicht gewachsen.

Der Dezember hat einen weiteren tiefgründigen und von den Opportunisten vergessenen Satz von Marx anschaulich bestätigt, daß nämlich der Aufstand eine Kunst und daß die Hauptregel dieser Kunst die mit verwegener Kühnheit und größter Entschlossenheit geführte *Offensive* ist.⁵⁵ Wir haben uns diese Wahrheit nicht genügend zu eigen gemacht. Wir haben diese Kunst, diese Regel der Offensive um jeden Preis selbst nicht genügend gelernt und die Massen darin nicht genügend unterrichtet. Wir müssen jetzt mit aller Energie das Versäumte nachholen. Es genügt nicht, die Menschen nach ihrem Verhältnis zu politischen Losungen zu gruppieren, darüber hinaus ist erforderlich, sie nach ihrer Einstellung zum bewaffneten Aufstand zu gruppieren. Wer gegen ihn ist, wer sich nicht auf ihn vorbereitet, den muß man rücksichtslos aus der Zahl der Anhänger der Revolution streichen und zu ihren Gegnern, zu den Verrätern oder Feiglingen rechnen, denn es naht der Tag, an dem der Gang der Ereignisse, die Situation des Kampfes uns zwingen wird, Feinde und Freunde nach diesem Merkmal voneinander zu scheiden. Nicht Passivität müssen wir propagieren, nicht ein einfaches „Daraufwarten“, daß die Truppen „übergehen“ — nein, wir müssen die Trommel rühren und weit und breit verkünden, daß es notwendig ist, kühn und mit der Waffe in der Hand anzugreifen, daß es notwendig ist, hierbei die militärischen Führer zu vernichten und den allertatkräftigsten Kampf um die schwankenden Truppen zu führen.

Die dritte große Lehre, die uns Moskau erteilt hat, betrifft die Taktik und die Organisation der Kräfte für den Aufstand. Die militärische Taktik hängt von dem Niveau der militärischen Technik ab — diese Tatsache

hat Engels wiederholt erläutert und den Marxisten eingehämmert.⁵⁶ Die militärische Technik ist jetzt eine andere als in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Gegen die Artillerie scharenweise vorzugehen und mit Revolvern die Barrikaden zu verteidigen wäre eine Dummheit. Und Kautsky hatte recht, als er schrieb, daß es nach dem Moskauer Aufstand an der Zeit sei, Engels' Schlußfolgerungen zu überprüfen, und daß Moskau eine „neue Barrikadentaktik“ geschaffen habe.⁵⁷ Diese Taktik war die Taktik des Partisanenkrieges. Die Organisation, die durch eine solche Taktik bedingt wurde, war die leicht bewegliche und außerordentlich kleine Abteilung: Zehnergruppen, Dreiergruppen, ja sogar Zweiergruppen. Man kann jetzt bei uns häufig Sozialdemokraten treffen, die verächtlich zu kichern beginnen, wenn die Rede auf Fünfer- und Dreiergruppen kommt. Aber mit diesem Gekicher will man nur auf billige Art darüber hinwegtäuschen, daß man vor einer neuen Frage der Taktik und der Organisation, wie sie bei dem gegenwärtigen Stand der militärischen Technik der Straßenkampf verlangt, die Augen verschließt. Lest euch den Bericht über den Moskauer Aufstand aufmerksam durch, ihr Herrschaften, und ihr werdet begreifen, was für eine Verbindung zwischen den „Fünfergruppen“ und der Frage der „neuen Barrikadentaktik“ besteht!

Moskau hat diese Taktik hervorgebracht, aber noch lange nicht genug entwickelt, bei weitem noch nicht wirklich zur Taktik der breiten Massen gemacht. Es gab wenig Kampfgruppen, die Losung verwegener Überfälle wurde nicht in die Arbeitermasse getragen und von ihr nicht verwirklicht, die Partisanenabteilungen waren ihrem Charakter nach allzu gleichartig, ihre Waffen und ihre Kampfmethoden unzulänglich, ihre Fähigkeiten, die Massen zu führen, nur wenig ausgebildet. Wir müssen das alles nachholen und werden es nachholen, indem wir die Lehren des Moskauer Aufstands auswerten, indem wir diese Lehren unter den Massen verbreiten und die schöpferische Kraft der Massen selbst wecken, um diese Lehren weiter zu entwickeln. Der Partisanenkrieg, der Massenterror, der jetzt nach dem Dezember überall in Rußland fast pausenlos ausgeübt wird, wird zweifellos helfen, die Massen zu lehren, im Augenblick des Aufstands die richtige Taktik anzuwenden. Die Sozialdemokratie muß diesen Massenterror billigen und zum Bestandteil ihrer Taktik machen, dabei muß sie ihn natürlich organisieren und kontrollieren, den Interessen und Bedingungen der Arbeiterbewegung und des allgemeinen revolutionären

Kampfes unterordnen und rücksichtslos die „lumpenproletarischen“ Verzerrungen dieses Partisanenkrieges beseitigen und ausmerzen, mit denen die Moskauer in den Tagen des Aufstands und die Letten in den Tagen der vielgenannten lettischen Republiken so prächtig und rücksichtslos aufgeräumt haben.

In der allerletzten Zeit macht die militärische Technik wiederum neue Fortschritte. Der japanische Krieg hat die Handgranate eingeführt. Die Gewehrfabriken haben das Selbstladegewehr auf den Markt geworfen. Beide werden in der russischen Revolution zwar schon erfolgreich angewandt, aber bei weitem noch nicht in genügendem Maße. Wir können und müssen uns technische Vervollkommnungen zunutze machen, müssen die Arbeiterabteilungen lehren, Bomben in Massen herzustellen, müssen ihnen und unseren Kampfgruppen helfen, sich Vorräte an Sprengstoffen, Zündern und Selbstladegewehren zu besorgen. Wenn sich die Arbeitermassen am Aufstand in der Stadt beteiligen, wenn sich die Massen auf den Feind stürzen, wenn der Kampf um die Truppen, die nach der Duma, nach Sveaborg und Kronstadt noch mehr schwanken, entschlossen und geschickt geführt wird und die Teilnahme des Dorfes am gemeinsamen Kampf gesichert ist, dann werden wir im nächsten bewaffneten Aufstand, der ganz Rußland ergreifen wird, den Sieg davontragen!

Wir wollen daher, gestützt auf die Lehren der großen Tage der russischen Revolution, unsere Arbeit breiter entfalten, kühner unsere Aufgaben stellen. Unserer Arbeit liegt die richtige Bewertung der Klasseninteressen sowie all dessen zugrunde, was im gegenwärtigen Zeitabschnitt die Entwicklung des gesamten Volkes erfordert. Sturz der Zarenmacht und Einberufung der konstituierenden Versammlung durch eine revolutionäre Regierung, das ist die Losung, um die wir einen immer größeren Teil des Proletariats, der Bauernschaft und der Truppen sammeln und sammeln werden. Die Entwicklung des Bewußtseins der Massen wird wie stets die Grundlage und der Hauptinhalt unserer ganzen Arbeit sein. Vergessen wir aber nicht, daß sich in einem solchen Zeitpunkt, wie wir ihn gegenwärtig in Rußland erleben, zu dieser allgemeinen, ständigen und wichtigsten Aufgabe besondere, spezielle Aufgaben gesellen. Wir wollen uns nicht in Pedanten und Philister verwandeln, wir wollen diesen besonderen Aufgaben des Augenblicks, diesen durch die gegebenen Kampfformen bestimmten speziellen Aufgaben nicht durch nichtssagende Hinweise auf

unsere ständigen, unter allen Bedingungen, zu allen Zeiten unveränderlichen Verpflichtungen ausweichen.

Seien wir dessen eingedenk, daß ein großer Massenkampf naht. Das wird der bewaffnete Aufstand sein. Er muß nach Möglichkeit an allen Orten zu gleicher Zeit erfolgen. Die Massen müssen wissen, daß sie in einen bewaffneten, blutigen, erbitterten Kampf gehen. Todesverachtung muß die Massen ergreifen und den Sieg sichern. Die Offensive gegen den Feind muß aufs energischste durchgeführt werden; Angriff, nicht Verteidigung, muß die Losung der Massen sein, rücksichtslose Vernichtung des Feindes wird ihre Aufgabe sein; die Organisation des Kampfes wird beweglich und elastisch sein; die schwankenden Elemente des Heeres werden in den aktiven Kampf hineingezogen werden. Die Partei des klassenbewußten Proletariats muß ihre Pflicht in diesem großen Kampf erfüllen.

„Proletari“ Nr. 2,
29. August 1906.

Nach dem Text des „Proletari“.

WIE STEHEN DIE BÜRGERLICHEN PARTEIEN UND DIE ARBEITERPARTEI ZU DEN DUMAWAHLEN?

Die Zeitungen sind voll von Nachrichten über die Vorbereitungen zu den Wahlen. Fast jeden Tag hören wir bald von einer neuen „Erläuterung“ der Regierung, die eine Kategorie von unzuverlässigen Bürgern nach der anderen aus den Wählerlisten streicht, bald von neuen Verfolgungen, Versammlungsverboten, Zeitungsverboten, Verhaftungen mutmaßlicher Wahlmänner und Kandidaten. Die Schwarzhunderter haben ihr Haupt erhoben. Sie heulen und hetzen frecher denn je.

Auch die der Regierung nicht genehmen Parteien rüsten zu den Wahlen. Diese Parteien sind — und zwar mit vollem Recht — überzeugt, daß die *Masse* der Wähler ein gewichtiges Wort sprechen und durch die Wahlen ihre wirkliche Meinung zum Ausdruck bringen wird — ungeachtet aller Machenschaften und Schikanen, aller kleinen und großen Behinderungen, denen die Wähler ausgesetzt sind. Diese Überzeugung beruht darauf, daß die wütendsten Verfolgungen und die unerträglichsten Schikanen höchstens Hunderte, Tausende, sagen wir auch Zehntausende von Wählern in ganz Rußland ausschalten werden. Die Stimmung der *Massen* und ihre Stellung zur Regierung aber wird sich deshalb nicht ändern. Man kann beispielsweise in Petersburg 10 000—20 000 Wähler aus den Wählerlisten streichen, aber die Masse der 150 000 hauptstädtischen Wähler wird hierdurch nur enger zusammengedrängt, besinnt sich auf sich selbst, hält sich zurück, verstummt auf eine gewisse Zeit, verschwindet aber nicht und ändert nicht ihre Stimmung; wenn sie diese aber ändert, so natürlich nicht zugunsten der Regierung. Solange daher das Wahlgesetz nicht von Grund aus geändert ist, solange nicht die letzten Reste der Wahllegalität vollends

zertreten sind (das kann noch durch eine systematische Verhaftung der Wahlmänner geschehen: von Stolypin muß man das Schlimmste erwarten!), solange bleibt unzweifelhaft, daß die Stimmung der Massen das Wahlergebnis entscheiden wird – und natürlich nicht zugunsten der Regierung und ihrer Schwarzhunderter.

Alle, die nicht auf seiten der Regierung stehen, hoffen auf die Wählermassen. Untersucht man aber näher, was eigentlich diese Hoffnung auf die Massen beinhaltet, wie sich die einen oder die anderen Parteien zur Masse verhalten, so wird man gewahr werden, daß zwischen den bürgerlichen Parteien und der Partei des Proletariats eine abgrundtiefe Kluft besteht.

Die Kadetten stehen an der Spitze der bürgerlich-liberalen Parteien. Bei den Wahlen zur ersten Duma haben sie an der Sache des Kampfes schändlichen Verrat geübt, haben den Boykott abgelehnt, sind selbst gehorsam zu den Wahlen gegangen und haben die unaufgeklärte Masse hinter sich hergezogen. Jetzt hoffen sie auf die Trägheit dieser Masse, auf die Behinderungen der Agitation und der Wahlkampagne der linken Parteien. Die Hoffnung, die die Kadetten auf die Masse setzen, ist eine Hoffnung auf die Unaufgeklärtheit und Verschüchterung der Masse: die Masse, meinen sie, wird sich in unserem Programm und unserer Taktik nicht zurechtfinden, wird nicht weitergehen als bis zu einem friedlichen und legalen, ganz friedlichen und ganz schüchternen Protest – nicht, weil sie das nicht möchte, sondern weil man es nicht zulassen wird. Die Massen werden für uns stimmen, denn die Linken haben weder Zeitungen noch Versammlungen noch Flugblätter noch Garantien gegen willkürliche Verhaftungen und Verfolgungen – so denkt der Kadett. Und er erhebt stolz seine Augen gen Himmel: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie jene „Extremen“! Ich bin kein Revolutionär, ich werde mich anzupassen, mich aufs ergebendste und untertänigste beliebigen Maßregeln anzupassen verstehen, ich werde mir sogar Wahlzettel* von den friedlichen Erneuerern beschaffen.

Die gesamte Wahlkampagne der Kadetten ist daher darauf gerichtet, die Massen mit der Schwarzhundertergefahr einzuschüchtern, sie einzuschüchtern durch den Hinweis auf die Gefahr, die von den Parteien der

* Siehe den vorliegenden Band, S. 385/386: *Die Red.*

extremen Linken drohe, dem Spießertum, der Feigheit und der Schlappheit des Kleinbürgers zu willfahren, ihn zu überzeugen, daß die Kadetten die ungefährlichste, bescheidenste, gemäßigtste und anständigste Partei seien. Du bist erschrocken, Spießbürger? fragen jeden Tag die Kadettenzeitungen den Leser. — Verlaß dich auf uns! Wir werden dir keinen Schrecken einjagen, wir sind gegen Gewalttätigkeiten, wir sind der Regierung ergeben, verlaß dich nur auf uns, und wir werden „nach Maßgabe des Möglichen“ alles für dich tun! Hinter dem Rücken der eingeschüchterten Spießbürger aber lassen die Kadetten alle ihre Künste spielen, um die Regierung von ihrer Loyalität, die Linken von ihrer Freiheitsliebe, die friedlichen Erneuerer von ihrer Sympathie für ihre Partei und ihre Wahlzettel zu überzeugen.

Keine Aufklärung der Massen, keine Agitation, die die Massen mobilisiert, keine Erläuterung konsequent demokratischer Losungen, aber Mandatsschacher hinter dem Rücken des eingeschüchterten Spießbürgers — das ist die Wahlkampagne aller Parteien der liberalen Bourgeoisie, von den Parteilosen (vom „Towarischtsch“) bis zur Partei demokratischer Reformen.

Die Stellung der Arbeiterpartei zur Masse ist dem direkt entgegengesetzt. Nicht darauf kommt es uns an, uns durch Kuhhandel ein paar Sitze in der Duma zu sichern. Im Gegenteil, diese Sitze sind nur deshalb und nur insoweit von Wichtigkeit, als sie dazu dienen können, das *Bewußtsein* der Massen zu entwickeln, ihr politisches Niveau zu *heben* und sie zu *organisieren* — nicht um spießbürgerlicher Wohlfahrt willen, nicht um der „Ruhe“, der „Ordnung“ und des „friedlichen (bürgerlichen) Wohlstands“, sondern um des *Kampfes* willen, des Kampfes für die völlige Befreiung der Arbeit von jeder Ausbeutung und Unterdrückung. Nur deshalb und nur insoweit sind die Sitze in der Duma und die *ganze* Wahlkampagne für uns von Wichtigkeit. Die Arbeiterpartei setzt alle ihre Hoffnungen auf die Masse, aber nicht auf die eingeschüchterte, sich passiv unterordnende Masse, die ergeben ihr Joch trägt, sondern auf die bewußte, fordernde, kämpfende Masse. Mit Verachtung muß die Arbeiterpartei die übliche liberale Methode zurückweisen: den Spießbürger mit dem Gespenst der Schwarzhundertergefahr einzuschüchtern. Die ganze Aufgabe der Sozialdemokraten besteht darin, den Massen zum *Bewußtsein* zu bringen, worin die wirkliche Gefahr und worin die wirkliche

Kampfaufgabe jener Kräfte besteht, die nicht in der Duma wurzeln, nicht in den Dumadebatten vollen Ausdruck finden und nicht in der Duma die Frage der Zukunft Rußlands lösen werden.

Die Arbeiterpartei warnt daher die Massen vor den Wahlmachenschaften, die die Kadettenbourgeoisie hinter den Kulissen betreibt, sie warnt vor ihrem das Bewußtsein lähmenden Geschrei: Vertraut uns, den Advokaten, Professoren und aufgeklärten Gutsbesitzern, den Kampf gegen die Schwarzhundertergefahr an!

Vertraut nur eurem sozialistischen Bewußtsein und eurer sozialistischen Organisation — erklärt die Arbeiterpartei den Massen. Den Vorrang im Kampf und das Recht auf die Führung den liberalen Bourgeois anvertrauen heißt die Sache der Freiheit für Phrasengeklingel, für den Firlefanz modischer und greller Aushängeschilder preisgeben. Keine wie immer geartete Schwarzhundertergefahr in der Duma wird solchen Schaden anrichten wie die Demoralisierung des Bewußtseins der Massen, die der liberalen Bourgeoisie, ihren Losungen, ihren Kandidatenlisten und ihrer Politik blinden Glauben schenken.

Unter den Massen, an die sich die Arbeiterpartei wendet, überwiegen zahlenmäßig die Bauern und alle möglichen Schichten des Kleinbürgerturns. Sie sind entschlossener als die Kadetten, ehrlicher als sie und tausendmal kampffähiger, in der Politik aber lassen sie sich zu häufig von den kadettischen Schwätzern am Gängelband führen. Sie schwanken auch heute zwischen dem kämpfenden Proletariat und der kompromißlerischen Bourgeoisie.

Die Propagandisten von Blocks mit den Kadetten schaden nicht nur dem Proletariat und der ganzen Sache der Freiheit, sie schaden auch der Entwicklung des Bewußtseins der kleinbürgerlichen und bäuerlichen Armut. Sie erfüllen nicht ihre unmittelbare Pflicht: diese vom Einfluß der liberalen Bourgeoisie zu befreien. Schaut euch die Trudowiki, die „Volkssozialisten“ und die Sozialrevolutionäre an. Sie schwanken und beschäftigen sich gleichfalls vorwiegend mit Projekten von Abmachungen mit den Kadetten. Die Führer der Trudowiki, die es nicht fertiggebracht haben, eine eigene Partei zu gründen, verzehnfachen ihre in der Duma gemachten Fehler, indem sie die Massen auffordern, für die Kadetten zu stimmen (Anikin in Zeitungsinterviews, Shilkin im „Towarischtsch“ usw.). Das ist direkter Verrat am Kampf der Bauernschaft, eine direkte Auslieferung

des Bauern an den liberalen Gutsbesitzer, der die Bauern durch die Ablösung auf Grund einer „gerechten“ Abschätzung ebenso ausplündern wird, wie seine Vorfahren den Bauern im Jahre 1861 ausgeplündert haben. Und die „Volkssozialisten“? Sie werden sogar von den Kadetten spöttisch als „Kadetten des zweiten Aufgebots“ bezeichnet (Miljukow in der „Retsch“). Ihre Führer (Annenski u. a.) rufen gleichfalls zu Blocks mit den Kadetten auf. Ihre Zwergpartei (die nach Angaben des ihnen wohlwollenden „Towarischtsch“ schwächer ist als selbst die Partei der friedlichen Ausplünderung — insgesamt etwa 2000 Mitglieder in ganz Rußland!) ist nicht mehr als ein Anhängsel der Kadetten. Auch die Sozialrevolutionäre nehmen eine zweideutige Haltung ein: sowohl in der Oktoberperiode als auch in der Zeit der ersten Duma suchten sie die Tatsache der Abspaltung der Volkssozialisten zu verbergen, gingen mit ihnen zusammen, gaben ein und dieselben Zeitungen heraus. Heute führen sie keinerlei offenen und selbständigen Kampf, wenden sich nicht genügend umfassend, offen und scharf gegen die „Kadetten des zweiten Aufgebots“, liefern den Massen kein erschöpfendes Material für die Kritik an dieser Partei und enthalten sich jeder prinzipiellen Bewertung der ganzen Wahlkampagne und der Wahlabkommen überhaupt.

Die große geschichtliche Pflicht der Arbeiterpartei ist es, die Schaffung einer *selbständigen* politischen Partei der Arbeiterklasse zu fördern. Diese Sache schädigt, wer Blocks mit den Kadetten propagiert.

Die zweite große Pflicht ist es, die Massen der ausgepowerten, notleidenden und zugrunde gehenden Kleinbürger und Bauern von dem Einfluß der Ideen und der Vorurteile der liberalen Bourgeoisie zu befreien. Diese Sache schädigt ebenfalls, wer Blocks mit den Kadetten propagiert. Solche Leute reißen nicht den Bauern von dem Liberalen los, sondern festigen diese widernatürliche, für die Sache der Freiheit und für die Sache des Proletariats verhängnisvolle Verbindung. Sie warnen nicht die bäuerlichen Massen vor der hinter den Kulissen betriebenen Politik der Liberalen (oder, richtiger, vor dem Politikastertum mit seinem Schacher um die Dumasitze), sondern sanktionieren dieses Politikastertum durch die eigene Beteiligung.

Nieder mit allen Blocks! Die Arbeiterpartei muß in ihrer Wahlkampagne in der Tat und nicht nur in Worten selbständig sein. Sie muß dem ganzen Volk und besonders der ganzen proletarischen Masse das Beispiel

einer grundsätzlichen, standhaften und mutigen Kritik geben. So und nur so werden wir die Massen für die wirkliche Teilnahme am Kampf um die Freiheit gewinnen und nicht für den Kasperleliberalismus der kadettischen Verräter an der Sache der Freiheit.

*Veröffentlicht am 31. Dezember 1906 in
der Wochenschrift „Ternii Truda“ Nr. 2.*

*Nach dem Text der
„Ternii Truda“.*

RESOLUTIONSENTWÜRFE
ZUM FÜNFTEN PARTEITAG DER SDAPR⁴⁶

*Geschrieben 15.-18. Februar
(28. Februar – 3. März) 1907.*

*Veröffentlicht am 4. März 1907
im „Proletari“ Nr. 14.*

Nach dem Text des „Proletari“.

5. UBER DIE VERSCHÄRFUNG DER WIRTSCHAFTLICHEN NOT UND DES WIRTSCHAFTLICHEN KAMPFES DER MASSES

In der Erwägung,

1. daß eine Reihe von Tatsachen von der äußersten Verschärfung der wirtschaftlichen Not des Proletariats und seines wirtschaftlichen Kampfes zeugt (Aussperrung in Polen; Bewegung unter den Arbeitern von Petersburg und Iwanowo-Wosnessensk gegen die Lebensmittelteuerung; breite Streikbewegung im Moskauer Industriegebiet; Alarmrufe der Gewerkschaftszeitungen mit der Aufforderung, zu einem scharfen Kampf zu rüsten usw.);

2. daß allen Anzeichen nach diese verschiedenen Erscheinungsformen des wirtschaftlichen Kampfes sich so häufen, daß allerorts wirtschaftliche Massenaktionen zu erwarten sind, die viel breitere Schichten des Proletariats ergreifen als früher;

3. daß die ganze Geschichte der russischen Revolution zeigt, daß jeder machtvolle Aufschwung der revolutionären Bewegung nur auf der Grundlage derartiger wirtschaftlicher Massenbewegungen entstanden ist – in dieser Erwägung erklärt die Beratung:

1. Alle Parteiorganisationen müssen dieser Erscheinung die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden, möglichst vollständiges Material darüber sammeln und die Frage auf die Tagesordnung des V. Parteitags stellen;

2. eine möglichst große Anzahl von Parteikräften muß zur ökonomischen Agitation unter den Massen verwendet werden;

3. es ist erforderlich, gerade diese wirtschaftliche Bewegung als die Hauptquelle und wichtigste Grundlage der gesamten revolutionären Krise, die sich in Rußland entwickelt, in Rechnung zu stellen.

6. UBER DIE PARTEILOSEN ARBEITERORGANISATIONEN IM ZUSAMMENHANG MIT DER ANARCHO- SYNDIKALISTISCHEN STRÖMUNG IM PROLETARIAT

In der Erwägung,

1. daß sich in der SDAPR im Zusammenhang mit der Agitation des Gen. Axelrod für einen parteilosen Arbeiterkongreß eine Strömung abzeichnet (Larin, Schtscheglo, El, Iwanowski, Mirow, die Odessaer Druckschrift „Oswoboshdenije Truda“ [Befreiung der Arbeit]), die darauf gerichtet ist, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei zu liquidieren und eine parteilose politische Organisation des Proletariats an ihre Stelle zu setzen;

2. daß zur gleichen Zeit außerhalb der Partei und direkt gegen die Partei im Proletariat eine anarcho-syndikalistische Agitation betrieben wird, in der dieselbe Losung des parteilosen Arbeiterkongresses und parteiloser Organisationen ausgegeben wird („Sojusnoje Delo“ [Verbandsache] und dessen Gruppe in Moskau, die anarchistische Presse in Odessa usw.);

3. daß ungeachtet der Resolution der Gesamtrussischen Konferenz der SDAPR vom November in unserer Partei eine Reihe von desorganisatorischen Handlungen zu verzeichnen sind, die die Schaffung von parteilosen Organisationen zum Ziele haben;

4. daß anderseits die SDAPR niemals darauf verzichtet hat, im Augenblick eines größeren oder geringeren revolutionären Aufschwungs bestimmte parteilose Organisationen wie die Sowjets der Arbeiterdeputierten auszunutzen, um den Einfluß der Sozialdemokratie in der Arbeiterklasse zu stärken und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung zu festigen (siehe die Septemberresolutionen des Petersburger Komitees und des Moskauer Komitees über den Arbeiterkongreß in den Nummern 3 und 4 des „Proletari“⁴⁷);

5. daß es auf dem Boden des beginnenden Aufschwungs möglich wird, zwecks Entwicklung der Sozialdemokratie parteilose Vertretungskörperschaften der Arbeiterklasse wie die Sowjets der Arbeiterdeputierten, die Arbeiterbevollmächtigtenräte u. dgl. zu organisieren oder zu nutzen, wobei die Organisationen der Sozialdemokratischen Partei berücksichtigen müssen, daß sich derartige Einrichtungen faktisch als überflüssig erweisen können, wenn die Sozialdemokratie ihre Arbeit unter den Massen des

Proletariats auf fester und breiter Grundlage richtig zu organisieren versteht –

in dieser Erwägung erklärt die Beratung:

1. Notwendig ist der entschlossenste prinzipielle Kampf gegen die anarcho-syndikalistische Bewegung im Proletariat und gegen die Axelrod'schen und Larin'schen Ideen in der Sozialdemokratie;

2. notwendig ist der entschlossenste Kampf gegen alle desorganisatorischen und demagogischen Versuche, die Parteiorganisation der SDAPR von innen heraus zu schwächen oder sie dazu zu benutzen, die Sozialdemokratie durch parteilose politische Organisationen des Proletariats zu ersetzen;

3. die Teilnahme von Organisationen der Sozialdemokratischen Partei an interparteilichen Arbeiterbevollmächtigtenräten, Sowjets der Arbeiterdeputierten und Kongressen ihrer Vertreter sowie die Schaffung derartiger Einrichtungen ist im Falle der Notwendigkeit zulässig, vorausgesetzt, daß dies auf streng parteimäßige Art geschieht und der Stärkung und Festigung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei dient;

4. um den Einfluß der Sozialdemokratie auf die breiten Massen des Proletariats zu erweitern und zu festigen, gilt es, einerseits stärker an der Organisation von Gewerkschaften zu arbeiten, die sozialdemokratische Propaganda und Agitation in ihnen zu verstärken, andererseits aber immer breitere Schichten der Arbeiterklasse zur Mitarbeit in den verschiedenen Parteiorganisationen zu gewinnen.

ZUR BEURTEILUNG DER GEGENWÄRTIGEN LAGE

Auf der Tagesordnung der bevorstehenden Gesamtrussischen Konferenz der SDAPR steht die Frage „Die gegenwärtige Lage und die Aufgaben der Partei“. Unsere Parteiorganisationen haben bereits begonnen – und Moskau und Petersburg gehen hier allen übrigen Zentren voran –, diese Frage, die für uns zweifellos außerordentlich große Bedeutung besitzt, systematisch zu erörtern.

Die Periode, die wir jetzt durchleben, eine Periode der Stagnation der Befreiungsbewegung, zügelloser Reaktion, des Verrats und der Niedergeschlagenheit im Lager der Demokratie, eine Periode der Krise und des teilweisen Zerfalls der sozialdemokratischen Organisationen, macht es dringend notwendig, vor allem die grundlegenden Lehren aus der ersten Periode unserer Revolution zu ziehen. Wir meinen hier nicht die taktischen Lehren im engeren Sinne, sondern zunächst die allgemeinen Lehren der Revolution, und demgemäß wird unsere erste Frage lauten: Welcher Art sind die objektiven Veränderungen, die in der Klassengruppierung und im politischen Kräfteverhältnis in Rußland von 1904 bis 1908 eingetreten sind? Die hauptsächlichlichen Veränderungen können, unserer Meinung nach, in folgenden fünf Punkten zusammengefaßt werden: 1. Die Agrarpolitik der Selbstherrschaft hat sich in der Bauernfrage prinzipiell weitgehend gewandelt: Die Politik der Unterstützung und Festigung der alten Dorfgemeinde wurde abgelöst durch eine Politik ihrer beschleunigten Vernichtung und Ausplünderung durch behördliche Maßnahmen. 2. Die Interessenvertretung des reaktionären Adels und der Großbourgeoisie ist um einen gewaltigen Schritt vorangekommen: Statt der früheren örtlichen gewählten Komitees des Adels und der Kaufmannschaft, statt einzelner und zufälliger Versuche, eine gesamtrussische Vertretung für sie zu

schaffen, besteht heute ein einheitliches Vertretungsorgan, die Reichsduma, in der diesen beiden Klassen das absolute Übergewicht gesichert ist. Die Vertretung der liberalen Berufe – von der Bauernschaft und dem Proletariat ganz zu schweigen – ist in dieser pseudokonstitutionellen Institution, die dazu bestimmt ist, die Selbstherrschaft zu stabilisieren, auf die Rolle eines bloßen Anhängsels reduziert. 3. Zum erstenmal haben sich in Rußland die Klassen im offenen politischen Kampf klar voneinander abgegrenzt und ihr bestimmtes Gesicht gewonnen: die heute legal und illegal existierenden politischen Parteien (richtiger: halb illegal, denn ganz „illegale“, geheime Parteien gibt es nach der Revolution in Rußland nicht) bringen mit noch nie dagewesener Präzision die Interessen und Positionen der einzelnen Klassen zum Ausdruck, welche in drei Jahren hundertmal schneller gereift sind als in dem vorangegangenen halben Jahrhundert. Der reaktionäre Adel, die national-„liberale“ Bourgeoisie, die kleinbürgerliche Demokratie (die Trudowiki nebst ihrem kleinen linken Flügel, den Sozialrevolutionären) und die proletarische Sozialdemokratie haben alle in dieser Zeit die „embryonale“ Periode ihrer Entwicklung abgeschlossen und – nicht durch Worte, sondern durch Tatsachen und Massenaktionen – auf viele Jahre hinaus ihren Charakter festgelegt. 4. Das, was man vor der Revolution die liberale und liberal-volkstümlerische „Gesellschaft“ oder den „gebildeten“ Teil und die Vertreterin der „Nation“ überhaupt nannte, die breite Masse der wohlhabenden „Opposition“ aus Adels- und Intellektuellenkreisen, jener Opposition, die scheinbar etwas in sich Geschlossenes, Homogenes war und die Semstwow, die Universitäten, die ganze „anständige“ Presse usw. usf. durchdrang – sie alle offenbarten sich in der Revolution als Ideologen und Anhänger der Bourgeoisie, stellten sich auf einen heute für alle offenkundigen *konterrevolutionären* Standpunkt gegenüber dem *Massenkampf* des sozialistischen Proletariats und der demokratischen Bauernschaft. Die konterrevolutionäre liberale Bourgeoisie bildete sich heraus und wächst heran. Diese Tatsache wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß die „fortschrittliche“ legale Presse sie leugnet oder daß unsere Opportunisten, die Menschewiki, sie totschweigen wollen und sie nicht verstehen. 5. Millionen Menschen unseres Volkes haben in den verschiedenartigsten Formen des unmittelbar revolutionären und wirklichen Massenkampfes – bis zum „Generalstreik“, bis zur Vertreibung der Gutsbesitzer und Niederbrennung ihrer Herrensitze, bis zum offenen

bewaffneten Aufstand – praktische *Erfahrungen* gesammelt. Wer bereits vor der Revolution Revolutionär oder ein klassenbewußter Arbeiter war, ist gar nicht imstande, auf einmal die ganze gewaltige Bedeutung dieser Tatsache zu erfassen, die eine ganze Reihe früherer Vorstellungen vom Entwicklungsgang der politischen Krise, vom Tempo dieser Entwicklung, von der Dialektik der von den Volksmassen praktisch geschaffenen Geschichte grundlegend wandelte. Die Verarbeitung dieser Erfahrungen durch die Massen ist ein unmerklicher, komplizierter und langsamer Prozeß, der eine viel wichtigere Rolle spielt als viele an der Oberfläche des politischen Lebens des Staates abrollende Geschehnisse, die nicht nur politisch Unerfahrene, sondern manchmal auch Politiker recht „ehrwürdigen“ Alters auf Irrwege locken. Die führende Rolle der proletarischen Massen in der ganzen Revolution und auf allen Gebieten des Kampfes, von den Demonstrationen über den Aufstand bis zur „parlamentarischen“ Tätigkeit (in chronologischer Reihenfolge), ist in dieser als ein Ganzes genommenen Periode für jedermann greifbar zutage getreten.

Dies sind die objektiven Wandlungen, die zwischen dem Rußland vor dem Oktober 1905 und dem jetzigen eine tiefe Kluft aufgerissen haben. Dies sind die *Ergebnisse* einer in ihrem Inhalt überaus reichen Periode von drei Jahren unserer Geschichte – natürlich nur sozusagen summarische Ergebnisse, sofern man in wenigen Worten die Hauptpunkte, das Wesentlichste umreißen kann. Behandeln wir nunmehr die Schlußfolgerungen hinsichtlich der Taktik, zu denen uns diese Ergebnisse drängen.

Die Änderung der Agrarpolitik der Selbstherrschaft ist für ein „bäuerliches“ Land wie Rußland von größter Bedeutung. Sie ist kein Zufall, keine bloße Schwankung im Kurs der Regierung, keine Erfindung der Bürokratie. Nein, sie stellt einen sehr nachdrücklichen „Ruck“ in Richtung zum *Agrar-Bonapartismus* dar, in Richtung einer liberalen (im ökonomischen Sinne, d. h. einer bürgerlichen) Politik auf dem Gebiet der bäuerlichen Grundbesitzverhältnisse. Der Bonapartismus ist ein Lavieren der Monarchie, die ihre alte, patriarchalische oder feudale, einfache und kompakte Stütze verloren hat, einer Monarchie, die Seiltänzerkünste vollführen muß, um nicht zu stürzen, die liebäugeln muß, um regieren zu können, die genötigt ist zu bestechen, um zu gefallen, die sich mit dem Abschaum der Gesellschaft, mit direkten Dieben und Gaunern verbrüdern muß, um sich nicht allein mittels der Bajonette zu halten. Der Bona-

partismus ist eine von Marx und Engels an Hand vieler Tatsachen aus der neueren Geschichte Europas untersuchte objektiv notwendige Evolution der Monarchie in jedem bürgerlichen Land. So hätte auch der Agrar-Bonapartismus Stolypins, der in diesem Punkt sowohl von den erzreaktionären Gutsbesitzern als auch von der oktobristischen Bourgeoisie bewußt und konsequent unterstützt wird, überhaupt nicht geboren werden, geschweige denn schon bald zwei Jahre am Leben bleiben können, wenn sich nicht die russische Dorfgemeinde selbst in kapitalistischer Richtung entwickelte, wenn innerhalb der Gemeinde sich nicht stetig Elemente herausbildeten, mit denen die Selbstherrschaft liebäugeln und denen sie sagen kann: „Bereichert euch! Plündert die Gemeinde, aber unterstützt mich!“ Daher wäre jede Einschätzung der Stolypinschen Agrarpolitik, die einerseits deren bonapartistische Methoden, anderseits deren bürgerliches (-liberales) Wesen nicht berücksichtigte, unbedingt fehlerhaft.

Unsere Liberalen beispielsweise offenbaren ihre verschwommene Erkenntnis, daß die Stolypinsche Agrarpolitik Bonapartismus ist, indem sie deren Polizeicharakter, die idiotische bürokratische Einmischung in das Leben der Bauernschaft usw. usf. angreifen. Wenn aber die Kadetten die gewaltsame Zerstörung der „althergebrachten“ Grundfesten unseres Landlebens bejammern, so sind sie einfach *reaktionäre* Klageweiber. Ohne gewaltsame, ohne revolutionäre Zertrümmerung der Grundfesten des alten russischen Dorfes kann sich Rußland nicht entwickeln. Der Kampf wird – obwohl sehr viele seiner Teilnehmer sich dessen nicht bewußt sind – *nur* darum geführt, ob diese Gewalt von der Gutsbesitzermonarchie gegen die Bauern oder von der Bauernrepublik gegen die Gutsbesitzer ausgeübt werden wird. In beiden Fällen ist eine bürgerliche – und keinerlei andere – Agrarrevolution in Rußland *unvermeidlich*, aber im ersten Falle würde sie sich langsam und qualvoll vollziehen, im zweiten rasch, großzügig und frei durchgeführt werden. Der Kampf der Arbeiterpartei für diesen zweiten Weg ist in unserem Agrarprogramm zum Ausdruck gebracht und anerkannt – nicht in jenem Teil, wo die absurde „Munizipalisierung“ verlangt wird, sondern in dem Teil, wo von der *Konfiskation des gesamten Bodens der Gutsbesitzer* die Rede ist. Heute, nach den Erfahrungen der letzten drei Jahre, sind höchstens noch unter den Menschewiki Leute zu finden, die den Zusammenhang zwischen dem Kampf für diese Konfiskation und dem Kampf für die Republik nicht sehen. Würde die

Stolypinsche Agrarpolitik sehr lange Zeit hindurch betrieben werden, würde sie alle Agrarverhältnisse auf dem Lande endgültig in rein bürgerlicher Richtung umgestalten, so könnte sie uns veranlassen, auf jegliches Agrarprogramm in der bürgerlichen Gesellschaft zu verzichten. (Bislang haben es *sogar* die Menschewiki und sogar die Leute vom Schlage Tscherewanins unter den Menschewiki noch nicht so weit gebracht, unser Agrarprogramm aufzugeben.) Doch kann uns die Stolypinsche Politik keinesfalls dazu bewegen, heute unsere Taktik zu ändern. Wenn im Programm „Konfiskation des gesamten Bodens der Gutsbesitzer“ steht, so können nur politische Kindsköpfe nicht sehen, daß sich daraus eine revolutionäre (im unmittelbaren, engen Sinne des Wortes) Taktik ableitet. Und es wäre falsch, die Frage so zu stellen: Wenn die Stolypinsche Politik ein „Fiasko“ erleidet, so ist ein Aufschwung nahe, und umgekehrt. Ein Fiasko der bonapartistischen Methoden bedeutet noch nicht den Zusammenbruch der Politik der Ruinierung der Dorfgemeinde durch die Kulaken. Und umgekehrt: ein „Erfolg“ Stolypins im Dorf jetzt und in den nächsten Jahren wird *im Grunde genommen* die Kämpfe innerhalb der Bauernschaft mehr entfachen als mildern, denn anders als auf einem überaus langen Wege kann das „Ziel“, d. h. die vollständige und endgültige Durchsetzung einer rein bürgerlichen Agrarwirtschaft nicht erreicht werden. Ein „Erfolg“ Stolypins in den nächsten Jahren könnte bestenfalls zur Herausbildung einer Schicht bewußt konterrevolutionärer, oktobristischer Bauern führen, aber gerade eine solche Verwandlung der wohlhabenden Minderheit in eine politisch bewußte, in sich geschlossene Kraft würde unvermeidlich einen gewaltigen Antrieb zur Entwicklung des politischen Bewußtseins und des Zusammenschlusses der demokratischen Massen gegen diese Minderheit bedeuten. Wir als Sozialdemokraten könnten uns nichts Besseres wünschen als die Umwandlung des spontanen, zersplitterten, blindlings geführten Kampfes zwischen den „Blutsaugern“ und der „Gesellschaft“ in einen bewußt und offen geführten Kampf zwischen Oktobristen und Trudowiki.

Behandeln wir nunmehr die Dumafrage. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese stockreaktionäre „Verfassungs“institution ebenfalls eine Stufe der bonapartistischen Entwicklung der absoluten Monarchie bildet. Alle jene geschilderten Merkmale des Bonapartismus zeigen sich ganz deutlich sowohl im heutigen Wahlgesetz als auch in der durch Fälschung zustande gekommenen, aus Schwarzhundertern plus Oktobristen bestehenden

Mehrheit, in der Nachahmung Europas, in der Jagd nach Anleihen, deren Verausgabung von „Volksvertretern“ angeblich kontrolliert wird, in der völligen Mißachtung aller Debatten und Beschlüsse der Duma in der praktischen Politik der Selbstherrschaft. Der Widerspruch zwischen der faktisch uneingeschränkt die Macht ausübenden reaktionären Selbstherrschaft und dem äußeren Schein einer bürgerlichen „Verfassung“ tritt immer augenfälliger zutage und bringt Elemente einer neuen revolutionären Krise mit sich. Man wollte mit der Duma die Selbstherrschaft verschleiern, über-tünchen, herausputzen – in Wirklichkeit aber entlarvt, entblößt, ent-schleiert die Duma der Schwarzhunderter und Oktobristen mit jedem Tage ihres Bestehens mehr den wahren Charakter unserer Staatsmacht, ihre wirklichen Klassenstützen und ihren Bonapartismus. Man wird an dieser Stelle an die bemerkenswert tiefgründige Äußerung von Engels über die Bedeutung des *Übergangs* von der absoluten zur konstitutionellen Monarchie erinnert (in einem Brief an Bernstein vom 27. August 1883⁹¹). Während die Liberalen überhaupt und die russischen Kadetten im be-sonderen in diesem Übergang eine Erscheinungsform und eine Garantie des berüchtigten „friedlichen“ Fortschritts erblicken, verwies Engels auf die geschichtliche Rolle der konstitutionellen Monarchie als einer Staats-form, die den *Entscheidungskampf* zwischen den Feudalherren und der Bourgeoisie erleichtert. „Aber wie dieser Kampf“, schrieb Engels, „nicht unter der alten absoluten Monarchie ausgefochten werden konnte, sondern nur in der konstitutionellen (England, Frankreich 1789–1792 und 1815 bis 1830), so der zwischen Bourgeoisie und Proletariat nur in der Republik.“ Als „konstitutionelle Monarchie“ bezeichnet Engels hier unter anderem auch das Frankreich des Jahres 1816, wo die berühmte *Chambre introu-vable*, die erzreaktionäre, konterrevolutionäre Kammer, wütete und eifer-voll den weißen Terror gegen die Revolution unterstützte, sicherlich nicht minder als unsere dritte Duma. Was bedeutet das? Betrachtete Engels die reaktionären Versammlungen der Gutsbesitzer und Kapitalisten, die den Absolutismus im Kampf gegen die Revolution unterstützten, als wirkliche konstitutionelle Institutionen? Nein. Es bedeutet, daß es historische Situa-tionen gibt, da Institutionen, die die Verfassung verfälschen, den Kampf für eine wirkliche Verfassung entfesseln und eine Etappe in der Entwick-lung neuer *revolutionärer* Krisen ausmachen. In der ersten Periode unserer Revolution glaubte die Mehrheit der Bevölkerung noch daran, daß es

möglich sei, eine wirkliche Verfassung mit der Selbstherrschaft in Einklang zu bringen; die Kadetten bauten ihre ganze Politik darauf auf, diesen Glauben unter der Bevölkerung systematisch zu stärken; die Trudowiki folgten in diesem Punkt den Kadetten mindestens zur Hälfte. Jetzt aber zeigt die Selbstherrschaft mit ihrer dritten Duma dem Volk anschaulich, mit was für einer „Verfassung“ sie „in Einklang“ gebracht werden kann und läßt damit den umfassenderen und entschlosseneren Kampf *gegen die Selbstherrschaft* immer näher rücken.

Hieraus ergibt sich unter anderem, daß eine Ersetzung unserer alten Losung „Nieder mit der Selbstherrschaft“ durch die Losung „Nieder mit der dritten Duma“ völlig falsch wäre. Unter welchen Umständen könnte eine Losung, wie „Nieder mit der Duma“, Bedeutung gewinnen? Nehmen wir an, wir hätten in einer Zeit der schärfsten, bereits bis zum offenen Bürgerkrieg herangereiften revolutionären Krise eine liberale, reformerisch und paktiererisch eingestellte Duma vor uns. Es ist durchaus denkbar, daß in einem solchen Moment die Losung „Nieder mit der Duma“, d. h. nieder mit den Friedensverhandlungen mit dem Zaren, nieder mit betrügerischer „Friedens“stiftung, wir rufen zum Sturm – zu unserer Losung werden könnte. Nehmen wir umgekehrt an, wir besäßen eine stockreaktionäre Duma, gewählt auf Grund eines veralteten Wahlrechts. Nehmen wir weiter an, es gäbe im Land keine akute revolutionäre Krise. In diesem Fall könnte die Losung „Nieder mit der Duma“ zur Losung im Kampf für eine Wahlrechtsreform werden. Bei uns aber sehen wir nichts, was auf den einen oder den anderen Fall hindeutete! Die III. Duma ist keine paktiererische, sondern eine unverhüllt konterrevolutionäre Duma, die die Selbstherrschaft nicht verschleiert, sondern sie nur noch mehr entlarvt, die in keiner Beziehung eine selbständige Rolle spielt: Niemand erwartet von ihr fortschrittliche Reformen; niemand glaubt, daß die Quelle der wirklichen Macht und Stärke des Zarismus in dieser Versammlung von Erzreaktionären liegt. Alle sind sich darüber einig, daß der Zarismus sich nicht auf diese Versammlung stützt, sondern sie ausnützt, daß der Zarismus auch bei Vertagung der Einberufung einer solchen Duma (ähnlich der „Vertagung“ der Parlamentseinberufung in der Türkei im Jahre 1878⁹²) oder bei ihrer Ersetzung durch einen „Senski Sobor“ [Nationalversammlung] oder dergleichen seine ganze heutige Politik weiterbetreiben könnte. Die Losung „Nieder mit der Duma“ würde eine Konzentration des

Kampfes auf eine nichtselbständige, nicht ausschlaggebende, nicht die Hauptrolle spielende Institution bedeuten. Eine solche Losung ist falsch. Wir müssen die alte Losung „Nieder mit der Selbstherrschaft“ und „Es lebe die Konstituierende Versammlung“ beibehalten, denn die Selbstherrschaft ist immer noch die wirkliche Macht, die tatsächliche Stütze, das Bollwerk der Reaktion. Der Sturz der Selbstherrschaft bedeutete unausbleiblich auch die Beseitigung (und zwar die revolutionäre Beseitigung) der III. Duma als einer Institution des Zarismus; der Sturz der III. Duma, an und für sich genommen, würde entweder ein neues Abenteuer der gleichen Selbstherrschaft oder den Versuch einer trügerischen, von eben dieser Selbstherrschaft vollzogenen scheinbaren Reform zur Folge haben.*

Gehen wir weiter. Wir haben gesehen, daß sich der Klassencharakter der politischen Parteien in den drei Jahren der ersten revolutionären Periode ganz ausgeprägt abzeichnete. Hieraus folgt, daß wir bei allen Analysen des gegenwärtigen wechselseitigen Verhältnisses der politischen Kräfte, der Richtung der sich hierin vollziehenden Wandlungen usw., diesen konkreten historischen Erfahrungen, nicht aber abstrakten „allgemeinen Erwägungen“ Rechnung zu tragen haben. Die ganze Geschichte der europäischen Staaten zeugt davon, daß sich gerade in Perioden unmittelbaren revolutionären Kampfes tiefgreifende und stabile Grundlagen für die Klassengruppierungen und die Scheidung in große politische Parteien herausbilden, die dann selbst in den längsten Perioden der Stagnation bestehenbleiben. Einzelne Parteien können sich in der Illegalität verbergen, nichts mehr von sich hören lassen, aus dem Vordergrund der politischen Bühne verschwinden, doch bei der geringsten Belebung werden die politischen Hauptkräfte unvermeidlich wieder auftauchen, vielleicht in veränderter Form, aber unbedingt mit demselben Charakter und derselben Richtung ihrer Tätigkeit, solange die objektiven Aufgaben der Revolution, die die eine oder andere Niederlage erlitten hat, noch ungelöst geblieben sind. Es wäre daher z. B. größte Kurzsichtigkeit, wollte man glauben, weil es keine lokalen Organisationen der Trudowiki gibt und die Trudowikigruppe in der III. Duma besonders zerfahren und hilflos ist, die demo-

* In der folgenden Nummer werden wir die andere Seite der Frage der „Duma“ taktik untersuchen und uns mit dem „Brief“ des otsowistischen Genossen in Nr. 5 des „Rabotscheje Snamja“ auseinandersetzen. (Siehe den vorliegenden Band, S. 283–300. Die Red.)

kratischen Massen der Bauern seien zerfallen und spielten im Heranreifen der neuen revolutionären Krise keine wesentliche Rolle mehr. Eine solche Auffassung ist nur für die Menschewiki bezeichnend, die immer mehr und mehr zum „parlamentarischen Kretinismus“ übelster Sorte hinabsinken (man nehme nur ihre wirklich gemeinen, Renegaten würdigen Ausfälle gegen die illegale Parteioorganisation). Marxisten sollten wissen, daß die Bedingungen der Vertretung nicht nur in unserer stockreaktionären Duma, sondern auch im idealsten bürgerlichen Parlament stets ein künstliches Mißverhältnis zwischen der wirklichen Kraft der verschiedenen Klassen und deren Widerspiegelung in der Vertretungskörperschaft schaffen werden. So z. B. erscheint die bürgerlich-liberale Intelligenz immer und überall in den Parlamenten hundertmal stärker, als sie in Wirklichkeit ist (auch in unserer Revolution nahmen die opportunistischen Sozialdemokraten die Kadetten für das, als was sie erscheinen), und umgekehrt: Sehr breite demokratische kleinbürgerliche Schichten (das städtische Kleinbürgertum während der bürgerlichen Revolution von 1848, das ländliche Kleinbürgertum bei uns) bilden oft einen höchst wichtigen Faktor im offenen Massenkampf, obwohl sie hinsichtlich ihrer Vertretung im Parlament als ganz unbedeutend erscheinen.

Unsere Bauernschaft griff in die Revolution mit sehr viel geringer entwickeltem Bewußtsein ein als einerseits der liberale Bourgeois und andererseits das sozialistische Proletariat. Daher brachte ihr die Revolution mehr als allen anderen schwere, doch nützliche Enttäuschungen, bittere, aber heilsame Lehren. Es ist ganz natürlich, daß sie diese Erfahrungen besonders schwer und besonders langsam verarbeitet. Es ist ganz natürlich, daß dabei viele „Radikale“ aus der Intelligenz, die alles verächtlich abweisen, und einige sozialdemokratische Spießler, die bei der Erwähnung der bäuerlichen Demokratie geringschätzig die Nase rümpfen, während ihnen beim bloßen Anblick der „aufgeklärten“ Liberalen der Speichel läuft, die Geduld verlieren werden. Das klassenbewußte Proletariat aber wird das, was es im Herbst und Winter 1905 gesehen und woran es mitgewirkt hat, nicht so leicht aus seinem Gedächtnis streichen. Wenn wir das Kräfteverhältnis in unserer Revolution abwägen, müssen wir wissen, daß ein unbedingtes Anzeichen für einen wirklich umfassenden gesellschaftlichen Aufschwung, für eine wirklich heraufziehende revolutionäre Krise im heutigen Rußland die Bewegung in der Bauernschaft sein wird.

Die liberale Bourgeoisie hat bei uns den Weg der Konterrevolution eingeschlagen. Nur die tapferen Tscherewanin und die Redakteure des „Golos Sozial-Demokrata“, die ihren Gesinnungsgenossen und Kampfgefährten feige im Stich lassen, können das ableugnen. Wollte aber jemand aus dieser konterrevolutionären Gesinnung der bürgerlichen Liberalen folgen, ihre Opposition und Unzufriedenheit, ihre Konflikte mit den reaktionären Gutsbesitzern oder überhaupt die Konkurrenz und der Kampf der verschiedenen Fraktionen der Bourgeoisie gegeneinander würden im Prozeß des Heranreifens eines neuen Aufschwungs ohne jede Bedeutung sein, so wäre dies ein sehr schwerer Fehler, regelrechter Menschewismus mit umgekehrtem Vorzeichen. Die Erfahrungen der russischen Revolution wie auch die Erfahrungen anderer Länder erweisen unwiderleglich: Wenn die objektiven Voraussetzungen für eine tiefe politische Krise gegeben sind, dann können auch die kleinsten, vom wirklichen Herd der Revolution scheinbar weit weg liegenden Konflikte größte Bedeutung haben – als Anlaß, als der Tropfen, der den Becher zum Überlaufen bringt, als Beginn eines Umschwungs in der Stimmung usw. Wir erinnern daran, daß die Semstwokkampagne und die Petitionen der Liberalen von 1904 die Vorbote einer so eigentümlichen und rein proletarischen „Petition“ wie der vom 9. Januar waren. Die Bolschewiki bestritten damals anläßlich der Semstwokkampagne nicht, daß man diese für proletarische Demonstrationen ausnutzen müsse, sondern sie wandten sich dagegen, daß man (nämlich unsere Menschewiki) diese Demonstrationen auf die Sitzungssäle der Semstwos beschränken wollte, daß diese Demonstrationen vor den Semstwoleuten zum höchsten Typus von Demonstrationen hingestellt wurden und daß man die Pläne für diese Demonstrationen unter dem Gesichtspunkt ausarbeitete, die Liberalen nicht abzuschrecken. Ein weiteres Beispiel: die Studentenbewegungen. In einem Land, das die Epoche der bürgerlich-demokratischen Revolution durchmacht, in dem sich zunehmend Zündstoff anhäuft, können diese Bewegungen leicht die Einleitung zu Geschehnissen bilden, die ungleich weiter reichen als ein kleiner, nebensächlicher Konflikt wegen der Zustände in einem einzelnen Zweig der Staatsverwaltung. Selbstverständlich wird die Sozialdemokratie, die eine selbständige proletarische Klassenpolitik betreibt, sich weder dem Kampf der Studenten noch neuen Semstwokkongressen noch der Fragestellung sich zankender bürgerlicher Fraktionen anpassen, sie wird diesen

Familienstreitigkeiten niemals eigenständige Bedeutung beimessen usw. Doch die Sozialdemokratie ist die Partei der im gesamten Befreiungskampf führenden Klasse und hat darum die unbedingte Pflicht und Schuldigkeit, jegliche Konflikte auszunutzen, sie anzufachen, ihre Bedeutung zu erweitern, ihre eigene Agitation für die revolutionären Losungen mit ihnen zu verbinden, die Kunde von diesen Konflikten in die breiten Massen zu tragen, diese zu selbständigen und offenen Aktionen mit eigenen Forderungen aufzurütteln usw. Nach 1793 bildete sich in Frankreich die konterrevolutionäre liberale Bourgeoisie heraus und wuchs seitdem unablässig, doch nichtsdestoweniger gaben die Konflikte und der Kampf der verschiedenen Fraktionen innerhalb der Bourgeoisie noch hundert Jahre lang nach diesen Ereignissen bald in der einen, bald in der anderen Form zu neuen Revolutionen Anlaß, in denen das Proletariat stets die Haupttriebkraft bildete und die es schließlich bis zur Erkämpfung der Republik führte.

Behandeln wir nunmehr die Frage nach den Bedingungen für den Angriffskampf dieser in unserer bürgerlich-demokratischen Revolution führenden, progressiven Klasse, des Proletariats. Bei der Erörterung dieser Frage betonten unsere Moskauer Genossen durchaus zu Recht die grundsätzliche Bedeutung der industriellen Krise. Sie haben höchst interessantes Material über diese Krise gesammelt, haben die Bedeutung des Kampfes zwischen Moskau und Lodz berücksichtigt und einige bisher herrschende Vorstellungen in mancherlei Punkten korrigiert. Es bliebe nur zu wünschen, daß dieses Material nicht in Kommissionen des Moskauer Stadtkomitees oder des Moskauer Bezirkskomitees vermodert, sondern bearbeitet und in der Presse der gesamten Partei zur Diskussion vorgelegt wird. Wir beschränken uns unsererseits auf einige Bemerkungen über die *Fragestellung*. Strittig ist unter anderem die Richtung, in der die Krise wirkt. (Es wird allgemein anerkannt, daß in unserer Industrie, nach einer sehr kurzen und unbedeutenden Belebung, wiederum eine schwere, an eine Krise grenzende Depression eingesetzt hat.) Die einen sagen, ein offensiver ökonomischer Kampf der Arbeiter sei nach wie vor unmöglich, darum sei auch in nächster Zukunft ein neuer revolutionärer Aufschwung nicht möglich. Andere sagen: Weil der ökonomische Kampf nicht möglich sei, werde man zum politischen Kampf gedrängt, und daher sei ein revolutionärer Aufschwung in naher Zukunft unvermeidlich.

Wir glauben, daß beiden Überlegungen ein und derselbe Fehler zu-

grunde liegt, nämlich die Vereinfachung einer komplizierten Frage. Zweifellos ist ein eingehendes Studium der industriellen Krise von größter Bedeutung. Ebenso unterliegt es aber auch keinem Zweifel, daß dem Wesen nach keinerlei Angaben über die Krise, selbst ideal genaue, die Frage entscheiden können, ob ein revolutionärer Aufschwung nahe bevorsteht; denn dieser hängt noch von tausenderlei anderen, im voraus nicht zu berechnenden Faktoren ab. Anders als auf dem allgemeinen Boden einer Agrarkrise des Landes und einer Depression in der Industrie sind tiefgreifende politische Krisen unmöglich, das ist unbestreitbar. Wenn aber dieser allgemeine Boden vorhanden ist, so kann man daraus noch nicht ersehen, ob die Depression eine Zeitlang den Massenkampf der Arbeiter überhaupt aufhalten oder ob *dieselbe* Depression in einem *bestimmten Entwicklungsstadium* der Ereignisse neue Massen und frische Kräfte in den politischen Kampf treiben wird. Um diese Frage zu beantworten, gibt es nur *einen* Weg: den Pulsschlag des ganzen politischen Lebens im Lande und insbesondere den Stand der Bewegung und die Stimmung der proletarischen Massen aufmerksam zu verfolgen. In letzter Zeit zeugen z. B. verschiedene Mitteilungen von Parteifunktionären aus verschiedenen Gegenden Rußlands, aus Industriebezirken wie aus landwirtschaftlichen Gebieten, davon, daß sich die Stimmung zweifellos wieder belebt, daß neue Kräfte zuströmen, daß das Interesse für die Agitation wächst usw. Stellen wir dem zugleich den Beginn von Massenunruhen unter der Studentenschaft einerseits gegenüber, andererseits die Versuche, die Semstwokongresse wieder ins Leben zu rufen, so können wir eine gewisse Wendung konstatieren, die die völlige Stagnation der letzten andert-halb Jahre aufzuheben beginnt. Wie stark diese Wendung ist, ob sie die Vorstufe zu einer neuen Periode des offenen Kampfes bildet usw. – das werden die Tatsachen erweisen. Alles, was wir heute tun können, und alles, was wir auf jeden Fall tun müssen, ist, alle Kräfte einzusetzen, um die illegale Parteiorganisation auszubauen und die Agitation unter den proletarischen Massen zu verzehnfachen. Allein die Agitation vermag die wirkliche Stimmung der Massen in breitem Maßstab zu zeigen, allein die Agitation schafft die engste Wechselwirkung zwischen der Partei und der gesamten Arbeiterklasse, allein die Ausnutzung jedes Streiks, jedes größeren Ereignisses, jedes Problems des Arbeiterlebens, aller Konflikte innerhalb der herrschenden Klassen oder zwischen der einen oder anderen

Fraktion dieser Klassen und der Selbstherrschaft, jedes Auftretens der Sozialdemokratie in der Duma, jeder neuen Erscheinungsform der konterrevolutionären Politik der Regierung usw. für die politische Agitation – allein diese Arbeit wird die Reihen des revolutionären Proletariats wieder schließen, wird uns einwandfreies Material liefern, um das Tempo des Heranreifens der Bedingungen für neue und entscheidendere Kämpfe beurteilen zu können.

Wir fassen zusammen. Die Übersicht über die Ergebnisse der Revolution und über die gegenwärtige Lage zeigt deutlich, daß die objektiven Aufgaben der Revolution nicht gelöst sind. Durch die Wendung in Richtung zum Bonapartismus in der Agrarpolitik sowie in der allgemeinen Politik der Selbstherrschaft sowohl in der Duma als auch mit Hilfe der Duma hat sich der Widerspruch zwischen der reaktionären Selbstherrschaft und der Herrschaft des „wildem Gutsbesitzers“ einerseits und den Erfordernissen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes andererseits nur verschärft und vertieft. Der Feldzug der Polizei und der Kulaken gegen die Masse der Dorfbevölkerung spitzt den Kampf, der sich in ihr abspielt, zu, macht ihn zu einem politisch bewußten Kampf, bringt sozusagen den Kampf gegen die Selbstherrschaft mit den Lebensfragen jedes Dorfes näher zusammen. Die Verteidigung der revolutionär-demokratischen Forderungen in der Agrarfrage (Konfiskation des gesamten Grund und Bodens der Gutsbesitzer) durch die Sozialdemokratie ist zu einem solchen Zeitpunkt besonders notwendig. Die stockreaktionäre okto-bristische Duma hat anschaulich in der Praxis gezeigt, mit welcher „Verfassung“ die Selbstherrschaft „in Einklang gebracht“ werden kann, sie hat keine einzige Frage, nicht einmal in dem ganz engen Rahmen der Sicherung der Bedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes, zu lösen vermocht und verwandelt dadurch den Kampf „für die Verfassung“ in einen revolutionären Kampf *gegen die Selbstherrschaft*. Die Teilkonflikte der einzelnen bürgerlichen Fraktionen untereinander und mit der Regierung bewirken unter diesen Verhältnissen, daß dieser Kampf immer näher rückt. Die Verelendung des Dorfes, die Depression in der Industrie, die allgemeine Erkenntnis der Ausweglosigkeit der gegenwärtigen politischen Lage und der Hoffnungslosigkeit des vielgerühmten „friedlichen konstitutionellen“ Weges bringen immer neue Elemente einer revolutionären Krise hervor. Unsere Aufgabe besteht heute nicht darin,

künstlich neue Losungen zu erfinden (etwa die Losung „Nieder mit der Duma“ statt „Nieder mit der Selbstherrschaft“), sondern darin, die illegale Parteiorganisation zu stabilisieren (trotz des reaktionären Geheuls der Menschewiki, die sie begraben wollen) und eine umfassende revolutionäre sozialdemokratische Agitation zu entfalten, die die Partei mit den proletarischen Massen fest verbinden und diese Massen mobilisieren wird.

„Proletari“ Nr. 38,
1. (14.) November 1908.

Nach dem Text des „Proletari“.

AUF DEN WEG

Ein Jahr des Zerfalls, ein Jahr der ideologisch-politischen Zerfahrenheit, ein Jahr der Weglosigkeit für die Partei liegt hinter uns. Alle Parteiorganisationen haben an Mitgliedern eingebüßt, einige – und zwar jene, die am wenigsten aus Proletariern bestanden – sind eingegangen. Die während der Revolution geschaffenen halblegalen Institutionen der Partei sind eine nach der anderen aufgefliegen. Es ist so weit gekommen, daß es für einige, dem Einfluß des Zerfalls unterlegene Elemente innerhalb der Partei fraglich geworden ist, ob man die bisherige sozialdemokratische Partei aufrechterhalten und ihre Sache fortführen, ob man erneut in die Illegalität untertauchen soll und wie das anzustellen sei – und auf diese Frage haben die extremen Rechten eine Antwort erteilt im Sinne der Legalisierung um jeden Preis, sogar um den Preis des offenkundigen Verzichts auf Programm, Taktik und Organisation der Partei (die sogenannte liquidatorische Strömung). Die Krise war unzweifelhaft nicht nur eine organisatorische, sondern auch eine ideologisch-politische.

Die vor kurzem durchgeführte Gesamtrussische Konferenz der SDAPR bringt die Partei wieder auf den Weg und stellt unverkennbar einen Wendepunkt in der Entwicklung der russischen Arbeiterbewegung nach dem Sieg der Konterrevolution dar. Die Beschlüsse der Konferenz, die in einer besonderen, vom Zentralkomitee unserer Partei herausgegebenen „Mitteilung“ erschienen sind, sind vom ZK bestätigt und stellen infolgedessen bis zum nächsten Parteitag Beschlüsse der ganzen Partei dar. In diesen Beschlüssen ist auf die Frage nach den Ursachen und der Bedeutung der Krise sowie auf die Frage nach den Mitteln zu ihrer Überwindung eine ganz bestimmte Antwort gegeben. Unsere Organisationen werden, wenn

sie im Sinne der Resolutionen der Konferenz arbeiten und es ihnen gelingt, alle Parteifunktionäre zum klaren und vollen Verständnis für die gegenwärtigen Aufgaben der Partei zu bringen, imstande sein, ihre Kräfte zu festigen und zu einer einmütigen und lebendigen revolutionären sozialdemokratischen Arbeit zusammenzuschmieden.

Die Hauptursache für die Krise der Partei ist in der Begründung der Resolution zur Organisationsfrage dargelegt. Sie besteht in der Säuberung der Arbeiterpartei von den schwankenden intellektuellen und kleinbürgerlichen Elementen, die sich der Arbeiterbewegung vor allem in der Hoffnung auf einen nahen Sieg der bürgerlich-demokratischen Revolution angeschlossen haben und in der Periode der Reaktion nicht standzuhalten vermochten. Die mangelnde Standfestigkeit zeigte sich auf dem Gebiet der Theorie („Abweichungen vom revolutionären Marxismus“: Resolution über die gegenwärtige Lage), auf dem Gebiet der Taktik („Beschneiden der Losungen“) wie auf dem Gebiet der Organisationspolitik der Partei. Die klassenbewußten Arbeiter widersetzten sich dieser Wankelmütigkeit, sie machten energisch gegen das Liquidatorentum Front und begannen, die Leitung der Geschäfte der Parteiorganisationen sowie ihre Führung selbst in die Hand zu nehmen. Wenn dieser Kern unserer Partei die Elemente der Auflösung und der Krise nicht gleich zu bezwingen vermochte, so nicht nur deshalb, weil die Aufgabe angesichts des Triumphes der Konterrevolution groß und schwer war, sondern auch deshalb, weil sich unter denjenigen Arbeitern, die zwar revolutionär gesinnt waren, aber kein hinreichend gefestigtes sozialistisches Bewußtsein besaßen, eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber der Partei bemerkbar machte. Gerade an die klassenbewußten Arbeiter Rußlands richteten sich denn auch in erster Linie die Beschlüsse der Konferenz als die kollektive Meinung der Sozialdemokratie über die Mittel zur Bekämpfung der Auflösung und des Schwankens.

Marxistische Analyse der gegenwärtigen wechselseitigen Beziehungen zwischen den Klassen und der neuen Politik des Zarismus; Darlegung des nächstliegenden Kampfziels, das sich unsere Partei nach wie vor stellt; Auswertung der Lehren der Revolution hinsichtlich der Richtigkeit der revolutionären sozialdemokratischen Taktik; Klärung der Ursachen für die Parteikrise und Darstellung der Rolle des proletarischen Elements der Partei im Kampf gegen die Krise; Antwort auf die Frage nach dem Ver-

hältnis zwischen illegaler und legaler Organisation; Anerkennung der Notwendigkeit, die Dumatribüne auszunutzen, und Ausarbeitung präziser Richtlinien für unsere Dumafraktion im Zusammenhang mit der offenen Kritik an ihren Fehlern – darin besteht der Hauptinhalt der Beschlüsse der Konferenz, die eine erschöpfende Antwort auf die Frage nach dem von der Partei der Arbeiterklasse in der jetzigen schweren Zeit einzuschlagenden festen Weg geben. Behandeln wir diese Antwort etwas eingehender.

Das Wechselverhältnis der Klassen in ihrer politischen Gruppierung bleibt dasselbe, wie es für die hinter uns liegende Periode des direkten revolutionären Kampfes der Massen charakteristisch war. Die weitaus überwiegende Mehrheit der Bauernschaft ist dazu gezwungen, eine Agrarumwälzung anzustreben, die den halbfeudalen Grundbesitz abschafft, die aber ohne Sturz der zaristischen Herrschaft nicht durchführbar ist. Der Triumph der Reaktion lastete besonders drückend auf den demokratischen Elementen der Bauernschaft, die nicht imstande sind, eine festgefügte Organisation zu bilden; aber trotz aller Unterdrückung, trotz der Schwarzhunderterduma, trotz der extremen Labilität der Trudowiki tritt die revolutionäre Gesinnung der Bauernmassen selbst in den Debatten der III. Duma klar zutage. Die grundlegende Haltung des Proletariats zu den Aufgaben der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland bleibt unverändert: nämlich die demokratische Bauernschaft zu führen, sie dem Einfluß der liberalen Bourgeois, der Partei der Kadetten, zu entziehen, die sich trotz gewisser geringfügiger Differenzen den Okto-bristen auch weiterhin nähert und in der allerletzten Zeit bestrebt ist, einen Nationalliberalismus ins Leben zu rufen und den Zarismus und die Reaktion durch eine chauvinistische Agitation zu unterstützen. Der Kampf wird nach wie vor – heißt es in der Resolution – für die völlige Beseitigung der Monarchie und die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und die revolutionäre Bauernschaft geführt.

Die Selbstherrschaft als der Hauptfeind des Proletariats und der ganzen Demokratie ist nach wie vor da. Es wäre jedoch falsch anzunehmen, daß sie die Selbstherrschaft der früheren Jahre geblieben sei. Die Stolypinsche „Verfassung“ und die Stolypinsche Agrarpolitik bedeuten eine neue Etappe in der Zersetzung des alten halb patriarchalischen, halb feudalen Zarismus, einen neuen Schritt voran auf dem Wege seiner Um-

wandlung in eine bürgerliche Monarchie. Die Delegierten des Kaukasus, die diese Kennzeichnung der augenblicklichen Lage entweder überhaupt weglassen oder „plutokratisch“ an die Stelle von „bürgerlich“ setzen wollten, vertraten einen falschen Standpunkt. Plutokratisch war die Selbstherrschaft schon lange, bürgerlich wird sie – auf Grund ihrer Agrarpolitik und des direkten, im Maßstab des ganzen Landes organisierten Bündnisses mit bestimmten Schichten der Bourgeoisie – erst nach der ersten Etappe der Revolution, unter der Einwirkung der von der Revolution geführten Schläge. Die Selbstherrschaft päppelte seit langem die Bourgeoisie hoch, die Bourgeoisie verschaffte sich seit langem durch den Rubel Zutritt zu den „Oberschichten“, Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung, einen Platz neben dem Hochadel; doch die Eigenart der gegenwärtigen Lage besteht darin, daß die Selbstherrschaft eine Vertretungskörperschaft für bestimmte Schichten der Bourgeoisie schaffen mußte, daß sie zwischen ihnen und den Fronherren jonglieren mußte und ein Bündnis dieser Schichten in der Duma zu organisieren veranlaßt war, daß sie alle Hoffnung auf das patriarchalische Wesen des Bauern aufgeben und bei den Reichen des Dorfes, die die Dorfgemeinde ruinieren, gegen die werktätigen Massen des Dorfes einen Rückhalt suchen mußte.

Die Selbstherrschaft tarnt sich hinter angeblich verfassungsmäßigen Institutionen, doch durch das Bündnis des Zaren mit den Purischkewitsch und Gutschkow, und nur mit diesen, entlarvt sich in Wirklichkeit wie nie zuvor ihr Klassencharakter. Die Selbstherrschaft sucht die Lösung der objektiv notwendigen Aufgaben der bürgerlichen Revolution – die Errichtung einer Volksvertretung, die wirklich die Geschäfte der bürgerlichen Gesellschaft führt, und die Bereinigung der mittelalterlichen, verworrenen und überlebten Agrarverhältnisse im Dorf – selbst zu übernehmen; aber das praktische Resultat der neuen Schritte der Selbstherrschaft ist bis jetzt gleich Null, und das erweist nur noch augenfälliger, daß es zur Lösung der geschichtlichen Aufgabe anderer Kräfte und anderer Mittel bedarf. Die Selbstherrschaft wurde bislang im Bewußtsein der viele Millionen umfassenden, in der Politik nicht bewanderten Massen einer Volksvertretung überhaupt gegenübergestellt; nunmehr ist dem Kampf ein engeres Ziel gesetzt, ist seine Aufgabe konkreter gefaßt als Kampf um die Macht im Staat, als ein Kampf, der den Charakter und die Bedeutung der Volksvertretung selbst bestimmt. Darum bedeutet die III. Duma eine besondere

Etappe in der Zersetzung des alten Zarismus, in der Verstärkung des abenteuerlichen Charakters seiner Politik, in der Vertiefung der alten revolutionären Aufgaben, in der Erweiterung der Arena des Kampfes (und der Zahl der Teilnehmer an diesem Kampf) für die Lösung dieser Aufgaben.

Diese Etappe muß überwunden werden; die neuen Bedingungen des gegenwärtigen Zeitpunkts erfordern neue Formen des Kampfes; die Ausnutzung der Dumatribüne wird zur unbedingten Notwendigkeit; die langwierige Arbeit der Erziehung und Organisierung der Massen des Proletariats rückt an die erste Stelle; die Kombinierung illegaler und legaler Organisationen stellt der Partei besondere Aufgaben; die Popularisierung und Erläuterung der Erfahrungen der Revolution, welche die Liberalen und die liquidatorisch eingestellten Intellektuellen in Mißkredit zu bringen suchen, ist sowohl theoretisch als auch praktisch notwendig. Doch die taktische Linie der Partei, die es verstehen muß, in den Methoden und Mitteln des Kampfes den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen, bleibt unverändert. Die Richtigkeit der revolutionären sozialdemokratischen Taktik – heißt es in einer der Resolutionen der Konferenz – ist durch die Erfahrungen des Massenkampfes der Jahre 1905–1907 bestätigt worden. Die Niederlage der Revolution im Ergebnis dieser ersten Kampagne hat nicht erwiesen, daß die Aufgaben nicht richtig, die Nahziele „utopisch“, die Mittel und Methoden falsch waren, sondern hat gezeigt, daß die Kräfte nicht hinreichend vorbereitet gewesen sind, daß die revolutionäre Krise noch nicht die erforderliche Tiefe und Breite erreicht hatte – aber mit löblichem Eifer arbeiten die Stolypin und Co. daran, sie zu vertiefen und zu erweitern. Mögen die Liberalen und die kopflos gewordenen Intellektuellen nach der ersten wirklichen Massenschlacht für die Freiheit den Mut sinken lassen und feig daherreden: Geht nicht dahin, wo ihr einmal geschlagen worden seid, betretet nicht erneut diesen verhängnisvollen Weg! Das klassenbewußte Proletariat wird ihnen antworten: Die großen Schlachten der Geschichte konnten nur deshalb ausgetragen und die großen Aufgaben der Revolutionen nur deshalb gelöst werden, weil die fortgeschrittenen Klassen zu wiederholten Malen vorgestoßen sind und, um die Erfahrungen der Niederlagen reicher geworden, den Sieg errangen. Geschlagene Armeen lernen gut. Die revolutionären Klassen Rußlands sind im ersten Waffengang geschlagen worden, aber

die revolutionäre Lage bleibt bestehen. In neuen Formen und auf anderem Wege – manchmal weit langsamer, als wir es wünschen – zieht die revolutionäre Krise zum zweitenmal herauf, reift sie erneut heran. Eine langwierige Arbeit der Vorbereitung breiterer Massen auf sie, eine gründlichere Vorbereitung, die die höheren und konkreteren Aufgaben berücksichtigt, muß von uns geleistet werden; und je erfolgreicher sie geleistet werden wird, um so sicherer wird der Sieg im neuen Kampf sein. Das russische Proletariat kann stolz darauf sein, daß sich 1905 unter seiner Führung eine Nation von Sklaven zum erstenmal in eine Heerschar von Millionen, in eine Armee der Revolution verwandelte, die gegen den Zarismus in die Offensive ging. Und dasselbe Proletariat wird es auch jetzt vermögen, die Arbeit zur Erziehung und Ausbildung von neuen Kadern einer mächtigeren revolutionären Kraft beharrlich, zäh und geduldig zu leisten.

Die Ausnutzung der Dumatribüne gehört, wie bereits dargelegt wurde, als notwendiger Bestandteil zu dieser Erziehungs- und Vorbereitungsarbeit. Die Resolution der Konferenz über die Dumafraktion weist unserer Partei jenen Weg, der – wenn man nach Beispielen in der Geschichte sucht – den Erfahrungen der deutschen Sozialdemokraten unter dem Sozialistengesetz am nächsten kommt. Die illegale Partei muß es verstehen, muß es lernen, die legale Dumafraktion auszunutzen, sie muß diese zu einer Parteiorganisation erziehen, die auf der Höhe ihrer Aufgaben steht. Eine gänzlich falsche Taktik und übelste Abweichung von der durch die Erfordernisse des Augenblicks gebotenen beharrlichen Arbeit des Proletariats wäre es, jetzt die Frage der Abberufung der Fraktion zu stellen (auf der Konferenz gab es zwei „Otsowisten“, die diese Frage aber nicht direkt stellten) oder darauf zu verzichten, an deren Fehlern offen und direkt Kritik zu üben und sie in der Resolution anzuführen (auf der Konferenz wollten dies einige Delegierte). Die Resolution erkennt ganz und gar an, daß die Fraktion auch solche Fehler begangen hat, für die sie nicht allein verantwortlich ist und die den unvermeidlichen Fehlern aller unserer Parteiorganisationen ganz und gar ähneln. Es gibt jedoch noch andere Fehler: Abweichungen von der *politischen Linie* der Partei. Da diese Abweichungen nun einmal vorgekommen und von einer Organisation begangen worden sind, die offen im Namen der ganzen Partei auftritt, war die Partei verpflichtet, klipp und klar zu sagen, daß

dies Abweichungen waren. In der Geschichte der westeuropäischen sozialistischen Parteien sind Beispiele anomaler Beziehungen der Parlamentsfraktionen zur Partei mehr als einmal vorgekommen; bis heute sind in den romanischen Ländern diese Beziehungen durchweg anomal, die Fraktionen sind nicht hinreichend mit der Partei verbunden. Wir müssen den sozialdemokratischen Parlamentarismus in Rußland von vornherein anders aufbauen, müssen von vornherein eine kameradschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet in die Wege leiten, damit jeder sozialdemokratische Abgeordnete auch wirklich fühle, daß die Partei hinter ihm steht, seine Fehler schmerzvoll empfindet, ihm den geraden Weg zu weisen sucht – und damit jeder Parteifunktionär an der allgemeinen Arbeit der Partei in der Duma mitwirke, an der sachlichen marxistischen Kritik ihrer Schritte lerne, sich seiner Verpflichtung, ihr zu helfen, voll bewußt werde und auf die Unterordnung der speziellen Arbeit der Fraktion unter die gesamte propagandistische und agitatorische Tätigkeit der Partei hinwirke.

Die Konferenz war die erste maßgebende Tagung von Delegierten der bedeutendsten Organisationen der Partei, die zur Tätigkeit der sozialdemokratischen Dumafraktion während einer ganzen Session Stellung nahm. Und der Beschluß der Konferenz zeigt klar, wie unsere Partei ihre Arbeit in der Duma in Angriff nehmen, welche strengen Anforderungen sie auf diesem Gebiet an sich selbst und an die Fraktion stellen wird, wie unbeirrbar und fest sie entschlossen ist, an der Heranbildung eines wirklich sozialdemokratischen Parlamentarismus zu arbeiten.

Die Frage des Verhältnisses zur Dumafraktion besitzt eine taktische und eine organisatorische Seite. In organisatorischer Hinsicht ist die Resolution über die Dumafraktion lediglich eine erneute Anwendung der allgemeinen, von der Konferenz in der Resolution über die Richtlinien zur Organisationsfrage festgelegten Prinzipien der Organisationspolitik auf einen besonderen Fall. Von der Konferenz wurden in dieser Frage zwei Hauptströmungen in der SDAPR konstatiert: eine, die das Schwergewicht auf die illegale Parteiorganisation legt, und eine, die mehr oder minder dem Liquidatorentum verwandt ist und das Schwergewicht auf die legalen und halblegalen Organisationen legt. Die gegenwärtige Lage ist, wie schon erwähnt, durch den Austritt einer gewissen Zahl von Parteifunktionären, besonders von Intellektuellen, aber teilweise auch von Arbeitern,

aus der Partei gekennzeichnet. Die liquidatorische Strömung stellt die Frage, ob die besten, die aktivsten Elemente die Partei verlassen und die legalen Organisationen als Tätigkeitsbereich wählen, oder ob aus der Partei „die schwankenden intellektuellen und kleinbürgerlichen Elemente“ austreten. Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß die Konferenz, die das Liquidatorentum energisch zurückwies und verurteilte, im Sinne der zweiten Annahme geantwortet hat. Die am stärksten ausgeprägten proletarischen Elemente der Partei, die in prinzipieller Beziehung konsequentesten, wirklich sozialdemokratischen Elemente der Intelligenz sind der SDAPR treu geblieben. Die Austritte bedeuten eine Reinigung der Partei, sie macht sich frei von den wankelmütigsten, von den unzuverlässigen Freunden, den „Mitläufern“*, die stets nur eine Zeitlang mit dem Proletariat gingen und sich aus dem Kleinbürgertum oder aus den „Deklassierten“ rekrutieren, d. h. aus jenen Leuten, die als Angehörige irgendeiner bestimmten Klasse aus dem Geleise geschleudert worden sind.

Aus dieser Beurteilung des parteiorganisatorischen Prinzips ergibt sich von selbst auch die von der Konferenz eingeschlagene Linie der Organisationspolitik. Ausbau der illegalen Parteiorganisation, Bildung von Parteizellen auf allen Arbeitsgebieten, vor allem Bildung von „nur aus Parteimitgliedern bestehenden, und sei es auch zahlenmäßig nicht starken Arbeiterkomitees in jedem Industriebetrieb“, Konzentration der leitenden Funktionen in den Händen von Führern der sozialdemokratischen Bewegung, die unmittelbar aus der Arbeiterklasse hervorgegangen sind – darin besteht die Aufgabe des Tages. Und selbstverständlich muß es Aufgabe dieser Zellen und Komitees sein, alle halblegalen und, nach Möglichkeit, auch legalen Organisationen auszunutzen, eine „enge Verbindung mit den Massen“ aufrechtzuerhalten und die Arbeit so zu gestalten, daß die Sozialdemokratie auf alle Forderungen der Massen reagiere. Jede Zelle und jedes dieser Arbeiterkomitees muß zu einem „Stützpunkt für die agitatorische, propagandistische und praktisch-organisatorische Arbeit unter den Massen“ werden, d. h. muß unbedingt dorthin gehen, wohin die Masse geht, und auf Schritt und Tritt bestrebt sein, ihr Bewußtsein in Richtung des Sozialismus zu lenken, jede Einzelfrage mit den allgemeinen Aufgaben des Proletariats zu verknüpfen, jedes organisatorische

* „Mitläufer“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Beginnen zu einem Glied im Zusammenschluß der Klasse zu machen, sich durch die eigene Energie, durch die eigene ideologische Einwirkung (und selbstverständlich nicht durch Titel und Funktionen) die führende Stellung in allen proletarischen legalen Organisationen zu erobern. Mögen auch hier und da diese Zellen und Komitees nur sehr klein sein, dafür aber werden sie untereinander durch die Parteitradition und die Parteiorganisation verbunden sein, und sie werden ein bestimmtes Klassenprogramm haben; zwei oder drei parteitreue Sozialdemokraten werden somit nicht Gefahr laufen, in einer formlosen legalen Organisation unterzugehen, sondern werden unter allen Umständen, wie sich die Verhältnisse auch gestalten, in jeder denkbaren Lage ihre *Parteilinie* verfolgen, im Sinne der Gesamtpartei auf ihre Umgebung einwirken und sich nicht von der Umwelt aufsaugen lassen.

Massenorganisationen der einen oder der anderen Art kann man auflösen, legale Gewerkschaftsverbände kann man zu Tode hetzen, durch polizeiliche Repressalien kann man unter einem konterrevolutionären Regime jegliches öffentliches Auftreten der Arbeiter vereiteln, doch keine Kraft der Welt vermag die massenhafte Zusammenballung von Arbeitern in einem kapitalistischen Land zu beseitigen; und Rußland ist bereits ein solches Land geworden. Auf diese oder jene Weise, legal oder halblegal, offen oder versteckt, wird die Arbeiterklasse stets irgendeine Möglichkeit des Zusammenschlusses finden – allerorts und immer werden die klassenbewußten, parteitreuen Sozialdemokraten den Massen vorangehen, allerorts und immer werden sie sich zusammenschließen, um auf die Massen im Geiste der Partei einzuwirken. Und die Sozialdemokratie, die in der offenen Revolution bewiesen hat, daß sie eine Klassenpartei ist, die es zuwege brachte, Millionen sowohl zum Streik als auch zum Aufstand im Jahre 1905 und zu den Wahlen in den Jahren 1906/1907 zu führen, wird es auch jetzt verstehen, die Partei der Klasse, die Partei der Massen, die Avantgarde zu bleiben, die auch in den schwierigsten Zeiten die Fühlung mit dieser ganzen Armee nicht verliert, die ihr zu helfen versteht, diese schweren Zeiten zu überwinden, ihre Reihen erneut zusammenzuschweißen und immer neue Kämpfer hervorzubringen.

Mögen die erzreaktionären Schwarzhunderter in der Duma und außerhalb derselben, in der Hauptstadt und in den entlegensten Winkeln des Landes, triumphieren und heulen, mag die Reaktion wüten – der neun-

malkluge Herr Stolypin wird keinen einzigen Schritt tun können, ohne die mühsam das Gleichgewicht haltende Selbstherrschaft dem Fall näher zu bringen, ohne einen neuen Knoten politischer Widersinnigkeiten und Idiotien zu schürzen, ohne den Reihen des Proletariats, den Reihen der revolutionären Elemente der Bauernmassen neue und frische Kräfte zuzuführen. Die Partei, die es verstehen wird, sich noch stärker zur zielbewußten Arbeit in enger Verbindung mit den Massen zu konsolidieren, die Partei der fortgeschrittenen Klasse, die es verstehen wird, deren Vorhut zu organisieren, die ihre Kräfte so lenken wird, daß sie jede Lebensäußerung des Proletariats im sozialdemokratischen Geiste beeinflussen wird – diese Partei wird siegen, komme, was da wolle.

„Sozial-Demokrat“ Nr. 2,
28. Januar (10. Februar) 1909.

*Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat“.*

NOCH EINMAL ÜBER PARTEILICHKEIT UND PARTEILOSIGKEIT

Die Frage der parteilichen und parteilosen, der notwendigen und „un-
nötigen“ Kandidaturen ist zweifellos bei den gegenwärtigen Wahlen zur
Duma eine der wichtigsten Fragen – wenn nicht die wichtigste. Vor allem
und überhaupt müssen sich die Wähler und die breiten Massen, die die
Wahlen verfolgen, darüber im klaren sein, *weshalb* die Wahlen notwen-
dig sind, *welche* Aufgabe vor dem Dumaabgeordneten steht, *welches* die
Taktik des Petersburger Abgeordneten in der III. Duma sein muß. Aber
eine wirklich vollständige und genaue Antwort auf all diese Fragen kann
man sich nur unter dem Aspekt der Parteilichkeit der gesamten Wahl-
kampagne geben.

Für diejenigen, die in den Wahlen die Interessen der wirklich breiten
und breitesten Massen der Bevölkerung vertreten wollen, tritt an erste
Stelle die Aufgabe, das politische Bewußtsein der Massen zu entwickeln.
In untrennbarem Zusammenhang mit der Entwicklung dieses Bewußtseins
bildet sich klarer die Gruppierung der Massen heraus, die den tatsäch-
lichen Interessen dieser oder jener Bevölkerungsklassen entspricht. Jede
Parteilosigkeit bedeutet immer, selbst in ausgesprochen erfolgreichen
Fällen, Unklarheit und Unentwickeltheit des politischen Bewußtseins des
Kandidaten wie der diesen unterstützenden Gruppe oder der diesen unter-
stützenden Parteien und der an seiner Wahl beteiligten Masse.

Für alle Parteien ohne strengen Aufbau, die in den Wahlen die Aufgabe
verfolgen, die Interessen dieser oder jener kleinen Gruppen der besitzen-
den Bevölkerungsschichten zu befriedigen, rückt die Entwicklung des poli-
tischen Bewußtseins der Massen immer in den Hintergrund, und die Klar-
heit der klassenmäßigen Gruppierung der Massen wird fast immer als

unerwünscht und gefährlich angesehen. Für diejenigen, die die bürgerlichen Parteien nicht verteidigen wollen, steht die Klarheit des politischen Bewußtseins und die Klarheit der klassenmäßigen Gruppierung höher als alles andere. Dies schließt natürlich ein zeitweiliges gemeinsames Handeln der verschiedenartigen Parteien unter gewissen besonderen Bedingungen nicht aus, aber dies schließt natürlich jegliche Parteilosigkeit und jegliche Abschwächung oder Vertuschung der Parteilichkeit aus.

Doch gerade deshalb, weil wir die Parteilichkeit prinzipiell im Interesse der breiten Massen verfechten, im Interesse ihrer Befreiung von jeglichen bürgerlichen Einflüssen, im Interesse der vollen und vollsten Klarheit der klassenmäßigen Gruppierungen, gerade deshalb müssen wir alle unsere Kräfte einsetzen und strengstens darauf achten, daß die Parteilichkeit *nicht nur ein Wort, sondern Tat* ist.

Der parteilose Kandidat Kusmin-Karawajew, der bereits den Spitznamen „unnötiger“ Kandidat erhielt, legt dar, daß es bei den Wahlen in Petersburg keine Parteikandidaten im strengen Sinne des Wortes gibt. Diese Ansicht ist so falsch, daß es sich nicht lohnt, bei ihrer Widerlegung zu verweilen. Daran zu zweifeln, daß die Kandidaturen von Kutler und N. D. Sokolow Parteikandidaturen sind, ist unmöglich. Kusmin-Karawajew hat zum Teil der Umstand verwirrt, daß es bei den zwei Parteien, die die eine und die andere Kandidatur aufgestellt haben, kein völlig offenes Parteileben gibt. Dieser Umstand erschwert zwar eine parteimäßige Führung der Wahlen, hebt aber nicht die Notwendigkeit dieser Führung auf. *Solchen* Schwierigkeiten nachzugeben, vor ihnen zu kapitulieren, ist genau das gleiche, wie dem Wunsch des Herrn Stolypin zu willfahren, aus dem Munde der „Opposition“ (Scheinopposition) die Bestätigung seiner „Verfassungsmäßigkeit“ zu hören.

Für die an den Petersburger Wahlen teilnehmende Masse ist es jetzt besonders wichtig zu prüfen, *welche* Parteien vor diesen Schwierigkeiten *kapituliert* und welche ihr Programm wie ihre Losungen uneingeschränkt aufrechterhalten haben; welche Parteien versuchten, sich dem reaktionären Regime in dem Sinne „anzupassen“, daß sie ihre Tätigkeit in der Duma, ihre Presse und ihre Organisation auf den Rahmen dieses Regimes zuschnitten, beschränkten, und welche sich in dem Sinne angepaßt haben, daß sie einige Formen ihrer Tätigkeit veränderten, keineswegs aber in dem Sinne, daß sie ihre Losungen in der Duma beschnitten, keineswegs in

dem Sinne, daß sie ihre Presse, ihre Organisationen usw. auf den Rahmen dieses Regimes beschränkten. Eine solche allseitige, auf der Geschichte der Parteien, auf den Fakten ihrer Tätigkeit in und außerhalb der Duma fußende Prüfung bildet den Hauptinhalt der Wahlkampagne. Die Massen müssen sich in der neuen, für die Demokratie schwierigeren Situation noch einmal *mit den Parteien* bekannt machen, die Anspruch darauf erheben, als demokratisch bezeichnet zu werden. Die Massen müssen sich immer und immer wieder bekannt machen mit den Unterschieden zwischen der bürgerlichen Demokratie und derjenigen, von der diesmal N. D. Sokolow aufgestellt wurde, mit den Unterschieden in den Weltanschauungen der Parteien, ihren Endzielen, ihrer Stellung zu der Aufgabe der großen internationalen Befreiungsbewegung, ihrer Fähigkeit, die Ideale und Wege der Befreiungsbewegung in Rußland zu verfechten. Die Massen müssen aus dieser Wahlkampagne enger mit der Partei verbunden hervorgehen, klarer die Interessen, Aufgaben, Losungen, Standpunkte und Handlungsweisen der verschiedenen Klassen erkennen – das ist das unzerstörbare Resultat, das die von N. D. Sokolow vertretene politische Richtung höher als alles andere schätzt und das sie in ganz beharrlicher, standhafter, disziplinierter und allseitiger Arbeit erreichen wird.

„*Nowy Den*“ Nr. 9,
14. (27.) September 1909.
Unterschrift: *Wl. Iljin*.

*Nach dem Text des
„Nowy Den“.*

AM VORABEND DER WAHLEN ZUR IV. DUMA

Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands hat vor den Wahlen trotz aller Verfolgungen, trotz Massenverhaftungen ein Programm, eine Taktik und eine Plattform vorgelegt, die klarer, deutlicher, exakter sind als die jeder anderen Partei.

Die Gesamtrussische Konferenz der SDAPR im Januar 1912 zog das Fazit der in den schweren Jahren der Konterrevolution geleisteten politisch-ideologischen Arbeit. Die Beschlüsse der Konferenz gaben umfassend Antwort auf alle aktuellen Fragen der Bewegung. Auf der Grundlage dieser Beschlüsse bildete die Wahlplattform nur das Schlußwort. Die Plattform wurde vom Zentralkomitee in Rußland herausgegeben und danach von einer ganzen Reihe Lokalorganisationen nachgedruckt.⁶⁶ Die ganze bürgerliche Presse berichtete über die Konferenz und zitierte einige ihrer Beschlüsse.

In dem halben Jahr, das seit der Konferenz verflossen ist, wurden die Beschlüsse der Konferenz in der Parteipresse und in Dutzenden von Referaten, in Hunderten von Reden in Fabrikzirkeln, auf Kundgebungen in den April- und Maitagen erläutert und verwirklicht. Die Losungen der Partei – Republik, Achtstundentag, Konfiskation der Gutsbesitzerländereien – fanden in ganz Rußland Verbreitung und wurden von den fortgeschrittenen Proletariern aufgegriffen. Der revolutionäre Aufschwung der Massen, von Streiks und Kundgebungen bis zu Aufständen unter den Truppen, hat die Richtigkeit und Aktualität dieser Losungen bewiesen.

Unsere Partei hat die Wahlen bereits ausgenutzt, und das in breitem Umfang. Keinerlei „Erläuterungen“ der Polizei, keinerlei Verfälschung der IV. Duma (durch die Popen oder sonstwen) werden dieses Ergebnis

zunichte machen können. Die streng parteilich betriebene Agitation ist schon überallhin gedungen, und sie *bestimmte den Ton* der ganzen sozialdemokratischen Wahlkampagne.

Die bürgerlichen Parteien schreiben hastig, in aller Eile „Plattformen für die Wahlen“, um Versprechungen zu machen, um die Wähler zu täuschen. Die Liquidatoren, im Fahrwasser der Liberalen, verfassen jetzt ebenfalls eine *legale* „Plattform für die Wahlen“. Die Liquidatoren erheben in der legalen, zensurierten Presse ein Geschrei über Plattformen, in der Absicht, ihre völlige Zerfahrenheit, Desorganisiertheit und ideologische Haltlosigkeit hinter einer passablen, zensurierten „Plattform für die Wahlen“ zu verstecken.

Nicht eine Plattform „für die Wahlen“, sondern Wahlen für die Propagierung einer *revolutionären sozialdemokratischen* Plattform! – das ist der Standpunkt der Partei der Arbeiterklasse. Wir haben die Wahlen zu diesem Zweck bereits ausgenutzt, und wir werden sie bis zu Ende ausnutzen, wir werden sogar die schwärzeste zaristische Duma ausnutzen, um die revolutionäre Plattform und Taktik, das revolutionäre Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands zu propagieren. Wertvoll sind nur Plattformen, die den Abschluß einer lange Zeit betriebenen *revolutionären* Agitation bilden, die bereits *alle* Fragen der Bewegung *umfassend* beantwortet hat, und nicht Plattformen (die legalen besonders!), die man in aller Eile fabriziert, um die Löcher zu stopfen, um ein auffälliges Aushängeschild zu haben, wie das bei den Liquidatoren der Fall ist.

Ein halbes Jahr ist vergangen, seitdem die Partei wiederhergestellt ist, und obgleich sie unglaubliche Schwierigkeiten zu überwinden hat, wütenden Verfolgungen ausgesetzt ist und bald hier, bald dort Unterbrechungen in der Arbeit der örtlichen Zentren und des gemeinsamen Zentrums, des Zentralkomitees, hinnehmen muß, schreitet sie unaufhaltsam vorwärts und entfaltet ihre Arbeit und ihren Einfluß unter den Massen. Die Arbeit entfaltet sich *auf neue Art*: zu den illegalen, geheimen, eng begrenzten Zellen, die versteckter als früher arbeiten, kommt eine breitere legale marxistische Propaganda hinzu. Gerade diese Eigenart der neuen Vorbereitung der Revolution unter den neuen Bedingungen ist von der Partei schon lange festgestellt und anerkannt worden.

Und wir können jetzt die vollständige Antwort auf die geräuschvollen Äußerungen der Liquidatoren geben, die mit „Doppelkandidaturen“ dro-

hen. Leere Drohungen, die niemanden rühren! Die Liquidatoren sind so sehr zerschlagen und so ohnmächtig, daß *keinerlei* Hilfe sie wiederbeleben wird. Sie können nicht einmal daran denken, „Doppelkandidaturen“ aufzustellen: täten sie es, würden sie eine klägliche, eine lächerlich geringe Stimmenzahl erhalten. Sie wissen das und werden es auf einen Versuch nicht ankommen lassen. Sie lärmen, gerade um abzulenken, um die Wahrheit zu verbergen.

„Keinerlei Hilfe“, sagten wir. Die Liquidatoren rechnen auf ausländische Hilfe. Ihre Freunde – besonders die Letten, der „Bund“ und Trotzki – haben die Einberufung von *zehn* „Zentren, Organisationen und Fraktionen“ angekündigt! Allen Ernstes! Das Ausland ist reich, groß und mächtig. Ganze „10 Zentren“!! Die Kniffe sind hier dieselben wie die der Regierung im Hinblick auf die IV. Duma: die Vorbereitung einer Vertretung, die Verwandlung einer Summe von Nullen in das Trugbild „großer Zahlen“. Erstens Trotzki (in Rußland ist er eine Null, er ist nur Mitarbeiter des „Sbiwoje Delo“, seine Agenten sind nur Beschützer der „Initiativgruppen“ der Liquidatoren). Zweitens der „Golos Sozial-Demokrata“, d. h. dieselben ohnmächtigen Liquidatoren. Drittens das „Kaukasische Distriktskomitee“ – dieselbe Null, in dritter Aufmachung. Viertens das „Organisationskomitee“ – die vierte Aufmachung *derselben* Liquidatoren. Fünftens und sechstens die Letten und der „Bund“, der jetzt völlig liquidatorisch ist . . . Aber genug!

Es steht außer Frage, daß unsere Partei dieses Spiel ausländischer Nullen mit Gelächter quittiert. Sie werden einen Leichnam nicht wiederbeleben, die Liquidatoren in Rußland aber sind ein Leichnam.

Hier die Tatsachen.

Ein halbes Jahr lang führen die Liquidatoren und *alle* ihre Freunde einen erbitterten Kampf gegen die Partei. Es gibt eine legale *marxistische* Presse. Sie wird teuflisch unterdrückt, sie wagt keinen Laut zu sagen über die Republik, über unsere Partei, über einen Aufstand, über die Zarenbande. Es ist lächerlich, zu glauben, man könne die Losungen der SDAPR durch diese Presse verbreiten.

Aber der Arbeiter in Rußland ist nicht mehr der, der er früher war. Er ist zu einer Macht geworden. Er hat sich seinen Weg gebahnt. Er besitzt eine *eigene* Presse, eine unterdrückte zwar, aber eine eigene, die den Marxismus *theoretisch* verteidigt.

In dieser öffentlichen Arena kann jedermann die „Erfolge“ des Kampfes der Liquidatoren gegen die Antiliquidatoren sehen. Der „Wperjod“-Mann S. W.⁶⁷ hat in der liquidatorischen Wiener „Prawda“ Trotzki diese Erfolge schon festgestellt: Die *Sammlungen* der Arbeiter – schrieb er – fließen fast alle den Antiliquidatoren zu. Und er tröstet sich: das geschehe nicht deshalb, weil die Arbeiter mit den „Leninisten“ sympathisierten.

O nein, natürlich „nicht deshalb“, lieber Freund der Liquidatoren! Aber man sehe sich dennoch die Tatsachen an.

Ein halbes Jahr offenen Kampfes für die *Arbeitertageszeitung*.

Seit 1910 schreien die Liquidatoren nach ihr. Und der Erfolg? In einem halben Jahr, vom 1. Januar bis zum 1. Juli 1912, haben ihre Zeitungen „*Shiwoje Delo*“ und „*Newski Golos*“ Berichte über **15 (fünfzehn)** Sammlungen von Arbeitergruppen für eine Arbeitertageszeitung gebracht!! Fünfzehn Arbeitergruppen in einem halben Jahr!

Man nehme die Zeitungen der Antiliquidatoren. Man sehe sich dort die Berichte über die Sammlungen für eine Arbeitertageszeitung in demselben Halbjahr an. Man rechne die Sammlungen von Arbeitergruppen zusammen. Man kommt auf **504 Beiträge von Arbeitergruppen**.

Hier die genauen Angaben nach Monaten und nach den Gebieten Rußlands.

Zahl der Sammlungen von Arbeitergruppen für eine Arbeitertageszeitung im ersten Halbjahr 1912
Eingegangen bei

	antiliquidatorischen Zeitungen	Liquidatoren- zeitungen
Januar	14	0
Februar	18	0
März	76	7
April	227	8
Mai	135	0
Juni	34	0
<i>Insgesamt</i>	504	15
Petersburg und Umgebung	415	10
Süden	51	1
Übriges Rußland	38	4
<i>Insgesamt</i>	504	15

Die Liquidatoren sind angesichts der Arbeitergruppen Rußlands völlig geschlagen. Die Liquidatoren sind ein Leichnam, und keine noch so drohenden (oh, wie drohenden!) ausländischen „Bündnisse von Gruppen, Zentren, Fraktionen, Strömungen, Richtungen“ werden diesen Leichnam wiederbeleben.

Keine marktschreierischen Manifeste im Ausland, keine vorgetäuschten Konferenzen der „Initiativgruppen“ mit den Liquidatoren werden diese völlige Niederlage der Liquidatoren angesichts der *Hunderte von Arbeitergruppen in Rußland* aus der Welt schaffen oder abschwächen.

Die Einheit der Wahlkampagne der sozialdemokratischen Arbeiter in Rußland ist *gesichert*. Sie ist gesichert nicht durch „Vereinbarungen“ mit den Liquidatoren, sondern durch den völligen Sieg über die Liquidatoren, die bereits ihre wirkliche Rolle, die Rolle liberaler Intelligenzler, zugewiesen bekommen haben. Man sehe, wie sehr der sozialrevolutionäre Liquidator Sawin der „Nascha Sarja“ zupasse kommt. Man sehe, wie sehr L. M.⁶⁸ im „Listok Golossa Sozial-Demokrata“ die „Initiative“ der Sozialrevolutionäre lobt, die (aus otsowistischem Katzenjammer!) immer wieder in Liquidatorenum verfallen. Man denke über die Bedeutung der Tatsache nach, daß in demselben Blatt der bekannte sozialrevolutionäre „Funktionär“ Awksentjew Plechanow als Vorbild hingestellt wird. Man erinnere sich, wie die *nichtsozialdemokratische* PPS-„Lewica“ von *allen* Liquidatoren abgeküßt wird. Liquidatoren aller Parteien, vereinigt euch!

Alle finden schließlich ihren Platz. Die Gruppen der intellektuellen Liquidatoren, ehemalige Marxisten und ehemalige Liberale mit der Bombe, werden vom Verlauf der Ereignisse zusammengeführt.

Die Partei der Arbeiterklasse aber, die SDAPR, hat, wie aus den angeführten Tatsachen ersichtlich, in dem halben Jahr nach ihrer Befreiung von den Fesseln derer, die sie liquidieren wollten, einen gewaltigen Schritt vorwärts getan.

„Rabotschaja Gaseta“ Nr. 9,
30. Juli (12. August) 1912.

Nach dem Text der
„Rabotschaja Gaseta“.

DER KONGRESS DER BAUERNDÉPUTIERTEN⁶⁰

Im Taurischen Palast tagt seit dem 13. April der Kongreß der Vertreter der Bauernorganisationen und der Sowjets der Bauerndeputierten, die zusammengekommen sind, um Richtlinien für die Einberufung eines Gesamtrussischen Sowjets der Bauerndeputierten auszuarbeiten und über die Schaffung ebensolcher lokaler Sowjets zu beraten.

An dem Kongreß nehmen, wie das „Delo Naroda“ mitteilt, Vertreter von mehr als 20 Gouvernements teil.

Es sind Resolutionen über die Notwendigkeit der raschesten Organisation der „Bauernschaft“ von unten „bis oben“ angenommen worden. Als „beste Organisationsform für die Bauernschaft“ wurden die „Sowjets der Bauerndeputierten der verschiedenen Wirkungsbereiche“ bezeichnet.

Das Mitglied des provisorischen Büros zur Einberufung des jetzt tagenden Kongresses, Bychowski, wies darauf hin, daß der Moskauer Genossenschaftskongreß⁶¹, der 12 Millionen organisierte Mitglieder oder 50 Millionen der Bevölkerung vertritt, beschlossen hat, die Bauernschaft durch die Gründung eines Gesamtrussischen Sowjets der Bauerndeputierten zu organisieren.

Es ist das eine Sache von ungeheurer Wichtigkeit, die es mit allen Kräften zu fördern gilt. Wenn sie ohne Verzug verwirklicht wird, wenn die Bauernschaft ungeachtet des Protestes Schingarjows, auf Grund eines Mehrheitsbeschlusses und nicht einer „freiwilligen Vereinbarung“ mit den Gutsbesitzern, sofort vom ganzen Grund und Boden Besitz ergreift, so wird das nicht nur für die Soldaten, die mehr Brot und Fleisch be-

kommen werden, von Vorteil sein, sondern auch für die Sache der Freiheit.

Denn die Organisierung der Bauern selbst, unbedingt von unten, unbedingt ohne Beamte, ohne „Kontrolle und Überwachung“ durch die Gutsbesitzer und ihre Lakaien, ist die sicherste und einzige Gewähr für den Erfolg der Revolution, für die Freiheit, für die Befreiung Rußlands vom Joch und von der Knechtschaft der Gutsbesitzer.

Zweifellos werden alle Mitglieder unserer Partei, alle klassenbewußten Arbeiter die Organisierung der Sowjets der Bauerndeputierten mit allen Kräften unterstützen; sie werden bemüht sein, ihre Zahl zu erhöhen, sie zu stärken, und ihrerseits alle Anstrengungen machen, um innerhalb dieser Sowjets in konsequent und streng proletarischem Klassensinne zu arbeiten.

Um so arbeiten zu können, müssen die proletarischen Elemente (Landarbeiter, Tagelöhner usw.) *innerhalb* der allgemeinen Bauernsowjets gesondert zusammengefaßt oder (mitunter auch *und*) besondere Sowjets der Landarbeiterdeputierten organisiert werden.

Nicht eine Zersplitterung der Kräfte bezwecken wir damit; im Gegenteil: um die Bewegung zu stärken und auszudehnen, muß die nach der Terminologie der Gutsbesitzer und Kapitalisten „unterste“ Schicht – oder richtiger Klasse – mobilisiert werden.

Um die Bewegung voranzutreiben, muß man sie vom Einfluß der Bourgeoisie befreien, muß man sich bemühen, diese Bewegung von den unvermeidlichen Schwächen, Schwankungen, Fehlern des Kleinbürgertums zu säubern.

Das muß durch kameradschaftliche Überzeugung geschehen, ohne den Ereignissen vorauszuweichen, ohne übereilt organisatorisch zu „verankern“, was die Vertreter der Proletarier und der Halbproletarier auf dem Lande *selber* noch nicht hinlänglich erkannt, durchdacht, begriffen, empfunden haben. Aber das muß geschehen, es muß damit sofort und überall begonnen werden.

Die praktischen Forderungen und Losungen – richtiger Vorschläge –, die man aufstellen und auf die man die *Aufmerksamkeit* der Bauern lenken muß, müssen sich aus den aktuellen, brennenden Fragen, die das Leben selber stellt, ergeben.

Die erste Frage ist die Bodenfrage. Die Landproletarier werden für

den vollständigen und sofortigen Übergang des *gesamten* Grund und Bodens ohne Ausnahme an das ganze Volk sein und dafür, daß die örtlichen Komitees sofort die Verfügung über den Boden übernehmen. Aber den Boden kann man nicht essen. Viele Millionen Bauernhöfe ohne Pferd, ohne Geräte, ohne Saatgut werden durch den Übergang des Grund und Bodens an das „Volk“ nichts gewinnen.

Man muß sofort zur Diskussion stellen, daß die Großbetriebe, wenn nur die geringste Möglichkeit dazu vorhanden ist, unter der Leitung von Agronomen und der Sowjets der Landarbeiterdeputierten, ausgestattet mit den besten Maschinen und dem besten Saatgut, unter Anwendung der besten Methoden der landwirtschaftlichen Technik, als Großbetriebe weitergeführt werden sollen, und muß praktische Maßnahmen hierzu treffen.

Wir können es den Bauern und noch weniger den Proletariern und Halbproletariern des flachen Landes nicht verhehlen, daß der Kleinbetrieb, bei Aufrechterhaltung der Warenwirtschaft und des Kapitalismus, *nicht imstande ist*, die Menschheit von dem Elend der Massen zu erlösen – daß man an den Übergang zum Großbetrieb für Rechnung der Gesellschaft *denken und ihn sofort in Angriff nehmen* muß, indem man die Massen über die hierfür praktisch zweckmäßigen Maßnahmen belehrt und *zugleich von den Massen lernt*.

Eine zweite sehr wichtige, überaus aktuelle Frage ist die Frage des Staatsaufbaus und der Staatsverwaltung. Es genügt nicht, Demokratie zu predigen, es genügt nicht, sie zu verkünden und zu beschließen, es genügt nicht, ihre Verwirklichung den „Vertretern“ des Volkes in den Vertretungskörperschaften anzuvertrauen. Die Demokratie muß *sofort aufgebaut* werden, von unten her, durch die Initiative der Massen selber, durch ihre aktive Teilnahme am *gesamten* staatlichen Leben, ohne „Überwachung“ von oben, ohne Beamte.

Ersetzung der Polizei, des Beamtentums, des stehenden Heeres durch die allgemeine Bewaffnung des ganzen Volkes, durch die allgemeine, alle umfassende *Miliz*, unbedingt unter Beteiligung der Frauen – das ist die praktische Arbeit, die sofort in Angriff genommen werden kann und muß. Je mehr Initiative, Vielseitigkeit, Kühnheit, schöpferische Kraft die Massen hierbei an den Tag legen werden, um so besser. Nicht nur die Proletarier und die Halbproletarier des flachen Landes, neun Zehntel der

ganzen Bauernschaft werden sicherlich mit uns gehen, wenn wir es verstehen, klar, einfach, verständlich, an lebendigen Beispielen und an den Lehren des praktischen Lebens unseren Vorschlag zu erläutern:

- nicht zuzulassen, daß die Polizei wiederhergestellt wird;
- nicht zuzulassen, daß die Allmacht der Beamten, die faktisch unabsetzbar sind und der Klasse der Gutsbesitzer oder Kapitalisten angehören, wiederhergestellt wird;
- nicht zuzulassen, daß ein vom Volke getrenntes stehendes Heer, die sicherste Garantie für alle Versuche, die Freiheit zu rauben und zur Monarchie zurückzukehren, wiederhergestellt wird;
- das Volk bis in seine untersten Schichten die Kunst der Staatsverwaltung zu lehren, und zwar nicht nur durch Bücher, sondern durch den sofortigen, allgemeinen Übergang zur Praxis, zur Anwendung der Erfahrungen der Massen.

Demokratie von unten, Demokratie ohne Beamten, ohne Polizei, ohne stehendes Heer, öffentlicher Dienst in der ausnahmslos bewaffneten, aus dem ganzen Volk zusammengesetzten *Miliz* – das ist die Gewähr für eine Freiheit, die keine Zaren, keine wackeren Generale, keine Kapitalisten mehr zurücknehmen können.

„Prawda“ Nr. 34,
16. April 1917.

Nach dem Text der „Prawda“.

GRUSS DEN ITALIENISCHEN, FRANZÖSISCHEN UND DEUTSCHEN KOMMUNISTEN

Außerordentlich spärlich sind die Nachrichten, die aus dem Ausland zu uns dringen. Die Blockade der imperialistischen Bestien ist in vollem Gange, die mächtigsten Staaten der Welt sind über uns hergefallen, um die Herrschaft der Ausbeuter wieder zu errichten. Und natürlich wird diese tierische Wut der Kapitalisten Rußlands und der gesamten übrigen Welt in die Phraseologie von der hohen Bedeutung der „Demokratie“ gehüllt! Das Lager der Ausbeuter bleibt sich treu, es deklariert die bürgerliche Demokratie als „die Demokratie“ überhaupt, und alle Philister, alle Kleinbürger stimmen in dieses Lied ein – alle, auch die Herren Friedrich Adler, Karl Kautsky und die Mehrzahl der Führer der „unabhängigen“ (das heißt vom revolutionären Proletariat unabhängigen, von kleinbürgerlichen Vorurteilen aber abhängigen) sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Aber je seltener wir in Rußland Nachrichten aus dem Ausland erhalten, um so mehr freuen wir uns über die großen, überall zu beobachtenden Erfolge des Kommunismus unter den Arbeitern aller Länder der Welt, über den erfolgreich vor sich gehenden Bruch der Massen mit ihren korrupten und verräterischen Führern, die – von Scheidemann bis Kautsky – auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind.

Von der italienischen Partei haben wir nur erfahren, daß ihr Kongreß mit großer Mehrheit den Beitritt zur III. Internationale beschlossen und ein Programm der Diktatur des Proletariats angenommen hat.⁴⁴ Damit hat sich die Italienische Sozialistische Partei praktisch dem Kommunismus angeschlossen, wenn sie auch leider noch den alten Namen beibehalten hat. Flammenden Gruß den italienischen Arbeitern und ihrer Partei!

Von Frankreich wissen wir nur, daß es allein in Paris schon zwei kommunistische Zeitungen gibt: „L'Internationale“ unter der Redaktion von Raymond Péricat und „Le Titre Censuré“ unter der Redaktion von Georges Anquetil. Eine Reihe proletarischer Organisationen hat sich bereits der III. Internationale angeschlossen. Die Sympathien der Arbeitermassen sind zweifellos auf seiten des Kommunismus und der Sowjetmacht.

Von den deutschen Kommunisten haben wir nur erfahren, daß es in einer Reihe von Städten eine kommunistische Presse gibt. Diese Zeitungen tragen oft den Titel „Rote Fahne“. Die Berliner „Rote Fahne“¹⁵ erscheint illegal. Sie führt einen heldenmütigen Kampf gegen die Henker, die Scheidemann–Noske, die der Bourgeoisie durch ihre Taten Lakaiendienste leisten, so wie ihr die „Unabhängigen“ mit ihren Reden und mit ihrer „ideologischen“ (kleinbürgerlich-ideologischen) Propaganda zu Diensten sind.

Der heldenmütige Kampf der Berliner kommunistischen Zeitung „Die Rote Fahne“ ist bewundernswert. Endlich gibt es in Deutschland ehrliche und aufrichtige Sozialisten, die trotz aller Verfolgungen, trotz der niederträchtigen Ermordung ihrer besten Führer, fest und unbeugsam geblieben sind! Endlich gibt es in Deutschland Arbeiter, Kommunisten, deren heldenmütiger Kampf wirklich verdient, „revolutionär“ genannt zu werden! Endlich ist in Deutschland aus der proletarischen Masse heraus eine Kraft erwachsen, für die die Worte „proletarische Revolution“ Wahrheit geworden sind!

Unsern Gruß den deutschen Kommunisten!

Die Scheidemann und Kautsky, die Renner und Friedrich Adler haben sich – wie groß der Unterschied zwischen diesen Herren im Hinblick auf ihre persönliche Ehrlichkeit auch sein mag – gleichermaßen als Kleinbürger erwiesen, als schändliche Verräter am Sozialismus, als Parteigänger der Bourgeoisie, denn sie alle haben 1912 das Basler Manifest über einen bevorstehenden imperialistischen Krieg verfaßt und unterschrieben, sie alle sprachen damals von der „proletarischen Revolution“, und sie alle haben sich in der Praxis als kleinbürgerliche Demokraten, als Ritter spießbürgerlich-republikanischer, bürgerlich-demokratischer Illusionen, als Helfershelfer der konterrevolutionären Bourgeoisie erwiesen.

Die deutschen Kommunisten sind wütenden Verfolgungen ausgesetzt, aber diese Verfolgungen haben sie gestählt. Wenn die Kommunisten jetzt

bis zu einem gewissen Grade zersplittert sind, so zeugt das davon, daß die kommunistische Bewegung sich ausbreitet, Massencharakter annimmt, daß sich der Kommunismus aus den breiten Massen der Arbeiterschaft heraus kraftvoll entwickelt. In einer Bewegung, die von den konterrevolutionären Bourgeois und ihren Dienern, den Scheidemann und Noske, so wütend verfolgt wird und die sich illegal organisieren muß, ist eine Zersplitterung unvermeidlich.

Ebenso liegt es in der Natur der Dinge, daß in einer Bewegung, die so rasch wächst, die so erbittert verfolgt wird, ziemlich heftige Meinungsverschiedenheiten auftreten. Das ist nicht schlimm. Das ist eine Wachstumskrankheit.

Mögen die Scheidemann und Kautsky in ihren Zeitungen „Vorwärts“ und „Freiheit“¹⁶ über die Meinungsverschiedenheiten bei den Kommunisten frohlocken. Diesen Helden des muffigen Spießertums bleibt nichts weiter übrig, als die Kommunisten zu verleumden, um ihre eigene Korruptheit zu verdecken. Geht man aber auf das Wesen der Sache ein, so muß man schon blind sein, um auch jetzt noch nicht die Wahrheit zu sehen. Und die Wahrheit ist die, daß die Scheidemänner und Kautskyaner die proletarische Revolution in Deutschland aufs schmachlichste *verraten* haben, daß sie *abtrünnig* geworden sind und jetzt *faktisch* auf der Seite der konterrevolutionären Bourgeoisie stehen. Heinrich Laufenberg hat das in seiner vortrefflichen Broschüre „Zwischen der ersten und zweiten Revolution“ sehr eindringlich, anschaulich, klar und überzeugend dargelegt und nachgewiesen. Die Meinungsverschiedenheiten bei den Scheidemännern und Kautskyanern sind Meinungsverschiedenheiten in Zersetzung befindlicher, zugrunde gehender Parteien, bei denen die Führer ohne Massen, die Generale ohne Armee bleiben. Die Massen verlassen die Scheidemänner und gehen zu den Kautskyanern über, weil sie sich von deren linkem Flügel angezogen fühlen (jeder beliebige Bericht über eine Massenversammlung zeigt das), dieser linke Flügel aber vereinigt – prinzipienlos und feige – die alten Vorurteile des Kleinbürgertums hinsichtlich der parlamentarischen Demokratie mit dem kommunistischen Bekenntnis zur proletarischen Revolution, zur Diktatur des Proletariats, zur Rätemacht.

Zu all diesem bekennen sich die korrupten Führer der „Unabhängigen“ *in Worten* und unter dem Druck der Massen, in der Tat aber bleiben sie

kleinbürgerliche Demokraten, „Sozialisten“ vom Schlage eines Louis Blanc und anderer Narren des Jahres 1848, die Marx so schonungslos verspottet und gebrandmarkt hat.

Und diese Meinungsverschiedenheiten sind wirklich nicht zu überbrücken. Zwischen Spießern, die wie die Spießler von 1848 die bürgerliche „Demokratie“ anbeten und deren bürgerlichen Charakter nicht begreifen, und proletarischen Revolutionären kann es keinen Frieden geben. Sie können nicht zusammen arbeiten. Haase und Kautsky, Friedrich Adler und Otto Bauer können sich drehen und wenden wie sie wollen, sie können Berge von Papier verschreiben, endlose Reden halten – sie werden die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß sie *in Wirklichkeit* der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht völlig verständnislos gegenüberstehen, daß sie *in Wirklichkeit* kleinbürgerliche Demokraten sind, „Sozialisten“ von der Art eines Louis Blanc und Ledru-Rollin, daß sie *in Wirklichkeit* bestenfalls ein Spielball in den Händen der Bourgeoisie sind, im schlimmsten Fall aber ihre direkten Helfershelfer.

Die „Unabhängigen“, die Kautskyaner, die österreichischen Sozialdemokraten *scheinen* eine einheitliche Partei zu sein; in Wirklichkeit ist die Masse ihrer Parteimitglieder in der grundlegenden, ausschlaggebenden, wesentlichsten Frage mit den Führern *nicht* einverstanden. Die Masse wird den revolutionären proletarischen Kampf für die Rätewacht *aufnehmen*, sobald eine neue Krise eintritt, die „Führer“ aber werden auch dann, ebenso wie jetzt, Konterrevolutionäre bleiben. Zwischen zwei Stühlen zu sitzen ist in Worten nicht schwer, und Hilferding in Deutschland sowie Friedrich Adler in Österreich liefern glänzende Beispiele dieser edlen Kunst.

Aber im Feuer des revolutionären Kampfes werden Leute, die das Unversöhnliche zu versöhnen suchen, Fiasko erleiden. Das hat sich bei allen „sozialistischen“ Helden des Jahres 1848 gezeigt, das hat sich bei ihren Brüdern im Geiste, den Menschewiki und Sozialrevolutionären in Rußland in den Jahren 1917–1919, gezeigt, und das zeigen all die Ritter der Berner oder gelben II. Internationale.

Die Meinungsverschiedenheiten bei den Kommunisten sind anderer Art. Den grundlegenden Unterschied, der hier besteht, kann nur der nicht sehen, der nicht sehen will. Es sind dies Meinungsverschiedenheiten unter Vertretern einer Massenbewegung, die unglaublich rasch gewachsen ist.

Es sind Meinungsverschiedenheiten auf einer gemeinsamen, felsenfesten, prinzipiellen Basis: auf der Basis der Anerkennung der proletarischen Revolution, des Kampfes gegen bürgerlich-demokratische Illusionen und gegen den bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus, der Anerkennung der proletarischen Diktatur und der Sowjetmacht.

Auf einer *solchen* Basis sind Meinungsverschiedenheiten nicht schlimm, das ist eine Wachstumskrankheit, keine Altersschwäche. Meinungsverschiedenheiten dieser Art hat auch der Bolschewismus mehr als einmal erlebt, selbst kleine Spaltungen hat es auf Grund solcher Meinungsverschiedenheiten gegeben, aber im entscheidenden Augenblick, als es um die Eroberung der Macht und die Schaffung der Sowjetrepublik ging, waren die Bolschewiki einig und geschlossen, zogen sie die besten Elemente der ihnen nahestehenden sozialistischen Richtungen zu sich heran und scharften um sich die *ganze* Avantgarde des Proletariats und die *über-große Mehrheit* der Werktätigen.

So wird es auch mit den deutschen Kommunisten sein.

Die Scheidemänner und Kautskyaner reden immer noch von „der Demokratie“ überhaupt, sie leben immer noch in den Ideen des Jahres 1848, sie sind Marxisten in Worten, Louis Blancs in der Tat. Sie reden von „Mehrheit“ und meinen, die Gleichheit der Stimm-scheine bedeute Gleichheit zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern, zwischen Arbeitern und Kapitalisten, zwischen Armen und Reichen, zwischen Hungrigen und Satten.

Die Scheidemänner und Kautskyaner stellen die Dinge so dar, als hätten die netten, ehrlichen, edelmütigen, friedliebenden Kapitalisten niemals von der Macht des Reichtums, der Macht des Geldes und des Kapitals, der Gewalt der Bürokratie und der Militärdiktatur Gebrauch gemacht, sondern alle Angelegenheiten wirklich „nach dem Willen der Mehrheit“ geregelt!

Die Scheidemänner und Kautskyaner *beschönigen* (teils aus Heuchelei, teils aus äußerster, in Jahrzehnten reformistischer Tätigkeit an-erzogener Borniertheit) die bürgerliche Demokratie, den bürgerlichen Parlamentarismus, die bürgerliche Republik und stellen die Sache so dar, als ob die Kapitalisten die Staatsangelegenheiten nach dem Willen der Mehrheit regelten und nicht nach dem Willen des Kapitals, nicht mit Mitteln des Betrugs, der Unterdrückung, der Vergewaltigung der Armen durch die Reichen.

Die Scheidemänner und Kautskyaner sind bereit, die proletarische Revolution „anzuerkennen“, aber nur, wenn vorher – unter *Aufrechterhaltung* der Stärke, der Macht, des Druckes und der Privilegien des Kapitals und des Reichtums – eine Stimmenmehrheit „für die Revolution“ zustande gekommen ist (bei Bestehen des bürgerlichen Apparats der Staatsmacht, die die Wahlen durchführt)!! Man kann sich nur schwer den ganzen Abgrund kleinbürgerlicher Borniertheit vorstellen, den eine solche Anschauung offenbart, den ganzen Abgrund kleinbürgerlicher Vertrauensduselei gegenüber den Kapitalisten, der Bourgeoisie, den Generalen und dem bürgerlichen Apparat der Staatsgewalt.

In der Tat hat eben die Bourgeoisie stets geheuchelt, wenn sie die formale Gleichheit als „Demokratie“ bezeichnete, in Wirklichkeit aber den Armen, den Werktätigen, den kleinen Bauern und den Arbeitern durch unzählige Mittel des Betrugs, der Unterdrückung usw. Gewalt antat. Dies hat der imperialistische Krieg (den die Scheidemann und Kautsky in schmählicher Weise zu beschönigen suchten) Millionen von Menschen klar gezeigt. Die Diktatur des Proletariats ist das *einzig*e Mittel zur Verteidigung der Werktätigen gegen den Druck des Kapitals, gegen die Gewalt der Militärdiktatur der Bourgeoisie, gegen imperialistische Kriege. Die Diktatur des Proletariats ist der einzige Schritt zu *wirklicher* Gleichheit und Demokratie, zu Gleichheit und Demokratie nicht auf dem Papier, sondern im Leben, nicht als politische Phrase, sondern als ökonomische Wirklichkeit.

Das haben die Scheidemann und Kautsky nicht begriffen, und so sind sie zu verachtungswürdigen Verrätern des Sozialismus, zu Verteidigern der Ideen der Bourgeoisie geworden.

*

Die Kautskysche (oder „unabhängige“) Partei geht dem Untergang entgegen und wird infolge der Meinungsverschiedenheiten zwischen den in ihrer Masse revolutionären Mitgliedern und den konterrevolutionären „Führern“ unvermeidlich in Kürze zugrunde gehen und zerfallen.

Die Kommunistische Partei, die (im wesentlichen) die gleichen Meinungsverschiedenheiten durchmacht, wie sie der Bolschewismus durchgemacht hat, wird erstarken und sich stählen.

Die Meinungsverschiedenheiten bei den deutschen Kommunisten laufen,

soweit ich das beurteilen kann, auf die „Ausnutzung der legalen Möglichkeiten“ (wie es bei den Bolschewiki in den Jahren 1910 bis 1913 hieß) hinaus, auf die Ausnutzung des bürgerlichen Parlaments und der reaktionären Gewerkschaften, des Gesetzes über die (von den Scheidemännern und Kautskyanern verstümmelten) Räte (Betriebsratgesetz*), auf die Frage, ob man sich an derartigen Einrichtungen beteiligen oder sie boykottieren soll.

Wir russischen Bolschewiki hatten in den Jahren 1906 und 1910 bis 1912 ebensolche Meinungsverschiedenheiten. Es ist klar, daß sich bei vielen jungen deutschen Kommunisten einfach ein Mangel an revolutionärer Erfahrung bemerkbar macht. Hätten sie ein paar bürgerliche Revolutionen (wie 1905 und 1917) erlebt, sie würden nicht so bedingungslos den Boykott predigen, würden nicht von Zeit zu Zeit in syndikalistische Fehler verfallen.

Das ist eine Wachstumskrankheit. Sie vergeht mit dem Wachstum der Bewegung, die sich ausgezeichnet entwickelt. Gegen diese offenkundigen Fehler muß man offen kämpfen und dabei bestrebt sein, die Meinungsverschiedenheiten nicht zu übertreiben, denn es muß allen klar sein, daß in naher Zukunft der Kampf um die Diktatur des Proletariats, um die Rätewacht, einen großen Teil dieser Meinungsverschiedenheiten aus der Welt schaffen wird.

Vom Standpunkt der marxistischen Theorie wie auch vom Standpunkt der Erfahrung dreier Revolutionen (1905, Februar 1917, Oktober 1917) halte ich es für unbedingt falsch, die Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an einer reaktionären (Legienschen, Gompersschen usw.) Gewerkschaft, selbst an dem reaktionärsten, von den Scheidemännern verstümmelten, Arbeiter „rat“ usw. abzulehnen.

Manchmal, in einem einzelnen Fall, in einem einzelnen Land, ist der Boykott richtig, wie es zum Beispiel richtig war, daß die Bolschewiki 1905 die zaristische Duma boykottierten. Aber dieselben Bolschewiki beteiligten sich an der viel reaktionäreren und direkt konterrevolutionären Duma von 1907. Die Bolschewiki beteiligten sich an den Wahlen zur bürgerlichen Konstituierenden Versammlung im Jahre 1917, im Jahre 1918 aber haben wir sie auseinandergejagt, zum Schrecken aller kleinbürgerlichen Demokraten, der Kautsky und sonstigen Renegaten des Sozialismus. Wir beteiligten uns an den reaktionärsten, rein menschwistischen Gewerk-

* „Betriebsratgesetz“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

schaften, die (was ihren konterrevolutionären Charakter betrifft) den Legienschen, den niederträchtigsten und reaktionärsten Gewerkschaften Deutschlands, in nichts nachstanden. Selbst jetzt, zwei Jahre, nachdem wir die Staatsmacht erobert haben, ist unser Kampf gegen die Überreste der menschwistischen (d. h. der Scheidemannschen, Kautskyschen, Gomperschen usw.) Gewerkschaften noch nicht zu Ende, so langwierig ist dieser Prozeß! So stark ist in einzelnen Orten oder auch in einzelnen Berufen der Einfluß der kleinbürgerlichen Ideen!

Einst waren wir eine Minderheit in den Sowjets, eine Minderheit in den Gewerkschaften, in den Genossenschaften. Durch beharrliche Arbeit, durch langwierigen Kampf – sowohl *vor* der Eroberung der politischen Macht *wie auch nach* ihrer Eroberung – haben wir die Mehrheit in *allen* Arbeiterorganisationen erobert, dann auch in nichtproletarischen und später auch in kleinbäuerlichen Organisationen.

Nur Schufte oder Einfaltspinsel können glauben, das Proletariat müsse zuerst durch Abstimmungen, die *unter dem Druck der Bourgeoisie*, unter dem *Joch der Lohnsklaverei* vor sich gehen, die Mehrheit erobern und könne erst dann die Macht ergreifen. Das ist der Gipfel der Borniertheit oder der Heuchelei, das hieße den Klassenkampf und die Revolution durch Abstimmungen unter Beibehaltung der alten Gesellschaftsordnung, unter der alten Staatsmacht, ersetzen.

Das Proletariat führt seinen Klassenkampf, ohne eine Abstimmung für den Beginn eines Streiks abzuwarten – obgleich für den vollen Erfolg des Streiks die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen (und folglich auch der Mehrheit der Bevölkerung) notwendig ist. Das Proletariat führt seinen Klassenkampf und stürzt die Bourgeoisie, ohne irgendwelche vorhergehende Abstimmung (die von der Bourgeoisie durchgeführt würde und unter ihrem Druck stattfände) abzuwarten, wobei das Proletariat genau weiß, daß zum Erfolg seiner Revolution, zum erfolgreichen Sturz der Bourgeoisie die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen (und folglich auch der Mehrheit der Bevölkerung) *unbedingt erforderlich* ist.

Die parlamentarischen Kretins und die modernen Louis Blancs „fordern“ unbedingt eine Abstimmung, und zwar unbedingt eine von der Bourgeoisie durchgeführte Abstimmung, um diese Sympathie der Mehrheit der Werktätigen festzustellen. Aber das ist die Anschauung von Pedanten, von politischen Leichnamen oder gerissenen Betrügnern.

Das lebendige Leben, die Geschichte wirklicher Revolutionen zeigt, daß die „Sympathie der Mehrheit der Werktätigen“ sehr häufig nicht durch Abstimmungen bewiesen werden kann (ganz zu schweigen von Abstimmungen, die von den Ausbeutern bei „Gleichheit“ des Ausbeuteters mit dem Ausgebeuteten durchgeführt werden!). Sehr häufig offenbart sich die „Sympathie der Mehrheit der Werktätigen“ überhaupt *nicht* durch Abstimmungen, sondern durch das Wachsen einer der Parteien oder durch die wachsende Zahl ihrer Mitglieder in den Sowjets oder durch den Erfolg eines einzelnen, aber aus irgendeinem Grunde zu großer Bedeutung gelangten Streiks, oder durch einen Erfolg im Bürgerkrieg usw. usf.

Die Geschichte unserer Revolution hat zum Beispiel gezeigt, daß sich die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen für die Diktatur des Proletariats in den unermesslichen Weiten des Urals und Sibiriens nicht durch Abstimmungen offenbarte, sondern auf Grund der Erfahrungen während der einjährigen Herrschaft des zaristischen Generals Koltschak über den Ural und Sibirien. Dabei begann die Herrschaft Koltschaks ebenfalls mit einer „Koalitions“regierung der Scheidemänner und Kautskyaner (auf russisch: „Menschewiki“ und „Sozialrevolutionäre“, Anhänger der Konstituierenden Versammlung), ganz so wie jetzt in Deutschland die Herren Haase und Scheidemann durch ihre „Koalition“ der Herrschaft eines von der Goltz oder Ludendorff den Weg ebnen und diese Herrschaft zu verdecken und zu beschönigen suchen. In Klammern sei bemerkt: Die Koalition von Haase und Scheidemann in der Regierung hat aufgehört, aber die politische Koalition dieser Verräter des Sozialismus ist geblieben. Beweis: die Bücher Kautskys, Stampfers Artikel im „Vorwärts“, die Artikel der Kautskyaner und Scheidemänner über ihre „Vereinigung“ usw.

Die proletarische Revolution ist nicht möglich, ohne daß die große Mehrzahl der Werktätigen ihrer Avantgarde, dem Proletariat, Sympathien entgegenbringt, sie unterstützt. Aber diese Sympathie, diese Unterstützung kommt nicht auf einmal, wird nicht durch Abstimmungen entschieden, sondern sie wird in langem, hartnäckigem, schwerem Klassenkampf *errungen*. Der Klassenkampf des Proletariats *um* die Sympathie, *um* die Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen ist mit der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat nicht zu Ende. *Nach* der Eroberung der Macht wird dieser Kampf *fortgesetzt*, wenn auch in *anderen* Formen. In der russischen Revolution waren die Verhältnisse für das Proletariat (im

Kampf um seine Diktatur) besonders günstig, denn die proletarische Revolution vollzog sich zu einer Zeit, als das ganze Volk bewaffnet war, als die gesamte Bauernschaft den Sturz der Gutsbesitzerherrschaft wünschte, als die gesamte Bauernschaft über die „kautskyanische“ Politik der Sozialverräter, der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, empört war.

Aber selbst in Rußland, wo zur Zeit der proletarischen Revolution die Verhältnisse besonders günstig lagen, wo sich gleich von Beginn an eine bemerkenswerte Einigkeit des gesamten Proletariats, der gesamten Armee, der gesamten Bauernschaft ergab, selbst in Rußland hat der Kampf des seine Diktatur ausübenden Proletariats um die Sympathie, um die Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen Monate und Jahre gedauert. Dieser Kampf ist in den zwei Jahren fast, aber noch nicht ganz, beendet worden zugunsten des Proletariats. Wir haben zwei Jahre gebraucht, um endgültig die Sympathie und Unterstützung der überwiegenden Mehrheit der Arbeiter und werktätigen Bauern Großrußlands einschließlich des Urals und Sibiriens zu gewinnen, in der Ukraine jedoch ist es uns noch nicht völlig gelungen, die Sympathie und Unterstützung der Mehrheit der werktätigen Bauern (die von den Ausbeuterelementen unter den Bauern zu unterscheiden sind) zu gewinnen. Die militärische Macht der Entente kann uns erdrücken (wird uns aber trotz allem nicht erdrücken), doch innerhalb Rußlands haben wir jetzt so feste Sympathien einer so gewaltigen Mehrheit der Werktätigen auf unserer Seite, daß die Welt einen demokratischeren Staat noch nicht gesehen hat.

Wenn man sich hineindenkt in diese komplizierte, schwierige, langwierige Geschichte des Kampfes des Proletariats um die Macht, die so reich ist an den mannigfaltigsten Formen, an einer außergewöhnlichen Fülle einschneidender Veränderungen, Wendungen und Übergänge von einer Form des Kampfes zur anderen, so wird der Fehler derer klar, die die Beteiligung am bürgerlichen Parlament, die Arbeit in den reaktionären Gewerkschaften, in zaristischen oder Scheidemannschen Ausschüssen der Arbeiterobleute, in den Betriebsräten usw. usf. „verbieten“ wollen. Dieser Fehler ist darauf zurückzuführen, daß es den aufrichtigsten, überzeugtesten, heldenmütigen Revolutionären aus der Arbeiterklasse an revolutionärer Erfahrung mangelt. Darum hatten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg tausendfach recht, als sie im Januar 1919 diesen Fehler erkannten und auf ihn aufmerksam machten, es jedoch vorzogen, mit den

in einer nicht sehr wichtigen Frage irrenden proletarischen Revolutionären zusammenzubleiben, statt mit den Verrätern des Sozialismus, den Scheidemännern und Kautskyanern, zu gehen, die zwar in der Frage der Teilnahme am bürgerlichen Parlament nicht irrten, aber aufgehört hatten, Sozialisten zu sein, und zu kleinbürgerlichen Demokraten, zu Helfershelfern der Bourgeoisie geworden waren.

Aber immerhin, ein Fehler bleibt ein Fehler, und man muß ihn kritisieren, muß darum kämpfen, daß er korrigiert wird.

Der Kampf gegen die Verräter des Sozialismus, die Scheidemänner und Kautskyaner, muß schonungslos geführt werden, aber er darf nicht auf der Linie: für oder gegen die Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften usw. ausgetragen werden. Das wäre unbedingt ein Fehler, und ein noch größerer Fehler wäre es, wenn man von den Ideen des Marxismus und von seiner praktischen Linie (eine feste, zentralisierte politische Partei) zu den Ideen und der Praxis des Syndikalismus abglitte. Man muß danach streben, daß die Partei sich an bürgerlichen Parlamenten, an reaktionären Gewerkschaften und auch an den auf Scheidemannsche Art zurechtgestutzten und kastrierten „Betriebsräten“ beteiligt, die Partei muß überall dort sein, wo Arbeiter sind, wo man zu Arbeitern sprechen, wo man die Arbeitermasse beeinflussen kann. Es gilt, um jeden Preis die illegale Arbeit mit der legalen zu verbinden, systematisch und unentwegt dafür zu sorgen, daß die illegale Partei und ihre Arbeiterorganisationen die legale Tätigkeit streng kontrollieren. Das ist nicht leicht – aber „leichte“ Aufgaben, „leichte“ Kampfmethoden gibt es für die proletarische Revolution überhaupt nicht, und es kann sie nicht geben.

Diese schwierige Aufgabe muß um jeden Preis gelöst werden. Wir unterscheiden uns von den Scheidemännern und Kautskyanern nicht nur dadurch (und nicht in der Hauptsache dadurch), daß sie den bewaffneten Aufstand nicht anerkennen, während wir ihn anerkennen. Der wichtigste und grundlegende Unterschied ist der, daß sie auf *allen* Arbeitsgebieten (sowohl in den bürgerlichen Parlamenten als auch in den Gewerkschaften, in den Genossenschaften, in der Presse usw.) eine inkonsequente, opportunistische oder sogar eine direkt verräterische Politik betreiben.

Gegen die Sozialverräter, gegen Reformismus und Opportunismus – das ist die politische Linie, die auf ausnahmslos *allen* Gebieten des Kamp-

fes verfolgt werden kann und verfolgt werden muß. Dann wird es uns auch gelingen, die Arbeitermassen zu gewinnen. Und gestützt auf die Arbeitermassen, wird die Avantgarde des Proletariats, die marxistische zentralisierte politische Partei, das Volk den richtigen Weg zur siegreichen Diktatur des Proletariats, zur proletarischen Demokratie an Stelle der bürgerlichen, zur Sowjetrepublik, zur sozialistischen Gesellschaftsordnung führen.

Die Dritte Internationale hat im Verlauf weniger Monate eine Reihe glänzender, beispiellos dastehender Siege errungen. Sie wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Einzelne Fehler und Wachstumskrankheiten sind nicht gefährlich. Wir werden sie offen und ehrlich kritisieren und so erreichen, daß die marxistisch erzogenen Arbeiter aller zivilisierten Länder sehr bald die Verräter des Sozialismus, die Scheidemänner und Kautsky-aner *aller* Nationen (denn in allen Nationen gibt es solche Typen), davonjagen werden.

Der Sieg des Kommunismus ist unausbleiblich. Dem Kommunismus wird der Sieg gehören.

10. Oktober 1919

N. Lenin

Veröffentlicht im Oktober 1919.

Nach dem Manuskript.

DER „LINKE RADIKALISMUS“,
DIE KINDERKRANKHEIT IM KOMMUNISMUS¹

*Geschrieben April—Mai 1920.
Veröffentlicht im Juni 1920
in Buchform.*

*Nach dem Text des Buches,
verglichen mit dem Manuskript.*

VI

SOLLEN REVOLUTIONÄRE IN DEN REAKTIONÄREN GEWERKSCHAFTEN ARBEITEN?

Die deutschen „Linken“ betrachten es für sich als entschieden, daß diese Frage unbedingt verneinend zu beantworten ist. Ihrer Meinung nach genügen Deklamationen und zornige Ausrufe gegen die „reaktionären“ und „konterrevolutionären“ Gewerkschaften (besonders „solid“ und besonders dumm macht das K. Horner), um „zu beweisen“, daß Revolutionäre, daß Kommunisten in den gelben, sozialchauvinistischen, paktiererischen, Legienschen, konterrevolutionären Gewerkschaften nicht zu arbeiten brauchen, ja sogar nicht arbeiten dürfen.

Wie sehr die deutschen „Linken“ aber auch überzeugt sein mögen, daß diese Taktik revolutionär sei, in Wirklichkeit ist sie grundfalsch und enthält nichts als hohle Phrasen.

Um das klarzumachen, will ich mit der von uns gemachten Erfahrung

* Malinowski war in Kriegsgefangenschaft in Deutschland. Als er unter der Herrschaft der Bolschewiki nach Rußland zurückkehrte, wurde er von unseren Arbeitern sofort vor Gericht gestellt und erschossen. Die Menschewiki begeisterten uns besonders arg wegen unseres Fehlers, der darin bestand, daß wir einen Lockspitzel im Zentralkomitee unserer Partei hatten. Als wir aber unter Kerenski forderten, daß der Dumapäsident Rodsjanko verhaftet und abgeurteilt werde, weil er schon vor dem Krieg von der Lockspitzeltätigkeit Malinowskis gewußt, es aber den Trudowiki und den Arbeitern in der Duma *nicht mitgeteilt* hatte, da unterstützten uns weder die Menschewiki noch die Sozialrevolutionäre, die mit Kerenski in der Regierung saßen, und Rodsjanko blieb auf freiem Fuß und konnte ungehindert zu Denikin entkommen.

beginnen — entsprechend dem allgemeinen Plan der vorliegenden Schrift, die den Zweck hat, auf Westeuropa das anzuwenden, was in der Geschichte und der heutigen Taktik des Bolschewismus allgemein anwendbar, von allgemeiner Bedeutung und allgemeiner Gültigkeit ist.

Das Verhältnis zwischen Führer, Partei, Klasse und Masse und damit zugleich das Verhältnis der Diktatur des Proletariats und seiner Partei zu den Gewerkschaften hat bei uns jetzt konkret folgende Form angenommen: Die Diktatur wird durch das in den Sowjets organisierte Proletariat verwirklicht, dessen Führer die Kommunistische Partei der Bolschewiki ist, die nach den Angaben des letzten Parteitags (April 1920) 611 000 Mitglieder zählt. Die Zahl der Mitglieder schwankte sowohl vor als auch nach der Oktoberrevolution sehr stark und war früher, sogar in den Jahren 1918 und 1919, viel geringer.¹¹ Wir fürchten eine übermäßige Ausdehnung der Partei, denn in eine Regierungspartei versuchen sich unvermeidlich Karrieristen und Gauner einzuschleichen, die nur verdienen, erschossen zu werden. Das letztmal haben wir — nur für Arbeiter und Bauern — die Tore der Partei weit geöffnet, als (im Winter 1919) Judenitsch wenige Werst vor Petrograd und Denikin in Orjol (etwa 350 Werst von Moskau) stand, d. h. als der Sowjetrepublik höchste, tödliche Gefahr drohte und als Abenteurer, Karrieristen, Gauner und überhaupt unsichere Elemente keineswegs auf eine gute Karriere (eher auf Galgen und Folter) rechnen konnten, wenn sie sich den Kommunisten anschlossen. Die Partei, die alljährlich ihre Parteitage abhält (bei dem letzten entfiel auf 1000 Mitglieder 1 Delegierter), wird vom Zentralkomitee geleitet, das aus 19 Personen besteht und auf dem Parteitag gewählt wird; die laufende Arbeit in Moskau wird von noch engeren Kollegien geleistet, dem sogenannten „Orgbüro“ (Organisationsbüro) und dem sogenannten „Politbüro“ (Politischen Büro), die aus je fünf Mitgliedern des Zentralkomitees bestehen und in Plenarsitzungen des Zentralkomitees gewählt werden. Hier haben wir also eine regelrechte „Oligarchie“. Keine einzige wichtige politische oder organisatorische Frage wird in unserer Republik von irgendeiner staatlichen Institution ohne Direktiven des Zentralkomitees unserer Partei entschieden.

Die Partei stützt sich bei ihrer Arbeit unmittelbar auf die *Gewerkschaften*, die nach den Angaben des letzten Kongresses (April 1920) gegenwärtig über 4 Millionen Mitglieder zählen und der Form nach

parteilos sind. Faktisch bestehen alle leitenden Körperschaften der weitaus meisten Verbände und in erster Linie natürlich der Zentrale oder des Büros aller Gewerkschaften ganz Rußlands (WZSPS — Gesamtrossischer Zentralrat der Gewerkschaften) aus Kommunisten und führen alle Direktiven der Partei durch. Im großen und ganzen haben wir also einen der Form nach nicht kommunistischen, elastischen und verhältnismäßig umfassenden, überaus mächtigen proletarischen Apparat, durch den die Partei mit der Klasse und der Masse eng verbunden ist und durch den, unter Führung der Partei, die *Diktatur der Klasse* verwirklicht wird. Ohne die engste Verbindung mit den Gewerkschaften, ohne ihre tatkräftige Unterstützung, ohne ihre selbstlose Arbeit beim Aufbau nicht nur der Wirtschaft, sondern auch der Armee, hätten wir das Land selbstverständlich keine 2½ Monate, geschweige denn 2½ Jahre regieren und die Diktatur ausüben können. Diese überaus enge Verbindung bedeutet natürlich in der Praxis eine sehr komplizierte und mannigfaltige Arbeit der Propaganda, der Agitation, der rechtzeitigen und häufigen Beratungen nicht nur mit den leitenden, sondern überhaupt mit den einflußreichen Gewerkschaftlern und einen entschiedenen Kampf gegen die Menschewiki, die bis jetzt über eine gewisse, wenn auch ganz geringe Zahl von Anhängern verfügen, die sie zu allen möglichen konterrevolutionären Machenschaften anleiten — von der ideologischen Verteidigung der (*bürgerlichen*) Demokratie, dem Predigen der „Unabhängigkeit“ der Gewerkschaften (Unabhängigkeit... von der proletarischen Staatsmacht!) bis zur Sabotage der proletarischen Disziplin usw. usf.

Die Verbindung mit den „Massen“ vermittels der Gewerkschaften halten wir für ungenügend. Die Praxis hat bei uns, im Laufe der Revolution, eine solche Institution hervorgebracht wie die *Konferenzen parteiloser Arbeiter und Bauern*, die wir auf jede Art und Weise zu unterstützen, zu entwickeln und zu erweitern bemüht sind, um die Stimmung der Massen zu verfolgen, um an die Massen näher heranzukommen und ihren Anforderungen zu entsprechen, um aus ihrer Mitte die besten Kräfte auf Staatsposten aufrücken zu lassen usw. In einem der letzten Dekrete über die Umwandlung des Volkskommissariats für Staatliche Kontrolle in die „Arbeiter- und Bauerninspektion“ wird diesen Konferenzen von Parteilosen das Recht eingeräumt, Mitglieder der Staatlichen Kontrolle für Revisionen verschiedener Art zu wählen usw.

Ferner erfolgt selbstverständlich die ganze Arbeit der Partei vermittels der Sowjets, die die werktätigen Massen ohne Unterschied des Berufs vereinigen. Die Kreistagungen der Sowjets sind eine solche *demokratische* Einrichtung, wie sie die besten demokratischen Republiken der bürgerlichen Welt noch nicht gekannt haben. Durch diese Tagungen (welche die Partei so aufmerksam wie nur möglich zu verfolgen bemüht ist) wie auch durch ständige Abkommandierung klassenbewußter Arbeiter auf verschiedene Posten im Dorf wird die führende Rolle des Proletariats gegenüber der Bauernschaft verwirklicht, wird die Diktatur des städtischen Proletariats verwirklicht, wird der systematische Kampf gegen die reiche, *bourgeoise*, ausbeutende und spekulierende Bauernschaft geführt usw.

So sieht der allgemeine Mechanismus der proletarischen Staatsmacht aus, wenn man ihn „von oben“, vom Standpunkt der praktischen Verwirklichung der Diktatur betrachtet. Der Leser wird hoffentlich verstehen, warum dem russischen Bolschewik, der mit diesem Mechanismus vertraut ist und der beobachtet hat, wie sich dieser Mechanismus im Laufe von 25 Jahren aus kleinen, illegalen, unterirdischen Zirkeln entwickelte, das ganze Gerede, ob „von oben“ *oder* „von unten“, ob Diktatur der Führer *oder* Diktatur der Massen usw. als lächerlicher, kindischer Unsinn erscheinen muß, als eine Art Streit darüber, ob dem Menschen der linke Fuß oder die rechte Hand nützlicher ist.

Als ein ebenso lächerlicher, kindischer Unsinn muß uns auch das wichtiguerische, überaus gelehrte und furchtbar revolutionäre Gerede der deutschen Linken über das Thema erscheinen, daß die Kommunisten in den reaktionären Gewerkschaften nicht arbeiten können und nicht arbeiten dürfen, daß es statthaft sei, diese Arbeit abzulehnen, daß man aus den Gewerkschaften austreten und unbedingt eine nagelneue, blitzsaubere, von sehr netten (und meistens wohl sehr jungen) Kommunisten ausgeheckte „Arbeiter-Union“ schaffen müsse usw. usf.

Der Kapitalismus hinterläßt dem Sozialismus unvermeidlich einerseits die alten, in Jahrhunderten herausgebildeten beruflichen und gewerblichen Unterschiede zwischen den Arbeitern und andererseits die Gewerkschaften. Diese können und werden sich nur sehr langsam, im Laufe vieler Jahre zu breiteren, weniger zünftlerischen Produktionsverbänden (die ganze Produktionszweige und nicht nur einzelne Branchen, Gewerbe und Berufe umfassen) entwickeln und erst dann dazu übergehen, vermittels dieser

Produktionsverbände die Arbeitsteilung unter den Menschen aufzuheben und *allseitig entwickelte und allseitig geschulte Menschen, die alles machen können*, zu erziehen, zu unterweisen und heranzubilden. Dahin steuert der Kommunismus, dahin muß und *wird* er gelangen, aber erst nach einer langen Reihe von Jahren. Der Versuch, heute dieses künftige Ergebnis des vollkommen entwickelten, vollkommen gefestigten und herausgebildeten, vollkommen entfalteten und reifen Kommunismus praktisch vorwegzunehmen, wäre gleichbedeutend damit, einem vierjährigen Kind höhere Mathematik beibringen zu wollen.

Wir können (und müssen) beginnen, den Sozialismus aufzubauen, und zwar nicht aus einem phantastischen und nicht aus einem von uns speziell geschaffenen Menschenmaterial, sondern aus dem Material, das uns der Kapitalismus als Erbteil hinterlassen hat. Das ist sehr „schwer“, wer will es leugnen, aber jedes andere Herangehen an diese Aufgabe ist so wenig ernst, daß es gar nicht lohnt, davon zu reden.

Zu Beginn der Entwicklung des Kapitalismus bedeuteten die Gewerkschaften als Übergang von der Zersplitterung und Hilflosigkeit der Arbeiter zu den *Anfängen* einer Klassenvereinigung einen riesigen Fortschritt der Arbeiterklasse. Als die *höchste* Form der Klassenvereinigung der Proletarier, die *revolutionäre Partei des Proletariats* (die ihren Namen nicht verdient, solange sie es nicht gelernt hat, die Führer mit der Klasse und mit den Massen zu einem Ganzen, zu etwas Untrennbarem zu verbinden), sich herauszubilden anfang, da begannen die Gewerkschaften unvermeidlich *gewisse* reaktionäre Züge zu offenbaren, eine gewisse zünftlerische Beschränktheit, eine gewisse Neigung zur politischen Indifferenz, eine gewisse Stagnation usw. Aber anders als vermittels der Gewerkschaften, anders als durch ihr Zusammenwirken mit der Partei der Arbeiterklasse ging die Entwicklung des Proletariats nirgendwo in der Welt vor sich und konnte auch nicht vor sich gehen. Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat bedeutet für das Proletariat als Klasse einen riesigen Schritt vorwärts, und die Partei muß noch mehr und auf neue, nicht nur auf alte Art die Gewerkschaften erziehen und leiten, darf aber gleichzeitig nicht vergessen, daß sie eine unentbehrliche „Schule des Kommunismus“ sind und noch lange bleiben werden, eine Vorbereitungsschule für die Proletarier zur Verwirklichung ihrer Diktatur, eine unentbehrliche Vereinigung der Arbeiter für den allmählichen Übergang der Verwaltung

der gesamten Wirtschaft des Landes in die Hände der Arbeiterklasse (aber nicht einzelner Berufszweige) und sodann aller Werktätigen.

Im erwähnten Sinne sind gewisse „reaktionäre Züge“ der Gewerkschaften unter der Diktatur des Proletariats *unvermeidlich*. Wer das nicht begreift, versteht absolut nichts von den grundlegenden Bedingungen des *Übergangs* vom Kapitalismus zum Sozialismus. Fürchtet man *diese* „reaktionären Züge“, sucht man sie zu *ignorieren*, sie zu überspringen, so ist das die größte Dummheit, denn das bedeutet, vor der Rolle der proletarischen Avantgarde zurückzuschrecken, die darin besteht, daß sie die rückständigsten Schichten und Massen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft schult, aufklärt, erzieht und dem neuen Leben zuführt. Andererseits wäre es ein noch größerer Fehler, die Verwirklichung der Diktatur des Proletariats so lange aufzuschieben, bis es keinen einzigen Arbeiter mehr gibt, der beruflich beschränkt ist, der zünftlerische und trade-unionistische Vorurteile hat. Die Kunst des Politikers (und das richtige Verständnis des Kommunisten für seine Aufgaben) besteht eben darin, die Bedingungen und den Zeitpunkt richtig einzuschätzen, wo die Avantgarde des Proletariats die Macht mit Erfolg ergreifen kann, damit sie während und nach der Machtergreifung auf eine ausreichende Unterstützung genügend breiter Schichten der Arbeiterklasse und der nichtproletarischen werktätigen Massen rechnen kann, wo sie nach der Machtergreifung ihre Herrschaft dadurch behaupten, festigen und erweitern kann, daß sie immer breitere Massen der Werktätigen erzieht, schult und mitreißt.

Weiter. In Ländern, die fortgeschrittener sind als Rußland, hat sich, und das mußte so sein, ein gewisser reaktionärer Geist in den Gewerkschaften zweifellos viel stärker geltend gemacht als bei uns. Gerade wegen der zünftlerischen Beschränktheit, des beruflichen Egoismus und des Opportunismus hatten die Menschewiki bei uns eine Stütze in den Gewerkschaften (und haben sie zum Teil in ganz wenigen Gewerkschaften auch heute noch). Im Westen haben sich die dortigen Menschewiki in den Gewerkschaften viel mehr „festgesetzt“, dort hat sich eine viel stärkere Schicht einer *beruflich beschränkten, bornierten, selbstsüchtigen, verknocherten, eigennützigten, spießbürgerlichen, imperialistisch gesinnten und vom Imperialismus bestochenen, vom Imperialismus demoralisierten „Arbeiteraristokratie“* herausgebildet als bei uns. Das ist unbestreitbar. Der Kampf mit den Gompers, den Herren Jouhaux, Henderson, Merrheim,

Legien und Co. in Westeuropa ist weit schwieriger als der Kampf mit unseren Menschewiki, die sozial und politisch einen *völlig gleichartigen* Typus darstellen. Dieser Kampf muß rücksichtslos und, so wie wir es getan haben, unbedingt bis zu Ende geführt werden, bis zur völligen Diskreditierung aller unverbesserlichen Führer des Opportunismus und Sozialchauvinismus und ihrer Vertreibung aus den Gewerkschaften. Man kann die politische Macht nicht erobern (und soll nicht versuchen, die politische Macht zu ergreifen), solange dieser Kampf nicht eine *gewisse* Stufe erreicht hat, wobei diese „gewisse Stufe“ in den verschiedenen Ländern und unter den verschiedenen Verhältnissen *nicht die gleiche ist*; und sie richtig abschätzen können nur kluge, erfahrene und sachkundige politische Führer des Proletariats jedes einzelnen Landes. (Bei uns waren ein Maßstab für den Erfolg in diesem Kampf unter anderem die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung, die im November 1917, wenige Tage nach der proletarischen Umwälzung vom 25. X. 1917, stattfanden. Bei diesen Wahlen wurden die Menschewiki aufs Haupt geschlagen. Sie erhielten 0,7 Millionen Stimmen – zusammen mit Transkaukasien 1,4 Millionen – gegenüber 9 Millionen Stimmen, die für die Bolschewiki abgegeben wurden: Siehe meinen Artikel „Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats“¹² in Nr. 7/8 der „Kommunistischen Internationale“.)

Doch den Kampf gegen die „Arbeiteraristokratie“ führen wir im Namen der Arbeitermassen und um sie für uns zu gewinnen; den Kampf gegen die opportunistischen und sozialchauvinistischen Führer führen wir, um die Arbeiterklasse für uns zu gewinnen. Diese höchst elementare und ganz augenfällige Wahrheit zu vergessen wäre eine Dummheit. Und gerade diese Dummheit begehen die „linken“ deutschen Kommunisten, die *aus der Tatsache*, daß die Spitzen der Gewerkschaften reaktionär und konterrevolutionär sind, den Schluß ziehen, daß man . . . aus den Gewerkschaften austreten!!, die Arbeit in den Gewerkschaften ablehnen!! und neue, *ausgeklügelte* Formen von Arbeiterorganisationen schaffen müsse!! Das ist eine so unverzeihliche Dummheit, daß sie dem größten Dienst gleichkommt, den Kommunisten der Bourgeoisie erweisen können. Denn unsere Menschewiki sind wie alle opportunistischen, sozialchauvinistischen und kautskyanischen Führer der Gewerkschaften nichts anderes als „Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung“ (was wir immer von den

Menschewiki gesagt haben) oder, nach dem ausgezeichneten und zutiefst wahren Ausdruck der Anhänger Daniel de Leons in Amerika, „Arbeiterkommis der Kapitalistenklasse“ (labor lieutenants of the capitalist class). Nicht in den reaktionären Gewerkschaften arbeiten heißt die ungenügend entwickelten oder rückständigen Arbeitermassen dem Einfluß der reaktionären Führer, der Agenten der Bourgeoisie, der Arbeiteraristokraten oder der „verbürgerten Arbeiter“ (vgl. Engels' Brief von 1858 an Marx über die englischen Arbeiter¹⁸) überlassen.

Gerade die absurde „Theorie“, wonach sich die Kommunisten an den reaktionären Gewerkschaften nicht beteiligen dürfen, zeigt am deutlichsten, wie leichtfertig sich diese „linken“ Kommunisten zur Frage der Beeinflussung der „Massen“ verhalten und wie sie mit ihrem Geschrei von den „Massen“ Mißbrauch treiben. Will man der „Masse“ helfen und sich die Sympathien, die Zuneigung, die Unterstützung der „Masse“ erwerben, so darf man sich nicht fürchten vor Schwierigkeiten, darf man sich nicht fürchten vor den Schikanen, den Fußangeln, den Beleidigungen und Verfolgungen seitens der „Führer“ (die als Opportunisten und Sozialchauvinisten in den meisten Fällen direkt oder indirekt mit der Bourgeoisie und der Polizei in Verbindung stehen) und muß unbedingt dort arbeiten, wo die Massen sind. Man muß jedes Opfer bringen und die größten Hindernisse überwinden können, um systematisch, hartnäckig, beharrlich, geduldig gerade in allen denjenigen — und seien es auch die reaktionärsten — Einrichtungen, Vereinen und Verbänden Propaganda und Agitation zu treiben, in denen es proletarische oder halbproletarische Massen gibt. Die Gewerkschaften und die Arbeitergenossenschaften (diese wenigstens mitunter) sind aber gerade Organisationen, die Massen erfassen. In England hat sich nach den Angaben der schwedischen Zeitung „Folkets Dagblad-Politiken“ (vom 10. III. 1920) die Mitgliederzahl der Trade-Unions von Ende 1917 bis Ende 1918 von 5,5 auf 6,6 Millionen, d. h. um 19 Prozent erhöht. Ende 1919 schätzte man die Mitgliederzahl auf 7,5 Millionen. Ich habe die entsprechenden Zahlen über Frankreich und Deutschland nicht zur Hand, aber die Tatsachen, die von einem starken Anwachsen der Mitgliederzahl der Gewerkschaften auch in diesen Ländern zeugen, sind ganz unbestreitbar und allgemein bekannt.

Diese Tatsachen beweisen sonnenklar, was auch durch Tausende anderer Anzeichen bestätigt wird: Gerade in den proletarischen Massen,

den „unteren Schichten“, unter den Rückständigen, nimmt das Klassenbewußtsein und das Streben nach Organisation zu. Millionen von Arbeitern in England, Frankreich, Deutschland gehen zum *erstenmal* von der vollständigen Unorganisiertheit zur elementaren, untersten, einfachsten (für diejenigen, die noch durch und durch von bürgerlich-demokratischen Vorurteilen erfüllt sind), zugänglichsten Organisationsform, nämlich zu den Gewerkschaften über, während die revolutionären, jedoch unvernünftigen linken Kommunisten danebenstehen, „Masse! Masse!“ schreien – und *sich weigern, innerhalb der Gewerkschaften zu arbeiten!!* Sie tun das unter dem Vorwand, die Gewerkschaften seien „reaktionär“!!, und klügeln eine nagelneue, blitzsaubere „Arbeiter-Union“ aus, die unbefleckt ist von bürgerlich-demokratischen Vorurteilen und frei von den Sünden zünftlerischer, eng beruflicher Beschränktheit, eine „Arbeiter-Union“, die angeblich eine Massenorganisation werden (werden!) soll und die als Aufnahmebedingung nur (nur!) die „Anerkennung des Rätessystems und der Diktatur“ (siehe die oben angeführte Stelle) fordert!!

Einen schlimmeren Unverstand, einen größeren Schaden für die Revolution, als ihn die „linken“ Revolutionäre anrichten, kann man sich gar nicht ausdenken! Wenn wir jetzt in Rußland, nach 2½ Jahren unvergleichlicher Siege über die Bourgeoisie Rußlands und der Entente, die „Anerkennung der Diktatur“ zur Bedingung für den Eintritt in die Gewerkschaften machen wollten, so würden wir eine Dummheit begehen, unserem Einfluß auf die Massen Abbruch tun und den Menschewiki Vorschub leisten. Denn die ganze Aufgabe der Kommunisten besteht darin, daß sie es verstehen, die Rückständigen zu *überzeugen, unter ihnen zu arbeiten*, und sich nicht durch ausgeklügelte, kindische „linke“ Losungen von ihnen *absondern*.

Kein Zweifel, die Herren Gompers, Henderson, Jouhaux und Legien sind solchen „linken“ Revolutionären sehr dankbar, die wie die deutsche „grundsätzliche“ Opposition (der Himmel bewahre uns vor solcher „Grundsätzlichkeit“!) oder wie manche Revolutionäre unter den amerikanischen „Industriearbeitern der Welt“¹⁴ den Austritt aus den reaktionären Gewerkschaften und die Ablehnung der Arbeit in ihnen predigen. Kein Zweifel, die Herren „Führer“ des Opportunismus werden zu allen möglichen Kniffen der bürgerlichen Diplomatie greifen, werden die Hilfe

4 Lenin, Werke, Bd. 31

der bürgerlichen Regierungen, der Pfaffen, der Polizei, der Gerichte in Anspruch nehmen, um die Kommunisten nicht in die Gewerkschaften hineinzulassen, um sie auf jede Art und Weise aus den Gewerkschaften zu verdrängen, um ihnen die Arbeit in den Gewerkschaften möglichst zu verleiden, um sie zu beleidigen, gegen sie zu hetzen und sie zu verfolgen. Man muß all dem widerstehen können, muß zu jedwedem Opfer entschlossen sein und sogar — wenn es sein muß — alle möglichen Schliche, Listen und illegalen Methoden anwenden, die Wahrheit verschweigen und verheimlichen, nur um in die Gewerkschaften hineinzukommen, in ihnen zu bleiben und in ihnen um jeden Preis kommunistische Arbeit zu leisten. Unter dem Zarismus hatten wir bis 1905 keinerlei „legale Möglichkeit“, als aber Subatow von der Ochrana Arbeiterversammlungen und Arbeitervereine der Schwarzhunderter inszenierte, um Revolutionäre einzufangen und den Kampf gegen sie zu führen, da schickten wir in diese Versammlungen und Vereine Mitglieder unserer Partei (an einen von ihnen erinnere ich mich persönlich, nämlich an Genossen Babuschkin, einen hervorragenden Petersburger Arbeiter, der von den zaristischen Generalen 1906 erschossen worden ist), die mit der Masse die Verbindung herstellten, es geschickt verstanden, Agitation zu treiben, und die Arbeiter dem Einfluß der Subatowleute entrissen.* Natürlich, in Westeuropa, das besonders stark durchdrungen ist von besonders stark eingewurzelten legalistischen, konstitutionellen, bürgerlich-demokratischen Vorurteilen, läßt sich so etwas schwerer durchführen. Aber man kann und muß es durchführen, und zwar systematisch durchführen.

Das Exekutivkomitee der III. Internationale muß meiner Ansicht nach sowohl allgemein die Politik der Nichtbeteiligung an den reaktionären Gewerkschaften (unter ausführlicher Begründung, warum eine solche Nichtbeteiligung unvernünftig und für die Sache der proletarischen Revolution außerordentlich schädlich ist) als auch besonders das Verhalten einiger Mitglieder der Kommunistischen Partei Hollands, die — einerlei, ob direkt oder indirekt, offen oder versteckt, ganz oder teilweise — diese

* Die Gompers, Henderson, Jouhaux und Legien sind nichts anderes als solche Subatows, die sich von unserem Subatow nur durch das europäische Kostüm, den europäischen Schliß, durch die zivilisierten, verfeinerten, demokratisch verbrämten Methoden unterscheiden, mit denen sie ihre niederträchtige Politik betreiben.

falsche Politik unterstützt haben, direkt verurteilen und dem nächsten Kongreß der Kommunistischen Internationale vorschlagen, dasselbe zu tun. Die III. Internationale muß mit der Taktik der II. Internationale brechen, sie darf die heiklen Fragen nicht umgehen, nicht vertuschen, sondern muß sie mit aller Schärfe stellen. Wir haben den „Unabhängigen“ (der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands) die ganze Wahrheit ins Gesicht gesagt, wir müssen auch den „linken“ Kommunisten die ganze Wahrheit ins Gesicht sagen.

VII

SOLL MAN SICH AN DEN BÜRGERLICHEN PARLAMENTEN BETEILIGEN?

Die deutschen „linken“ Kommunisten beantworten diese Frage mit größter Geringschätzung – und mit größter Leichtfertigkeit – verneinend. Ihre Argumente? In dem oben angeführten Zitat haben wir gelesen:

„...jede Rückkehr zu den historisch und politisch erledigten Kampfformen des Parlamentarismus ... ist mit aller Entschiedenheit abzulehnen...“

Das ist bis zur Lächerlichkeit anmaßend gesagt und offenkundig falsch. „Rückkehr“ zum Parlamentarismus! Gibt es in Deutschland gar schon eine Sowjetrepublik? Doch wohl nicht! Wie kann man also von einer „Rückkehr“ reden? Ist das nicht eine leere Phrase?

Der Parlamentarismus ist „historisch erledigt“. Im Sinne der Propaganda ist das richtig. Aber jedermann weiß, daß es von da bis zur *praktischen* Überwindung noch sehr weit ist. Den Kapitalismus konnte man bereits vor vielen Jahrzehnten, und zwar mit vollem Recht, als „historisch erledigt“ bezeichnen, das enthebt uns aber keineswegs der Notwendigkeit eines sehr langen und sehr hartnäckigen Kampfes *auf dem Boden* des Kapitalismus. Der Parlamentarismus ist im *welthistorischen* Sinne „historisch erledigt“, d. h., die *Epoche* des bürgerlichen Parlamentarismus ist beendet, die *Epoche* der Diktatur des Proletariats hat *begonnen*. Das ist unbestreitbar. Aber der *welthistorische* Maßstab rechnet nach Jahrzehnten. 10 bis 20 Jahre früher oder später, das ist, mit dem *welthistorischen* Maßstab gemessen, gleichgültig, das ist – vom Standpunkt der Welt-

geschichte aus gesehen — eine Kleinigkeit, die man nicht einmal annähernd berechnen kann. Aber gerade deshalb ist es eine haarsträubende theoretische Unrichtigkeit, sich in einer Frage der praktischen Politik auf den welthistorischen Maßstab zu berufen.

Der Parlamentarismus ist „politisch erledigt“? Das ist eine ganz andere Sache. Wäre das richtig, dann hätten die „Linken“ eine feste Position. Das müßte jedoch durch eine sehr gründliche Analyse bewiesen werden, die „Linken“ aber verstehen es nicht einmal, an eine solche Analyse heranzugehen. In den „Thesen über den Parlamentarismus“, die in Nr. 1 des „Bulletins des Provisorischen Amsterdamer Büros der Kommunistischen Internationale“ („Bulletin of the Provisional Bureau in Amsterdam of the Communist International“, February 1920) veröffentlicht sind und offensichtlich die Ansichten der holländisch-linken oder links-holländischen Richtung zum Ausdruck bringen, ist die Analyse, wie wir sehen werden, ebenfalls ganz miserabel.

Erstens. Die deutschen „Linken“ haben entgegen der Meinung so hervorragender politischer Führer wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht bekanntlich schon im Januar 1919 den Parlamentarismus für „politisch erledigt“ gehalten. Wie bekannt, haben sich die „Linken“ geirrt. Schon das allein stößt sofort und radikal die These um, daß der Parlamentarismus „politisch erledigt“ sei. Den „Linken“ obliegt es zu beweisen, weshalb ihr unbestreitbarer Fehler von damals jetzt aufgehört hat, ein Fehler zu sein. Nicht einmal den Schimmer eines Beweises führen sie an und können sie anführen. Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die *tatsächliche* Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer Klasse und den werktätigen Massen. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen — das ist das Merkmal einer ernstesten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der Klasse und dann auch der Masse. Wenn die „Linken“ in Deutschland (und in Holland) diese ihre Pflicht nicht erfüllen, wenn sie nicht mit größter Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Vorsicht an das Studium ihres offenkundigen Fehlers gehen, so beweisen sie gerade dadurch, daß sie nicht eine Partei der Klasse, sondern ein Konventikel, nicht eine Partei der Massen, sondern eine Gruppe von Intellek-

tuellen und einigen wenigen Arbeitern sind, die die schlechtesten Eigenschaften der Intellektuellen kopieren.

Zweitens. In derselben Broschüre der Frankfurter Gruppe der „Linken“, aus der wir oben ausführliche Zitate angeführt haben, lesen wir:

„Die Millionen der im Banne der Zentrums politik“ (der Politik der katholischen Zentrums partei) „noch marschierenden Arbeiter sind gegenrevolutionär. Die Landproletarier stellen Legionen gegenrevolutionärer Truppen.“ (S. 3 der obengenannten Broschüre.)

Man merkt an allem, daß das allzu schwungvoll gesagt und übertrieben ist. Aber die hier dargelegte grundlegende Tatsache ist unbestreitbar, und daß die „Linken“ sie anerkennen, zeugt besonders anschaulich von ihrem Fehler. Wie kann man denn davon reden, daß der „Parlamentarismus politisch erledigt“ sei, wenn „Millionen“ und „Legionen“ Proletarier nicht nur für den Parlamentarismus schlechthin eintreten, sondern sogar direkt „gegenrevolutionär“ sind!? Es ist klar, daß der Parlamentarismus in Deutschland politisch *noch nicht* erledigt ist. Es ist klar, daß die „Linken“ in Deutschland *ihren eigenen Wunsch*, ihre eigene ideologisch-politische Stellung für die objektive Wirklichkeit halten. Das ist der gefährlichste Fehler, den Revolutionäre machen können. In Rußland, wo das überaus barbarische und grausame Joch des Zarismus besonders lange und in besonders mannigfaltigen Formen Revolutionäre verschiedener Richtungen hervorgebracht hat, Revolutionäre, deren Hingabe, Enthusiasmus, Heldenmut und Willenskraft bewundernswert sind, in Rußland haben wir diesen Fehler an Revolutionären aus nächster Nähe beobachtet, haben ihn besonders aufmerksam studiert, kennen ihn besonders gut und sehen ihn deshalb auch bei anderen besonders klar. Für die Kommunisten in Deutschland ist der Parlamentarismus natürlich „politisch erledigt“, aber es kommt gerade darauf an, daß wir das, was *für uns* erledigt ist, *nicht* als erledigt *für die Klasse*, nicht als erledigt *für die Massen* betrachten. Gerade hier sehen wir wiederum, daß die „Linken“ nicht zu urteilen verstehen, daß sie nicht als Partei der *Klasse*, als Partei der *Massen* zu handeln verstehen. Ihr seid verpflichtet, nicht auf das Niveau der Massen, nicht auf das Niveau der rückständigen Schichten der Klasse hinabzusinken. Das ist unbestreitbar. Ihr seid verpflichtet, ihnen die bittere Wahrheit zu sagen. Ihr seid verpflichtet, ihre bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vor-

urteile beim richtigen Namen zu nennen. Aber zugleich seid ihr verpflichtet, den *tatsächlichen* Bewußtseins- und Reifegrad eben der ganzen Klasse (und nicht nur ihrer kommunistischen Avantgarde), eben der ganzen *werk-tätigen Masse* (und nicht nur ihrer fortgeschrittensten Vertreter) *nüchtern* zu prüfen.

Selbst wenn keine „Millionen“ und „Legionen“, sondern bloß eine ziemlich beträchtliche *Minderheit* von Industriearbeitern den katholischen Pfaffen und von Landarbeitern den Junkern und Großbauern nachläuft, ergibt sich schon daraus *unzweifelhaft*, daß der Parlamentarismus in Deutschland politisch *noch nicht* erledigt ist, daß die Beteiligung an den Parlamentswahlen und am Kampf auf der Parlamentstribüne für die Partei des revolutionären Proletariats *unbedingte Pflicht* ist, gerade um die rückständigen Schichten *ihrer Klasse* zu erziehen, gerade um die unentwickelte, geduckte, unwissende *Masse* auf dem Lande aufzurütteln und aufzuklären. Solange ihr nicht stark genug seid, das bürgerliche Parlament und alle sonstigen reaktionären Institutionen auseinanderzujagen, seid ihr *verpflichtet*, gerade innerhalb dieser Institutionen zu arbeiten, weil sich dort noch Arbeiter befinden, die von den Pfaffen und durch das Leben in den ländlichen Provinznestern verdummt worden sind. Sonst lauft ihr Gefahr, einfach zu Schwätzern zu werden.

Drittens. Die „linken“ Kommunisten sagen über uns Bolschewiki sehr viel Gutes. Manchmal möchte man sagen: Wenn sie uns doch weniger loben, wenn sie doch in die Taktik der Bolschewiki besser eindringen, sich besser mit ihr vertraut machen wollten! Wir haben uns im September bis November 1917 an den Wahlen zum bürgerlichen Parlament Rußlands, zur Konstituierenden Versammlung, beteiligt. War unsere Taktik richtig oder nicht? Wenn nicht, so muß das klar gesagt und bewiesen werden; das ist notwendig, damit der internationale Kommunismus eine richtige Taktik ausarbeitet. Wenn ja, so müssen daraus bestimmte *Schlußfolgerungen* gezogen werden. Selbstverständlich kann von einer Gleichsetzung der Verhältnisse in Rußland und der Verhältnisse in Westeuropa keine Rede sein. Speziell in der Frage jedoch, was der Satz: „Der Parlamentarismus ist politisch erledigt!“ bedeutet, muß unsere Erfahrung unbedingt genau in Betracht gezogen werden, denn solche Aussprüche verwandeln sich allzu leicht in hohle Phrasen, wenn die konkrete Erfahrung nicht in Betracht gezogen wird. Hatten wir russischen Bolschewiki im Septem-

ber—November 1917 nicht *mehr* als jeder beliebige Kommunist im Westen das Recht, anzunehmen, daß der Parlamentarismus in Rußland politisch erledigt sei? Natürlich hatten wir es, denn es kommt ja nicht darauf an, ob die bürgerlichen Parlamente lange oder kurze Zeit bestehen, sondern darauf, wieweit die breiten Massen der Werktätigen (ideologisch, politisch, praktisch) *bereit* sind, die Sowjetordnung anzunehmen und das bürgerlich-demokratische Parlament auseinanderzujagen (oder seine Auseinanderjagung zuzulassen). Daß in Rußland im September—November 1917 die Arbeiterklasse der Städte, die Soldaten und die Bauern infolge einer Reihe von besonderen Umständen für die Annahme der Sowjetordnung und die Auseinanderjagung selbst des demokratischsten bürgerlichen Parlaments außerordentlich gut vorbereitet waren, ist eine ganz unbestreitbare und einwandfrei feststehende historische Tatsache. Und trotzdem haben die Bolschewiki die Konstituierende Versammlung *nicht* boykottiert, sondern haben sich sowohl vor *als auch nach* der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat an den Wahlen beteiligt. Daß diese Wahlen außerordentlich wertvolle (und für das Proletariat im höchsten Grad nützliche) politische Resultate gezeitigt haben, hoffe ich, in dem obenerwähnten Artikel bewiesen zu haben, der das Material über die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung in Rußland eingehend analysiert.

Daraus ergibt sich eine ganz unbestreitbare Schlußfolgerung: Es ist bewiesen, daß sogar einige Wochen vor dem Siege der Sowjetrepublik, ja sogar *nach* diesem Siege die Beteiligung am bürgerlich-demokratischen Parlament dem revolutionären Proletariat nicht nur nicht schadet, sondern es ihm erleichtert, den rückständigen Massen zu *beweisen*, weshalb solche Parlamente es verdienen, auseinandergejagt zu werden, es ihm *erleichtert*, sie mit Erfolg auseinanderzujagen, es ihm *erleichtert*, den bürgerlichen Parlamentarismus „politisch zu erledigen“. Diese Erfahrung nicht in Rechnung stellen und gleichzeitig auf die Zugehörigkeit zur kommunistischen *Internationale* Anspruch erheben, die ihre Taktik *international* (nicht als eng oder einseitig nationale, sondern eben als internationale Taktik) auszuarbeiten hat, heißt einen sehr schweren Fehler begehen und vom Internationalismus gerade in der Praxis abweichen, während man ihn in Worten anerkennt.

Betrachten wir nun die „holländisch-linken“ Argumente für die Nicht-

beteiligung an den Parlamenten. Die wichtigste der obengenannten „holländischen“ Thesen, die vierte These, lautet in der Übersetzung (aus dem Englischen) folgendermaßen:

„Wenn das kapitalistische Produktionssystem zusammengebrochen ist und die Gesellschaft sich im Zustand der Revolution befindet, verliert die parlamentarische Aktion, im Vergleich zur Aktion der Massen selbst, allmählich ihre Bedeutung. Wenn unter diesen Umständen das Parlament zum Zentrum und Organ der Konterrevolution wird, andererseits aber die Arbeiterklasse ihre Machtinstrumente in Gestalt der Sowjets aufbaut — kann es sogar notwendig werden, sich all und jeder Beteiligung an der parlamentarischen Aktion zu enthalten.“

Der erste Satz ist offenkundig falsch, denn die Aktion der Massen — z. B. ein großer Streik — ist *immer* und keineswegs nur während der Revolution oder in einer revolutionären Situation wichtiger als die parlamentarische Aktion. Dieses offenkundig unhaltbare, historisch und politisch falsche Argument zeigt nur mit besonderer Anschaulichkeit, daß die Verfasser weder die gesamteuropäischen Erfahrungen (die französische vor den Revolutionen von 1848 und 1870; die deutsche der Jahre 1878 bis 1890 usw.) noch die russischen Erfahrungen (siehe oben), die zeigen, wie wichtig es ist, den legalen und den illegalen Kampf zu *verbinden*, auch nur im geringsten berücksichtigen. Diese Frage ist im allgemeinen wie auch speziell deswegen von allergrößter Bedeutung, weil in *allen* zivilisierten und fortgeschrittenen Ländern schnell die Zeit heranrückt, da eine solche Verbindung für die Partei des revolutionären Proletariats immer *mehr und mehr* zu einer Notwendigkeit wird — teilweise schon geworden ist —, und zwar infolge des Heranreifens und Herannahens des Bürgerkriegs zwischen Proletariat und Bourgeoisie, infolge der wütenden Verfolgungen der Kommunisten durch die republikanischen und überhaupt die bürgerlichen Regierungen, die sich auf jede Art und Weise über die Legalität hinwegsetzen (wie schwer wiegt allein das Beispiel Amerikas) usw. Diese höchst wichtige Frage haben die Holländer und überhaupt die Linken absolut nicht begriffen.

Der zweite Satz ist erstens historisch falsch. Wir Bolschewiki beteiligten uns selbst an den konterrevolutionärsten Parlamenten, und die Erfahrung hat gezeigt, daß eine solche Beteiligung für die Partei des revolutionären Proletariats gerade nach der ersten bürgerlichen Revolution in

Rußland (1905) nicht nur nützlich, sondern auch notwendig war, um die zweite bürgerliche (Februar 1917) und dann die sozialistische (Oktober 1917) Revolution vorbereiten zu können. Zweitens ist dieser Satz erstaunlich unlogisch. Daraus, daß das Parlament zum Organ und „Zentrum“ der Konterrevolution wird (in Wirklichkeit ist es niemals das „Zentrum“ gewesen und kann es auch nicht sein, doch das nur nebenbei) und die Arbeiter ihre Machtinstrumente in Gestalt der Sowjets schaffen, folgt, daß die Arbeiter sich darauf vorbereiten — ideologisch, politisch und technisch vorbereiten — müssen, das Parlament durch die Sowjets zu bekämpfen, das Parlament durch die Sowjets auseinanderzujagen. Daraus folgt aber keineswegs, daß ein solches Auseinanderjagen durch das Vorhandensein einer Sowjetopposition *innerhalb* des konterrevolutionären Parlaments erschwert oder doch nicht erleichtert würde. Wir haben während unseres siegreichen Kampfes gegen Denikin und Kolttschak kein einziges Mal gemerkt, daß das Bestehen einer sowjetischen, einer proletarischen Opposition bei ihnen für unsere Siege gleichgültig gewesen wäre. Wir wissen sehr wohl, daß uns das Auseinanderjagen der Konstituante am 5. I. 1918 nicht erschwert, sondern erleichtert worden ist dadurch, daß innerhalb der auseinanderzujagenden konterrevolutionären Konstituante sowohl eine konsequente, die bolschewistische, als auch eine inkonsequente, die linke sozialrevolutionäre, Sowjetopposition vorhanden war. Die Verfasser der These haben sich völlig verheddert und die Erfahrung zahlreicher, wenn nicht aller Revolutionen vergessen, die davon zeugt, daß es zu Revolutionszeiten besonders nützlich ist, die Massenaktionen außerhalb des reaktionären Parlaments mit einer Opposition, die mit der Revolution sympathisiert (oder noch besser: die Revolution direkt unterstützt), innerhalb dieses Parlaments zu *verbinden*. Die Holländer und die „Linken“ überhaupt urteilen hier wie Doktrinäre der Revolution, die an einer wirklichen Revolution niemals teilgenommen oder sich in die Geschichte der Revolutionen nicht vertieft haben oder naiv die subjektive „Ablehnung“ einer bestimmten reaktionären Institution für deren tatsächliche Zerstörung durch die vereinten Kräfte einer ganzen Reihe von objektiven Faktoren halten. Das sicherste Mittel, eine neue politische (und nicht nur eine politische) Idee zu diskreditieren und ihr zu schaden, besteht darin, sie ad absurdum zu führen, während man sie verteidigt. Denn jede Wahrheit kann man, wenn man sie „überschwenglich“ macht (wie der alte

Dietzgen zu sagen pflegte), wenn man sie übertreibt, wenn man sie über die Grenzen ihrer wirklichen Anwendbarkeit hinaus ausdehnt, ad absurdum führen, ja sie wird unter diesen Umständen unvermeidlich absurd. Und eben diesen Bären dienst erweisen die holländischen und die deutschen Linken der neuen Wahrheit, daß die Sowjetmacht den bürgerlich-demokratischen Parlamenten überlegen ist. Selbstverständlich wäre jemand, der so wie früher und ganz allgemein sagen wollte, daß ein Verzicht auf die Beteiligung an bürgerlichen Parlamenten unter keinen Umständen zulässig sei, im Unrecht. Ich kann hier nicht versuchen, die Bedingungen zu formulieren, unter denen ein Boykott von Nutzen ist, denn diese Schrift stellt sich die viel bescheidenere Aufgabe, im Zusammenhang mit einigen brennenden Tagesfragen der internationalen kommunistischen Taktik die russischen Erfahrungen auszuwerten. Die russischen Erfahrungen haben uns einmal (1905) eine erfolgreiche und richtige und ein andermal (1906) eine verfehlte Anwendung des Boykotts durch die Bolschewiki geliefert. Analysieren wir den ersten Fall, so sehen wir, daß es uns gelang, die *Einberufung* eines reaktionären Parlaments durch die reaktionäre Regierung in einer Situation zu *verhindern*, da sich die außerparlamentarische revolutionäre Aktion der Massen (insbesondere die Streikbewegung) mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ausbreitete, da keine einzige Schicht des Proletariats und der Bauernschaft die reaktionäre Regierung irgendwie unterstützen konnte, da sich das revolutionäre Proletariat durch den Streikampf und die Agrarbewegung den Einfluß auf die rückständigen breiten Massen gesichert hatte. Es ist vollkommen klar, daß *diese* Erfahrung auf die gegenwärtigen europäischen Verhältnisse nicht anwendbar ist. Es ist auch vollkommen klar — auf Grund der oben angeführten Argumente —, daß ein Verzicht auf die Beteiligung an den Parlamenten, wie er von den Holländern und den „Linken“, wenn auch nur bedingt, verfochten wird, grundfalsch und für die Sache des revolutionären Proletariats schädlich wäre.

In Westeuropa und Amerika hat sich das Parlament den besonderen Haß der fortgeschrittenen Revolutionäre aus der Arbeiterklasse zugezogen. Das ist unbestreitbar. Es ist durchaus begreiflich, denn man kann sich schwerlich etwas Niederträchtigeres, Gemeineres, Verräterischeres vorstellen als das Verhalten der übergroßen Mehrheit der sozialistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament während des Krieges

und nach dem Kriege. Es wäre aber nicht nur unvernünftig, sondern geradezu verbrecherisch, dieser Stimmung nachzugeben, wenn die Frage entschieden werden muß, wie das von allen erkannte Übel zu bekämpfen ist. In vielen Ländern Westeuropas ist die revolutionäre Stimmung jetzt gewissermaßen eine „Neuheit“ oder „Seltenheit“, auf die man allzulange, vergeblich, ungeduldig gewartet hat, und vielleicht gibt man deswegen dieser Stimmung so leicht nach. Natürlich kann ohne revolutionäre Stimmung unter den Massen und ohne Bedingungen, die das Anwachsen einer solchen Stimmung fördern, die revolutionäre Taktik nicht in die Tat umgesetzt werden; wir in Rußland haben uns aber durch allzulange, schwere, blutige Erfahrungen von der Wahrheit überzeugt, daß die revolutionäre Taktik auf revolutionärer Stimmung allein nicht aufgebaut werden kann. Die Taktik muß auf einer nüchternen, streng objektiven Einschätzung aller Klassenkräfte des betreffenden Staates (und der ihn umgebenden Staaten sowie aller Staaten der ganzen Welt) sowie auf der Berücksichtigung der von den revolutionären Bewegungen gesammelten Erfahrungen aufgebaut werden. Es ist sehr leicht, seinen „Revolutionismus“ nur durch Schimpfen auf den parlamentarischen Opportunismus, nur durch Ablehnung der Beteiligung an den Parlamenten zu bekunden, aber gerade weil das nur allzu leicht ist, ist es keine Lösung der schwierigen, überaus schwierigen Aufgabe. In den europäischen Parlamenten ist es viel schwieriger, eine wirklich revolutionäre Parlamentsfraktion zu schaffen, als es in Rußland der Fall war. Gewiß. Aber das ist nur ein besonderer Ausdruck der allgemeinen Wahrheit, daß es für Rußland in der konkreten, historisch außerordentlich eigenartigen Situation von 1917 leicht war, die sozialistische Revolution zu *beginnen*, während es für Rußland schwerer als für die europäischen Länder sein wird, sie *fortzusetzen* und zu Ende zu führen. Bereits Anfang 1918 mußte ich auf diesen Umstand hinweisen, und die späteren zweijährigen Erfahrungen haben die Richtigkeit dieser Erwägung vollauf bestätigt. Solche spezifische Bedingungen wie: 1. die Möglichkeit, den Sowjetumsturz mit der dank diesem Umsturz herbeigeführten Beendigung des imperialistischen Krieges zu verbinden, der die Arbeiter und Bauern aufs äußerste erschöpft hatte; 2. die Möglichkeit, eine gewisse Zeit lang den auf Tod und Leben geführten Kampf der beiden weltbeherrschenden Gruppen imperialistischer Räuber auszunutzen, der beiden Gruppen, die sich nicht gegen die Sowjets, ihren Feind, vereinigen

konnten; 3. die Möglichkeit — teilweise dank der ungeheuren Ausdehnung des Landes und den schlechten Verkehrsmitteln —, einen verhältnismäßig langwierigen Bürgerkrieg auszuhalten; 4. das Vorhandensein einer so tiefgehenden bürgerlich-demokratischen revolutionären Bewegung unter der Bauernschaft, daß die Partei des Proletariats die revolutionären Forderungen von der Partei der Bauern (der Sozialrevolutionäre, einer Partei, die in ihrer Mehrheit dem Bolschewismus ausgesprochen feindlich gegenüberstand) übernehmen und sie dank der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat unverzüglich verwirklichen konnte — solche spezifische Bedingungen sind jetzt in Westeuropa nicht vorhanden, und die Wiederkehr solcher oder ähnlicher Bedingungen ist nicht allzu leicht möglich. Deshalb übrigens ist es, neben einer Reihe anderer Gründe, für Westeuropa schwerer, als es für uns war, die sozialistische Revolution zu *beginnen*. Diese Schwierigkeit dadurch „umgehen“ zu wollen, daß man die schwere Aufgabe der Ausnutzung reaktionärer Parlamente zu revolutionären Zwecken „überspringen“ möchte, ist reinste Kinderei. Ihr wollt eine neue Gesellschaft schaffen? und ihr fürchtet Schwierigkeiten bei der Schaffung einer guten Parlamentsfraktion aus überzeugten, treuen, heldenhaften Kommunisten im reaktionären Parlament! Ist das etwa nicht Kinderei? Wenn Karl Liebknecht in Deutschland und Z. Höglund in Schweden es sogar ohne Unterstützung der Massen von unten vermocht haben, Musterbeispiele einer wirklich revolutionären Ausnutzung reaktionärer Parlamente zu geben, warum sollte dann eine rasch wachsende revolutionäre Massenpartei unter den Nachkriegsverhältnissen der Enttäuschung und Erbitterung der Massen nicht imstande sein, sich in den schlimmsten Parlamenten eine kommunistische Fraktion zu *schmieden*?! Gerade deshalb, weil die rückständigen Massen der Arbeiter und — in noch höherem Grade — der Kleinbauern in Westeuropa viel stärker als in Rußland von bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vorurteilen durchdrungen sind, gerade deshalb können (und müssen) die Kommunisten *nur* in solchen Institutionen wie den bürgerlichen Parlamenten von innen heraus den langwierigen, hartnäckigen, vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckenden Kampf zur Enthüllung, Zerstreung und Überwindung dieser Vorurteile führen.

Die deutschen „Linken“ klagen über die schlechten „Führer“ ihrer Partei und geraten darob in Verzweiflung, wobei sie sich bis zur lächerlichen

„Verneinung“ der „Führer“ versteigen. Aber unter Bedingungen, wo man die „Führer“ häufig in der Illegalität verstecken muß, ist es besonders schwer, gute, zuverlässige, erprobte, angesehene „Führer“ herauszubilden, und diese Schwierigkeiten kann man nicht mit Erfolg überwinden, ohne die legale und die illegale Arbeit miteinander zu verbinden, ohne die „Führer“ unter anderem auch in der Parlamentsarena zu erproben. Die Kritik — und zwar die schärfste, schonungsloseste, unversöhnlichste Kritik — ist nicht gegen den Parlamentarismus oder gegen die parlamentarische Tätigkeit zu richten, sondern gegen jene Führer, die es nicht verstehen, die Parlamentswahlen und die Parlamentstribüne auf revolutionäre, auf kommunistische Art auszunutzen, und noch mehr gegen diejenigen, die das nicht wollen. Nur eine solche Kritik; natürlich verbunden damit, daß man die untauglichen Führer fortjagt und durch taugliche ersetzt, wird eine nützliche und fruchtbringende revolutionäre Arbeit sein, die gleichzeitig sowohl die „Führer“ erzieht, damit sie der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen würdig sind, als auch die Massen erzieht, damit sie lernen, sich in der politischen Lage zurechtzufinden und die mitunter sehr komplizierten und verwickelten Aufgaben zu verstehen, die sich aus dieser Lage ergeben.*

* Ich hatte zuwenig Gelegenheit, den „linken“ Kommunismus in Italien kennenzulernen. Unzweifelhaft sind Gen. Bordiga und seine Fraktion der „kommunistischen Boykottisten“ (Comunista astensionista) im Unrecht, wenn sie die Nichtbeteiligung am Parlament verfechten. In einem Punkt aber scheint Gen. Bordiga recht zu haben — soweit man sich auf Grund von zwei Nummern seiner Zeitung „Il Soviet“ (Nr. 3 und 4 vom 18. I. und 1. II. 1920), vier Heften der vortrefflichen Zeitschrift des Gen. Serrati „Comunismo“ (Nr. 1—4 vom 1. X. bis 30. XI. 1919) und einzelner Nummern italienischer bürgerlicher Zeitungen, die zu lesen ich Gelegenheit hatte, ein Urteil bilden kann. Und zwar sind Gen. Bordiga und seine Fraktion im Recht mit ihren Angriffen gegen Turati und dessen Gesinnungsgenossen, die in einer Partei bleiben, welche die Sowjetmacht und die Diktatur des Proletariats anerkannt hat, die Mitglieder des Parlaments bleiben und ihre überaus schädliche, alte, opportunistische Politik fortsetzen. Natürlich machen Gen. Serrati und die gesamte Italienische Sozialistische Partei¹⁵ dadurch, daß sie das dulden, einen Fehler, der ebenso großen Schaden anzurichten und eine ebenso große Gefahr heraufzubeschwören droht, wie das in Ungarn der Fall war, wo die ungarischen Herren Turati sowohl die Partei als auch die Rätenschaft von innen heraus sabotierten. Dieses falsche, inkon-

THESEN ÜBER DIE HAUPTAUFGABEN DES ZWEITEN KONGRESSES DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

1. Die augenblickliche Situation in der Entwicklung der internationalen kommunistischen Bewegung wird dadurch gekennzeichnet, daß sich die besten Vertreter des revolutionären Proletariats in allen kapitalistischen Ländern über die Grundprinzipien der Kommunistischen Internationale, nämlich über die Diktatur des Proletariats und die Sowjetmacht, völlig klar geworden sind und mit größter Begeisterung für die Kommunistische Internationale Partei ergriffen haben. Ein noch wichtigerer und größerer Fortschritt ist die Tatsache, daß sich überall unter den breitesten Massen nicht nur des städtischen Proletariats, sondern auch des fortgeschrittenen Teils der Landarbeiter völlig klar deren uneingeschränkte Sympathie für diese Grundprinzipien zeigt.

Andererseits sind zwei Fehler oder Schwächen der ungewöhnlich rasch anwachsenden internationalen kommunistischen Bewegung zutage getreten. Ein sehr ernster Fehler, der eine ungeheure unmittelbare Gefahr für den Erfolg der Befreiungsbewegung des Proletariats bildet, besteht darin, daß ein Teil der alten Führer und der alten Parteien der II. Internationale, die teilweise halb unbewußt den Wünschen und dem Druck der Massen nachgeben und teilweise sie bewußt betrügen, um ihre bisherige Rolle als Agenten und Gehilfen der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung beizubehalten, seinen bedingten oder sogar bedingungslosen Anschluß an die III. Internationale erklärt, tatsächlich aber in der gesamten Praxis seiner Partearbeit und politischen Tätigkeit auf dem Niveau der II. Internationale verharret. Eine solche Lage der Dinge ist völlig unzulässig, denn sie trägt direkte Zersetzung in die Massen, untergräbt die Achtung vor der III. Internationale und bringt die Gefahr der Wieder-

holung eines ebensolchen Verrats mit sich, wie ihn die ungarischen Sozialdemokraten begingen, die sich kurzerhand in Kommunisten umtaufeten. Ein anderer Fehler von viel geringerer Bedeutung, der eher eine Wachstumskrankheit der Bewegung ist, besteht in der Tendenz zum „linken Radikalismus“, die dazu führt, daß die Rolle und die Aufgaben der Partei in bezug auf die Klasse und die Masse sowie die Verpflichtung der revolutionären Kommunisten, in den bürgerlichen Parlamenten und reaktionären Gewerkschaften zu arbeiten, falsch beurteilt werden.

Es ist die Pflicht der Kommunisten, die Schwächen ihrer Bewegung nicht zu verschweigen, sondern sie offen zu kritisieren, damit sie so schnell und so gründlich wie möglich überwunden werden. Zu diesem Zweck ist es notwendig, erstens den Inhalt der Begriffe „Diktatur des Proletariats“ und „Sowjetmacht“ konkreter zu bestimmen, besonders auf Grund der bereits erworbenen praktischen Erfahrung; zweitens darzulegen, worin in allen Ländern die unverzügliche und systematische Vorbereitungsarbeit für die Verwirklichung dieser Losungen bestehen kann und muß; drittens die Wege und Mittel zur Beseitigung der Mängel unserer Bewegung aufzuzeigen.

I

DAS WESEN DER DIKTATUR DES PROLETARIATS UND DER SOWJETMACHT

2. Der Sieg des Sozialismus (als der ersten Stufe des Kommunismus) über den Kapitalismus erfordert vom Proletariat als der einzigen wirklich revolutionären Klasse die Lösung folgender drei Aufgaben. Die erste Aufgabe ist, die Ausbeuter, in erster Linie die Bourgeoisie als ihre ökonomische und politische Hauptvertreterin, zu stürzen, aufs Haupt zu schlagen, ihren Widerstand zu brechen und jeden Versuch ihrerseits, das Joch des Kapitals und die Lohnsklaverei wiederherzustellen, unmöglich zu machen. Die zweite Aufgabe ist, nicht nur das gesamte Proletariat oder seine erdrückende, ungeheure Mehrheit, sondern auch die gesamte Masse der Werktätigen und vom Kapital Ausgebeuteten mitzureißen und für die revolutionäre Vorhut des Proletariats, seine kommunistische Partei, zu gewinnen; sie im ganzen Verlauf des unendlich kühnen und erbarmungslos harten Kampfes gegen die Ausbeuter aufzuklären, zu organisieren, zu

erziehen und zu disziplinieren; diese erdrückende Mehrheit der Bevölkerung in allen kapitalistischen Ländern aus der Abhängigkeit von der Bourgeoisie zu befreien und ihr an Hand der praktischen Erfahrung Vertrauen zur führenden Rolle des Proletariats und seiner revolutionären Vorhut einzuflößen. Die dritte Aufgabe ist, die unvermeidlichen Schwankungen zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen bürgerlicher Demokratie und Sowjetmacht zu neutralisieren oder unschädlich zu machen, die in fast allen fortgeschrittenen Ländern bei der zahlenmäßig noch ziemlich starken, wenn auch eine Minderheit der Bevölkerung bildenden Klasse der Kleinbesitzer in Landwirtschaft, Industrie und Handel sowie bei der dieser Klasse entsprechenden Schicht der Intelligenz, der Angestellten usw. vorhanden sind.

Die erste und die zweite Aufgabe sind selbständige Aufgaben, von denen jede ihre besonderen Methoden des Vorgehens gegenüber den Ausbeutern wie den Ausgebeuteten erfordert. Die dritte Aufgabe ergibt sich aus den ersten beiden und erfordert nur eine geschickte, rechtzeitige und elastische Verbindung der Methoden der ersten und der zweiten Art, je nach den konkreten Umständen der einzelnen Schwankungen.

3. In der konkreten Lage, wie sie in der ganzen Welt und vor allem in den fortgeschrittensten, mächtigsten, aufgeklärtesten und freiesten kapitalistischen Ländern durch den Militarismus und Imperialismus, durch die Niederhaltung der Kolonien und schwachen Länder, durch das imperialistische Weltgemetzel und den „Frieden“ von Versailles geschaffen worden ist, ist jeder Gedanke an eine friedliche Unterordnung der Kapitalisten unter den Willen der Mehrheit der Ausgebeuteten, an einen friedlichen Übergang zum Sozialismus durch Reformen nicht nur ein Beweis extremen spießbürgerlichen Stumpfsinns, sondern auch ein direkter Betrug an den Arbeitern, eine Beschönigung der kapitalistischen Lohnsklaverei, eine Verhehlung der Wahrheit. Diese Wahrheit besteht darin, daß die Bourgeoisie, sei sie noch so aufgeklärt und demokratisch, heute nicht mehr zurückschreckt vor Betrug und Verbrechen, vor der Hinschlachtung von Millionen Arbeitern und Bauern, um das Privateigentum an den Produktionsmitteln zu retten. Nur der gewaltsame Sturz der Bourgeoisie, die Konfiskation ihres Eigentums, die Zerstörung des gesamten bürgerlichen Staatsapparats von unten bis oben, des parlamentarischen, gerichtlichen, militärischen, bürokratischen, administrativen, kommunalen Apparats usw.,

bis zur völligen Vertreibung oder Internierung der gefährlichsten und hartnäckigsten Ausbeuter, ihre strenge Überwachung zwecks Bekämpfung der unausbleiblichen Versuche, Widerstand zu leisten und die kapitalistische Sklaverei wiedereinzuführen — nur solche Maßnahmen sind geeignet, die tatsächliche Unterwerfung der ganzen Ausbeuterklasse zu gewährleisten.

Eine ebensolche Beschönigung des Kapitalismus und der bürgerlichen Demokratie, ein ebensolcher Betrug an den Arbeitern ist andererseits die in den alten Parteien und bei den alten Führern der II. Internationale geläufige Ansicht, daß die Mehrheit der Werktätigen und Ausgebeuteten fähig sei, sich unter den Verhältnissen der kapitalistischen Sklaverei, unter dem Joch der Bourgeoisie, das unendlich mannigfaltige Formen annimmt — um so raffiniertere und zugleich um so grausamere und erbarmungslosere, je zivilisierter das betreffende kapitalistische Land ist —, ein völlig klares sozialistisches Bewußtsein, einen festen sozialistischen Standpunkt und Charakter anzueignen. In Wirklichkeit ist erst dann, wenn die Vorhut des Proletariats, unterstützt von dieser ganzen einzig revolutionären Klasse oder ihrer Mehrheit, die Ausbeuter gestürzt, sie niedergehalten, die Ausgebeuteten aus ihrer Sklaverei befreit und ihre Lebensbedingungen sofort auf Kosten der enteigneten Kapitalisten verbessert haben wird — ist erst dann und im unmittelbaren Verlauf des schärfsten Klassenkampfes die Aufklärung, die Erziehung und die Organisierung der breitesten werktätigen und ausgebeuteten Massen um das Proletariat, unter seinem Einfluß und seiner Führung, ihre Befreiung vom Egoismus, von der Zersplitterung, den Lastern und Schwächen, die durch das Privateigentum erzeugt werden, ihre Umwandlung in einen freien Bund freier Arbeiter möglich.

4. Um über den Kapitalismus zu siegen, bedarf es richtiger Wechselbeziehungen zwischen der führenden, der kommunistischen, Partei, der revolutionären Klasse, dem Proletariat, und der Masse, d. h. der Gesamtheit der Werktätigen und Ausgebeuteten. Nur die kommunistische Partei, wenn sie tatsächlich die Vorhut der revolutionären Klasse ist, wenn sie alle besten Vertreter dieser Klasse in ihren Reihen zählt, wenn sie aus völlig bewußten, der Sache treu ergebenen Kommunisten besteht, die in zähen revolutionären Kämpfen geschult und gestählt worden sind, wenn diese Partei es verstanden hat, sich mit dem ganzen Leben ihrer Klasse und durch sie mit der ganzen Masse der Ausgebeuteten unlösbar zu verbind-

den und dieser Klasse und dieser Masse volles Vertrauen einzufloßen — nur eine solche Partei ist fähig, das Proletariat in dem schonungslosesten, in dem entscheidenden, letzten Kampf gegen alle Kräfte des Kapitalismus zu führen. Andererseits ist das Proletariat nur unter der Führung einer solchen Partei fähig, die ganze Macht seines revolutionären Ansturms zu entfalten, die unvermeidliche Apathie und zum Teil den Widerstand der kleinen Minderheit der vom Kapitalismus korrumpierten Arbeiteraristokratie, der alten Führer der Gewerkschaften, Genossenschaften usw. zu überwinden — ist es fähig, seine ganze Kraft zu entfalten, die infolge der ökonomischen Struktur der kapitalistischen Gesellschaft unvergleichlich größer ist als sein Anteil an der Bevölkerung. Schließlich kann nur die Masse, d. h. die Gesamtheit der Werktätigen und Ausgebeuteten, die faktisch bereits vom Joch der Bourgeoisie und des bürgerlichen Staatsapparats befreit ist und nun erst die Möglichkeit erhalten hat, sich wirklich frei (von den Ausbeutern) in ihren Sowjets zu organisieren, zum erstenmal in der Geschichte die ganze Initiative und die ganze Energie von Millionen und aber Millionen Menschen entfalten, die vom Kapitalismus niedergehalten wurden. Erst wenn die Sowjets zum einzigen Staatsapparat geworden sind, ist die wirkliche Teilnahme an der Regierung für die ganze Masse der Ausgebeuteten möglich, die selbst unter der aufgeklärtesten und freiesten bürgerlichen Demokratie in neunundneunzig von hundert Fällen faktisch stets von der Teilnahme an der Regierung ausgeschlossen blieb. Erst in den Sowjets beginnt die Masse der Ausgebeuteten, nicht aus Büchern, sondern auf Grund der eigenen praktischen Erfahrung wirklich zu lernen, wie man den Sozialismus aufbaut und eine neue gesellschaftliche Disziplin, einen freien Bund freier Arbeiter schafft.

II

WIE MUSS MAN SICH SOFORT UND ÜBERALL AUF DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS VORBEREITEN?

5. Der gegenwärtige Entwicklungsstand der internationalen kommunistischen Bewegung wird dadurch gekennzeichnet, daß die Vorbereitung des Proletariats auf die Verwirklichung seiner Diktatur in der übergroßen

Mehrheit der kapitalistischen Länder noch nicht beendet, ja sehr häufig noch nicht einmal systematisch in Angriff genommen ist. Daraus folgt nicht, daß die proletarische Revolution in allernächster Zukunft unmöglich wäre; sie ist durchaus möglich, denn die ganze wirtschaftliche und politische Lage ist ungewöhnlich reich an Zündstoff und an Anlässen zu seiner plötzlichen Entflammung. Auch die andere Vorbedingung für eine Revolution, die außer der Bereitschaft des Proletariats gegeben sein muß, nämlich eine allgemeine Krise in allen herrschenden und in allen bürgerlichen Parteien, ist vorhanden. Aus dem Gesagten folgt jedoch, daß die derzeitige Aufgabe der kommunistischen Parteien nicht darin besteht, die Revolution zu beschleunigen, sondern darin, die Vorbereitung des Proletariats zu verstärken. Andererseits sind die erwähnten Fälle aus der Geschichte vieler sozialistischer Parteien eine Mahnung, darauf zu achten, daß die „Anerkennung“ der Diktatur des Proletariats kein bloßes Lippenbekenntnis bleibt.

Vom Standpunkt der internationalen proletarischen Bewegung besteht deshalb im gegenwärtigen Augenblick die Hauptaufgabe der kommunistischen Parteien darin, die zersplitterten kommunistischen Kräfte zusammenzufassen und in jedem Lande eine einheitliche kommunistische Partei zu bilden (oder die bereits bestehende Partei zu festigen und zu erneuern), damit die Arbeit der Vorbereitung des Proletariats zur Eroberung der Staatsmacht, und zwar zur Eroberung der Macht in der Form der Diktatur des Proletariats, verzehnfacht wird. Die übliche sozialistische Arbeit der Gruppen und Parteien, die die Diktatur des Proletariats anerkennen, ist bei weitem noch nicht genügend jener radikalen Umgestaltung, jener radikalen Erneuerung unterzogen worden, die erforderlich ist, damit diese Arbeit als kommunistisch und den Aufgaben am Vorabend der proletarischen Diktatur angemessen bezeichnet werden kann.

6. Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat setzt seinem Klassenkampf gegen die Bourgeoisie kein Ende, im Gegenteil, dieser Kampf nimmt dadurch besonders großen Umfang, besondere Schärfe und Schonungslosigkeit an. Alle Gruppen, Parteien und Führer der Arbeiterbewegung, die vollständig oder teilweise auf dem Standpunkt des Reformismus, des „Zentrismus“ usw. stehen, treten infolge des aufs äußerste verschärften Kampfes unvermeidlich entweder auf die Seite der Bourgeoisie oder auf die Seite der Schwankenden, oder aber (was am gefähr-

lichsten ist) sie geraten unter die unzuverlässigen Freunde des siegreichen Proletariats. Daher erfordert die Vorbereitung der Diktatur des Proletariats nicht nur einen verstärkten Kampf gegen die reformistischen und „zentristischen“ Tendenzen, sondern auch einen veränderten Charakter dieses Kampfes. Der Kampf darf sich nicht darauf beschränken, daß man die Irrigkeit dieser Tendenzen nachweist, man muß auch unerbittlich und rücksichtslos jeden Führer der Arbeiterbewegung entlarven, der diese Tendenzen an den Tag legt, denn sonst kann das Proletariat nicht erkennen, mit wem es in den entscheidenden Kampf gegen die Bourgeoisie gehen wird. Das ist ein Kampf, bei dem in jedem Augenblick die Waffe der Kritik durch die Kritik der Waffen ersetzt werden kann und, wie die Erfahrung bereits gezeigt hat, auch ersetzt wird. Jede Inkonsequenz oder Schwäche bei der Entlarvung derjenigen, die sich als Reformisten oder „Zentristen“ erweisen, vergrößert direkt die Gefahr eines Sturzes der proletarischen Staatsmacht durch die Bourgeoisie, die morgen für die Konterrevolution das ausnutzen wird, was heute kurzichtigen Leuten nur eine „theoretische Meinungsverschiedenheit“ zu sein scheint.

7. Insbesondere darf man sich nicht auf die übliche prinzipielle Ablehnung jeder Zusammenarbeit des Proletariats mit der Bourgeoisie, jedes „Kollaborationismus“ beschränken. Die einfache Verteidigung von „Freiheit“ und „Gleichheit“ bei Aufrechterhaltung des Privateigentums an den Produktionsmitteln verwandelt sich unter der Diktatur des Proletariats, das niemals imstande sein wird, das Privateigentum mit einem Schlage vollständig aufzuheben, in eine „Arbeitsgemeinschaft“ mit der Bourgeoisie, was die Macht der Arbeiterklasse direkt untergräbt. Denn die Diktatur des Proletariats bedeutet — unter Aufgebot des gesamten Staatsapparats — die staatliche Verankerung und Verteidigung der „Unfreiheit“ für den Ausbeuter, sein Werk der Unterdrückung und Ausbeutung fortzusetzen, und der „Ungleichheit“ zwischen dem Eigentümer (d. h. demjenigen, der sich bestimmte, durch gesellschaftliche Arbeit geschaffene Produktionsmittel angeeignet hat) und dem Besitzlosen. Was vor dem Siege des Proletariats nur eine theoretische Meinungsverschiedenheit über die Frage der „Demokratie“ zu sein scheint, wird morgen, nach dem Siege, unvermeidlich zu einer Frage, die durch Waffengewalt entschieden wird. Folglich ist es ohne radikale Veränderung des ganzen Charakters des Kampfes gegen die „Zentristen“ und die „Verteidiger der Demokratie“

unmöglich, mit der Vorbereitung der Massen auf die zu verwirklichende Diktatur des Proletariats auch nur den Anfang zu machen.

8. Die Diktatur des Proletariats ist die entschiedenste und revolutionärste Form des Klassenkampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Ein solcher Kampf kann nur dann erfolgreich sein, wenn die revolutionärste Vorhut des Proletariats dessen überwältigende Mehrheit hinter sich hat. Die Vorbereitung der Diktatur des Proletariats erfordert daher nicht nur Aufklärung über den bürgerlichen Charakter eines jeden Reformismus, einer jeden Verteidigung der Demokratie bei Aufrechterhaltung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, nicht nur Entlarvung der Äußerung solcher Tendenzen, die in Wirklichkeit gleichbedeutend sind mit der Verteidigung der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung, sie erfordert auch Ersetzung der alten Führer durch Kommunisten in ausnahmslos allen proletarischen Organisationen, nicht nur den politischen, sondern auch den gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen, kulturellen usw. Je andauernder, vollständiger und festgefügt die Herrschaft der bürgerlichen Demokratie in einem Lande war, desto mehr gelang es der Bourgeoisie, die Posten mit solchen Führern zu besetzen, die von ihr erzogen, von ihren Anschauungen und Vorurteilen durchdrungen und sehr häufig von ihr direkt oder indirekt bestochen waren. Man muß diese Vertreter der Arbeiteraristokratie oder der verbürgerten Arbeiter hundertmal kühner als bisher von allen ihren Posten verdrängen und sie durch Arbeiter ersetzen, selbst wenn diese ganz unerfahren sind, die Hauptsache, sie sind mit der ausgebeuteten Masse verbunden und genießen ihr Vertrauen im Kampf gegen die Ausbeuter. Die Diktatur des Proletariats erfordert, daß man solche Arbeiter, die keine Erfahrung haben, auf die verantwortlichsten Posten im Staate stellt, sonst wird die Arbeiterregierung machtlos sein und nicht von der Masse unterstützt werden.

9. Die Diktatur des Proletariats ist die vollständigste Verwirklichung der Führung aller Werktätigen und Ausgebeuteten, die von der Kapitalistenklasse unterjocht, getreten, niedergehalten, eingeschüchtert, zersplittert und betrogen wurden, durch die einzige Klasse, die durch die ganze Geschichte des Kapitalismus zu dieser führenden Rolle vorbereitet worden ist. Daher muß man überall und sofort damit beginnen, die Diktatur des Proletariats vorzubereiten, und unter anderem folgende Methode anwenden:

In ausnahmslos allen Organisationen, Verbänden und Vereinigungen, vor allem in den proletarischen, sodann aber auch in den nichtproletarischen der werktätigen und ausgebeuteten Masse (den politischen, gewerkschaftlichen, militärischen, genossenschaftlichen, kulturellen, sportlichen usw. usf.) müssen kommunistische Gruppen oder Zellen geschaffen werden, hauptsächlich legale, aber auch illegale, letztere unbedingt überall dort, wo mit ihrem Verbot und mit der Verhaftung oder Ausweisung ihrer Mitglieder durch die Bourgeoisie zu rechnen ist. Dabei müssen diese Zellen, die untereinander und mit der Parteizentrale eng verbunden sind, die ihre Erfahrungen austauschen, agitatorische, propagandistische und organisatorische Arbeit leisten, sich entschieden auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens betätigen, allen Spielarten und Unterteilungen der werktätigen Massen anpassen, durch diese vielseitige Arbeit sowohl sich selbst und die Partei als auch die Klasse und die Masse systematisch erziehen.

Hierbei ist es äußerst wichtig, in der Praxis die erforderliche Vielfalt von Methoden für die gesamte Arbeit zu entwickeln: einerseits gegenüber den „Führern“ oder „verantwortlichen Vertretern“, die fast durch die Bank hoffnungslos mit kleinbürgerlichen und imperialistischen Vorurteilen verseucht sind; diese „Führer“ müssen schonungslos entlarvt und aus der Arbeiterbewegung vertrieben werden; andererseits gegenüber den Massen, die besonders nach dem imperialistischen Gemetzel zum größten Teil geneigt sind, der Lehre von der Notwendigkeit der Führung durch das Proletariat Gehör zu schenken und sie als einzigen Ausweg aus der kapitalistischen Sklaverei anzunehmen; an die Massen muß man besonders geduldig und behutsam heranzugehen lernen, um die Eigenart und besondere Mentalität einer jeden Schicht, eines jeden Berufs usw. innerhalb dieser Masse verstehen zu können.

10. Insbesondere verdient eine kommunistische Gruppe oder Zelle die allergrößte Aufmerksamkeit und Fürsorge der Partei, nämlich die Parlamentsfraktion, d. h. die Gruppe der Parteimitglieder, die Abgeordnete in einer bürgerlichen Vertretungskörperschaft sind (vor allem in gesamtstaatlichen, aber auch in lokalen, kommunalen usw. Vertretungen). Einerseits ist gerade diese Tribüne in den Augen breitester Schichten der zurückgebliebenen oder von kleinbürgerlichen Vorurteilen durchdrungenen werktätigen Massen von ganz besonderer Bedeutung. Deshalb müssen die Kommunisten unbedingt gerade von dieser Tribüne aus propagandistische,

agitatorische und organisatorische Arbeit leisten und die Massen darüber aufklären, warum die Auseinanderjagung des bürgerlichen Parlaments durch den gesamtationalen Sowjetkongreß in Rußland berechtigt war (und zu gegebener Zeit in jedem beliebigen Lande berechtigt sein wird). Andererseits hat die ganze Geschichte der bürgerlichen Demokratie die Parlamentstribüne, besonders in den fortgeschrittenen Ländern, zum hauptsächlichsten oder zu einem hauptsächlichlichen Tummelplatz für unerhörte Gaunereien, finanzielle und politische Betrugereien am Volk, für Karrierismus, Heuchelei und Unterdrückung der Werktätigen gemacht. Daher ist der glühende Haß der besten Vertreter des revolutionären Proletariats gegen die Parlamente völlig gerechtfertigt. Deshalb müssen sich die kommunistischen Parteien und alle Parteien, die der III. Internationale angeschlossen sind — besonders dann, wenn diese Parteien nicht durch Spaltung der alten Parteien und langwierigen, hartnäckigen Kampf gegen sie, sondern durch (häufig bloß formalen) Übergang der alten Parteien zu einer neuen Position entstanden sind —, ihren Parlamentsfraktionen gegenüber äußerst streng verhalten, sie völlig der Kontrolle und den Direktiven des Zentralkomitees der Partei unterstellen, sie überwiegend aus revolutionären Arbeitern zusammensetzen, die Reden der Parlamentarier aufmerksam vom Standpunkt der kommunistischen Prinzipienfestigkeit in der Parteipresse und in Parteiversammlungen analysieren, die Abgeordneten zur Agitationsarbeit unter den Massen abkommandieren, aus diesen Fraktionen diejenigen ausschließen, die Tendenzen der II. Internationale an den Tag legen usw.

11. Eine der Hauptursachen, welche die revolutionäre Arbeiterbewegung in den entwickelten kapitalistischen Ländern erschweren, besteht darin, daß es dem Kapital hier dank dem Kolonialbesitz und den Extraprofiten des Finanzkapitals usw. gelungen ist, eine relativ breite und feste Schicht der Arbeiteraristokratie herauszubilden, die eine kleine Minderheit ist. Sie erfreut sich besserer Lohnbedingungen und ist am meisten vom Geist zünftlerischer Beschränktheit, von kleinbürgerlichen und imperialistischen Vorurteilen durchdrungen. Das ist die wahre soziale „Stütze“ der II. Internationale, der Reformisten und „Zentristen“, und im gegenwärtigen Augenblick dürfte das wohl die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie sein. Nicht einmal der Anfang einer Vorbereitung des Proletariats zum Sturz der Bourgeoisie ist möglich, wenn man nicht einen unverzüglichen,

systematischen, breiten und offenen Kampf gegen diese Schicht führt, die zweifellos — wie die Erfahrung bereits bewiesen hat — nach dem Sieg des Proletariats den bürgerlichen weißen Gardien nicht wenig Kräfte zuführen wird. Alle der III. Internationale angeschlossenen Parteien müssen die Losungen „Tiefer hinein in die Massen!“, „Engere Fühlung mit den Massen!“ um jeden Preis in die Tat umsetzen, wobei unter Massen die Gesamtheit der Werktätigen und vom Kapital Ausgebeuteten zu verstehen ist, besonders derjenigen, die am wenigsten organisiert und aufgeklärt, am stärksten unterdrückt und organisatorisch am schwersten zu erfassen sind.

Das Proletariat wird nur insofern revolutionär, als es sich nicht durch enge Zunftschranken abschließt, als es an allen Erscheinungen und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens als Führer der gesamten werktätigen und ausgebeuteten Masse teilnimmt, und es kann seine Diktatur nicht verwirklichen, wenn es nicht bereit und fähig ist, für den Sieg über die Bourgeoisie die größten Opfer zu bringen. Von prinzipieller wie praktischer Bedeutung ist in dieser Hinsicht die Erfahrung Rußlands, wo das Proletariat nicht imstande gewesen wäre, seine Diktatur zu verwirklichen und sich die allgemeine Achtung und das Vertrauen der gesamten werktätigen Masse zu erobern, wenn es in den schwersten Zeiten des Ansturms, des Krieges und der Blockade seitens der Weltbourgeoisie nicht die größten Opfer gebracht und nicht mehr gehungert hätte als alle übrigen Schichten dieser Masse.

Insbesondere müssen die kommunistische Partei und das ganze fortgeschrittene Proletariat allseitig und selbstaufopfernd die breite, elementare Massenstreikbewegung unterstützen, die unter dem Joch des Kapitals allein imstande ist, die Massen wirklich aufzurütteln, in Bewegung zu bringen, aufzuklären und zu organisieren und in ihnen volles Vertrauen zur führenden Rolle des revolutionären Proletariats zu wecken. Ohne eine solche Vorbereitung ist keinerlei Diktatur des Proletariats möglich, und Leute, die fähig sind, öffentlich gegen Streiks aufzutreten, wie Kautsky in Deutschland oder Turati in Italien, können in Parteien, die sich der III. Internationale angeschlossen haben, unter keinen Umständen geduldet werden. In noch höherem Grade gilt das natürlich von jenen tradeunionistischen und parlamentarischen Führern, die häufig die Arbeiter verraten, indem sie die Streikerfahrungen heranziehen, um die Arbeiter

den Reformismus zu lehren, nicht aber die Revolution (z. B. in England und Frankreich in den letzten Jahren).

12. Für alle Länder, sogar für die freiesten, „legalsten“ und „friedlichsten“ in dem Sinne, daß sich dort der Klassenkampf weniger scharf äußert, ist die Zeit gekommen, da die systematische Verbindung von legaler und illegaler Arbeit, von legaler und illegaler Organisation für jede kommunistische Partei eine unbedingte Notwendigkeit ist. Denn auch in den aufgeklärtesten und freiesten Ländern mit der „stabilsten“ bürgerlich-demokratischen Ordnung nehmen die Regierungen entgegen ihren verlogenen und heuchlerischen Erklärungen bereits systematisch ihre Zuflucht zur Aufstellung von geheimen Listen der Kommunisten, zu endlosen Verletzungen ihrer eigenen Verfassung, um die Weißgardisten und die Ermordung von Kommunisten in allen Ländern halboffiziell oder insgeheim zu unterstützen, zur geheimen Vorbereitung von Verhaftungen der Kommunisten, zur Einschleusung von Provokateuren in die Reihen der Kommunisten usw. usf. Nur reaktionärstes Spießertum, in wie schöne „demokratische“ und pazifistische Phrasen es sich auch hüllen mag, kann diese Tatsache oder die unerläßliche Schlußfolgerung daraus bestreiten, daß alle legalen kommunistischen Parteien unverzüglich illegale Organisationen schaffen müssen, um systematisch illegale Arbeit zu leisten und sich gründlich auf den Augenblick vorzubereiten, in dem die Verfolgungen durch die Bourgeoisie einsetzen. Besonders notwendig ist die illegale Arbeit in Heer, Flotte und Polizei; denn nach dem großen imperialistischen Gemetzel haben alle Regierungen der Welt vor dem Volksheer Angst bekommen, das den Bauern und Arbeitern offensteht, und sind insgeheim dazu übergegangen, auf alle mögliche Weise gesiebte Truppenteile aufzustellen, die sich speziell aus der Bourgeoisie rekrutieren und speziell mit besonders vervollkommenen Waffen ausgerüstet sind.

Andererseits ist es in ausnahmslos allen Fällen notwendig, sich nicht auf illegale Arbeit zu beschränken, sondern auch legale Arbeit zu leisten, zu diesem Zweck alle Schwierigkeiten zu überwinden, legale Presseorgane und legale Organisationen unter den verschiedenartigsten und, wenn nötig, häufig wechselnden Namen zu gründen. So arbeiten die illegalen kommunistischen Parteien in Finnland, in Ungarn, teilweise in Deutschland, in Polen, in Lettland usw. So müssen die „Industriearbeiter der Welt“ (IWW) in Amerika arbeiten, so werden alle jetzt legalen kommunistischen

Parteien arbeiten müssen, wenn es den Staatsanwälten einfallen sollte, auf Grund der Beschlüsse der Kongresse der Kommunistischen Internationale usw. Verfolgungen einzuleiten.

Die unbedingte, prinzipielle Notwendigkeit, illegale und legale Arbeit zu verbinden, wird nicht nur durch die Gesamtheit aller Besonderheiten der gegenwärtigen Periode am Vorabend der proletarischen Diktatur bestimmt, sondern auch durch die Notwendigkeit, der Bourgeoisie zu beweisen, daß es kein Arbeitsgebiet, kein Tätigkeitsfeld gibt noch geben kann, das sich die Kommunisten nicht erobern; vor allem aber dadurch, daß es überall noch breite Schichten des Proletariats und noch breitere Schichten unter den nichtproletarischen werktätigen und ausgebeuteten Massen gibt, die zu der bürgerlich-demokratischen Legalität noch Vertrauen haben, das zu zerstören für uns am wichtigsten ist.

13. Insbesondere zeigt der Zustand der Arbeiterpresse in den fortgeschrittensten kapitalistischen Ländern besonders anschaulich sowohl die ganze Verlogenheit der Freiheit und Gleichheit unter der bürgerlichen Demokratie als auch die Notwendigkeit einer systematischen Verbindung von legaler und illegaler Arbeit. Im besiegten Deutschland wie im siegreichen Amerika wird die ganze Macht des Staatsapparats der Bourgeoisie eingesetzt, werden von ihren Finanzkönigen alle nur erdenklichen Schliche angewandt, um den Arbeitern ihre Presse zu nehmen: gerichtliche Verfolgung und Verhaftung (oder Ermordung durch gedungene Mörder) der Redakteure, Verbot der Beförderung durch die Post, Entziehung des Papiers u. dgl. m. Außerdem befindet sich das für eine Tageszeitung erforderliche Nachrichtenmaterial in den Händen der bürgerlichen Telegrafagenturen, und die „freie“ Entscheidung über die Anzeigen, ohne die eine große Zeitung nicht rentabel ist, liegt bei den Kapitalisten. So raubt die Bourgeoisie durch Betrug und durch den Druck des Kapitals und des bürgerlichen Staates dem revolutionären Proletariat schließlich seine Presse.

Um den Kampf dagegen zu führen, müssen die kommunistischen Parteien einen neuen Typus der periodischen Presse zur Massenverbreitung unter den Arbeitern schaffen: 1. legale Druckschriften, die es verstehen, ohne daß sie als kommunistisch bezeichnet werden und ohne daß von ihrer Zugehörigkeit zur Partei gesprochen wird, die geringste Legalität auszunutzen, wie es die Bolschewiki unter dem Zaren nach 1905 taten; 2. ille-

gale Flugblätter, wenn auch von kleinstem Umfang und unregelmäßig herausgegeben, die aber in zahlreichen Druckereien von den Arbeitern nachgedruckt werden (insgeheim oder, wenn die Bewegung erstarkt ist, durch revolutionäre Besetzung der Druckereien) und dem Proletariat freie, revolutionäre Informationen und revolutionäre Losungen geben.

Ohne einen die Massen mitreisenden revolutionären Kampf für die Freiheit der kommunistischen Presse ist es unmöglich, sich auf die Diktatur des Proletariats vorzubereiten.

III

DIE KORREKTUR DER LINIE UND TEILWEISE AUCH DER ZUSAMMENSETZUNG DER PARTEIEN, DIE SICH DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE ANGESCHLOSSEN HABEN ODER SICH IHR ANSCHLIESSEN WOLLEN

14. Wieweit das Proletariat der vom Standpunkt der Weltwirtschaft und Weltpolitik wichtigsten Länder darauf vorbereitet ist, seine Diktatur zu verwirklichen, wird am objektivsten und exaktesten dadurch gekennzeichnet, daß die einflußreichsten Parteien der II. Internationale, die Sozialistische Partei Frankreichs, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die Unabhängige Arbeiterpartei Englands und die Sozialistische Partei Amerikas, aus dieser gelben Internationale ausgetreten sind und beschlossen haben — die ersten drei unter bestimmten Bedingungen, die letzte sogar bedingungslos —, sich der III. Internationale anzuschließen. Das beweist, daß nicht nur die Vorhut, sondern auch die Mehrheit des revolutionären Proletariats, durch den ganzen Gang der Ereignisse überzeugt, begonnen hat, auf unsere Seite überzugehen. Die Hauptsache ist jetzt, daß man es versteht, diesen Übergang zu vollenden und das Erreichte organisatorisch zu verankern, damit der Vormarsch auf der ganzen Linie ohne die geringsten Schwankungen aufgenommen werden kann.

15. Die ganze Tätigkeit der erwähnten Parteien (zu denen man noch die Sozialistische Partei der Schweiz hinzufügen muß, wenn die telegrafischen Meldungen zutreffen, wonach sie beschlossen hat, der III. Internationale beizutreten) beweist — und jedes periodische Presseorgan

dieser Parteien bestätigt anschaulich —, daß diese Tätigkeit noch nicht kommunistisch ist, ja nicht selten direkt in Widerspruch steht mit den Grundprinzipien der III. Internationale, nämlich mit der Anerkennung der Diktatur des Proletariats und der Rätewacht an Stelle der bürgerlichen Demokratie.

Deshalb muß der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale erklären, daß er sich nicht imstande sieht, diese Parteien sofort aufzunehmen; daß er die Antwort bestätigt, die das Exekutivkomitee der III. Internationale den deutschen „Unabhängigen“³⁵ gegeben hat; daß er seine Bereitschaft bestätigt, Verhandlungen mit jeder beliebigen Partei zu führen, die aus der II. Internationale austritt und sich der III. Internationale nähern will; daß er den Delegierten solcher Parteien auf allen seinen Kongressen und Konferenzen das Recht der Teilnahme mit beratender Stimme einräumt; daß er für die völlige Vereinigung dieser (und ähnlicher) Parteien mit der Kommunistischen Internationale folgende Bedingungen stellt:

1. Veröffentlichung aller Beschlüsse aller Kongresse der Kommunistischen Internationale und ihres Exekutivkomitees in allen periodischen Presseorganen der Partei.

2. Erörterung dieser Beschlüsse in besonderen Versammlungen aller Sektionen oder Lokalorganisationen der Partei.

3. Einberufung eines besonderen Parteitags nach dieser Erörterung zwecks Zusammenfassung der Ergebnisse und zwecks

4. Reinigung der Partei von Elementen, die weiterhin im Geiste der II. Internationale tätig sind.

5. Übergabe aller periodischen Presseorgane der Partei an ausschließlich kommunistische Redaktionen.

Der II. Kongreß der III. Internationale muß sein Exekutivkomitee beauftragen, die genannten und ähnliche Parteien nach vorheriger Prüfung, ob alle diese Bedingungen wirklich erfüllt sind und die Tätigkeit der betreffenden Partei kommunistischen Charakter angenommen hat, formell in die III. Internationale aufzunehmen.

16. Was die Frage betrifft, wie sich die Kommunisten, die jetzt eine Minderheit auf den verantwortlichen Posten der erwähnten und ähnlicher Parteien bilden, zu verhalten haben, so muß der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale beschließen, daß angesichts des offen-

kundigen Anwachsens aufrichtiger Sympathien für den Kommunismus unter den Arbeitern, die diesen Parteien angehören, der Austritt der Kommunisten aus ihnen nicht erwünscht ist, solange die Möglichkeit besteht, innerhalb dieser Parteien für die Anerkennung der Diktatur des Proletariats und der Rätemacht zu wirken und die in diesen Parteien noch verbliebenen Opportunisten und Zentristen zu kritisieren.

Gleichzeitig muß sich der II. Kongreß der III. Internationale dafür aussprechen, daß sich die kommunistischen oder mit dem Kommunismus sympathisierenden Gruppen und Organisationen in England der „Arbeiterpartei“ (Labour Party) anschließen, obwohl sie der II. Internationale angehört. Denn solange diese Partei den ihr angeschlossenen Organisationen die jetzt obwaltende Freiheit der Kritik und Freiheit der propagandistischen, agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit für die Diktatur des Proletariats und die Rätemacht gewährt und solange diese Partei eine Vereinigung aller Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiterklasse bleibt, müssen die Kommunisten unbedingt alle Schritte tun und auf gewisse Kompromisse eingehen, um die Möglichkeit zu erlangen, auf die breitesten Arbeitermassen einzuwirken, ihre opportunistischen Führer von einer höheren und den Massen sichtbaren Tribüne zu entlarven und den Übergang der politischen Macht von den direkten Vertretern der Bourgeoisie auf die „Arbeiterlieutenants der Kapitalistenklasse“ zu beschleunigen, damit die Massen diesbezüglich möglichst rasch von den letzten Illusionen geheilt werden.

17. Was die Italienische Sozialistische Partei betrifft, so hält der II. Kongreß der III. Internationale die Kritik an dieser Partei und die praktischen Vorschläge, die dem Landesvorstand der Italienischen Sozialistischen Partei von der Turiner Sektion³⁶ dieser Partei in der Zeitschrift „Die Neue Ordnung“ (L'Ordine Nuovo) vom 8. Mai 1920 unterbreitet worden sind und die mit allen Grundprinzipien der III. Internationale durchaus übereinstimmen, im wesentlichen für richtig.

Der II. Kongreß der III. Internationale ersucht deshalb die Italienische Sozialistische Partei, einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen, der sowohl diese Vorschläge als auch alle Beschlüsse beider Kongresse der Kommunistischen Internationale behandeln soll, um die Parteilinie zu korrigieren und die Partei, insbesondere ihre Parlamentsfraktion, von nichtkommunistischen Elementen zu säubern.

18. Als falsch betrachtet der II. Kongreß der III. Internationale die in besonderen Beschlüssen dieses Kongresses ausführlich widerlegten Auffassungen vom Verhältnis der Partei zur Klasse und zur Masse sowie davon, daß die kommunistischen Parteien sich nicht an den bürgerlichen Parlamenten und an den reaktionären Gewerkschaften zu beteiligen brauchen, wie sie am meisten von der „Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ verteidigt werden, teilweise aber auch von der „Kommunistischen Partei der Schweiz“, dem Organ des Osteuropäischen Sekretariats der Kommunistischen Internationale „Kommunismus“ in Wien, dem jetzt aufgelösten Sekretariat in Amsterdam und einigen holländischen Genossen, sodann von einigen kommunistischen Organisationen in England, z. B. der „Sozialistischen Arbeiterföderation“ u. a., ferner von den „Industriearbeitern der Welt“ in Amerika, dem „Ausschuß der Betriebsobleute“ (Shop Stewards Committee) in England usw.

Trotzdem hält der II. Kongreß der III. Internationale den sofortigen Anschluß derjenigen dieser Organisationen an die Kommunistische Internationale für möglich und wünschenswert, die sich noch nicht offiziell angeschlossen haben, denn hier haben wir es, besonders was die „Industriearbeiter der Welt“ in Amerika und in Australien sowie die „Betriebsobleute“ in England betrifft, mit einer ausgesprochen proletarischen Massenbewegung zu tun, die im wesentlichen faktisch auf dem Boden der Grundprinzipien der Kommunistischen Internationale steht. In solchen Organisationen erklären sich die falschen Ansichten über die Teilnahme an den bürgerlichen Parlamenten weniger aus dem Einfluß der aus der Bourgeoisie stammenden Elemente, die ihre im Grunde kleinbürgerlichen, häufig mit den Auffassungen der Anarchisten identischen Ansichten mitbringen, als vielmehr aus der politischen Unerfahrenheit durchaus revolutionärer und fest in den Massen verwurzelter Proletarier.

Der II. Kongreß der III. Internationale ersucht deshalb alle kommunistischen Organisationen und Gruppen in den angelsächsischen Ländern, selbst wenn ein sofortiger Anschluß der „Industriearbeiter der Welt“ und der „Betriebsobleute“ nicht erfolgen sollte, eine Politik der freundschaftlichsten Beziehungen zu diesen Organisationen, der Annäherung an sie und die mit ihnen sympathisierenden Massen zu treiben, sie auf Grund der Erfahrung aller Revolutionen und insbesondere der drei russischen Revolutionen im 20. Jahrhundert kameradschaftlich über die Fehlerhaftig-

keit ihrer obenerwähnten Ansichten aufzuklären und auf wiederholte Versuche der Verschmelzung mit diesen Organisationen zu einer einheitlichen kommunistischen Partei nicht zu verzichten.

19. Im Zusammenhang damit macht der Kongreß alle Genossen, besonders in den romanischen und angelsächsischen Ländern, darauf aufmerksam, daß nach dem Krieg unter den Anarchisten in der ganzen Welt eine tiefe geistige Scheidung in der Frage der Stellungnahme zur Diktatur des Proletariats und zur Rätemacht vor sich geht. Dabei ist gerade unter den proletarischen Elementen, die häufig durch völlig gerechtfertigten Haß gegen den Opportunismus und Reformismus der Parteien der II. Internationale zum Anarchismus getrieben worden sind, eine richtige Auffassung von diesen Prinzipien zu beobachten, die sich um so weiter ausbreitet, je näher sich diese Elemente mit den Erfahrungen Rußlands, Finnlands, Ungarns, Lettlands, Polens und Deutschlands bekannt machen.

Der Kongreß hält es deshalb für die Pflicht aller Genossen, den Übergang aller Elemente der proletarischen Massen vom Anarchismus zur III. Internationale in jeder Weise zu unterstützen. Der Kongreß weist darauf hin, daß der Erfolg der Arbeit wirklich kommunistischer Parteien unter anderem auch daran gemessen werden muß, inwieweit es ihnen gelungen ist, alle Elemente nicht der Intelligenz, nicht des Kleinbürgertums, sondern der proletarischen Massen vom Anarchismus auf ihre Seite herüberzuziehen.

4. Juli 1920

Veröffentlicht im Juli 1920.

II. KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE⁴²

19. Juli—7. August 1920

*Zuerst vollständig veröffentlicht 1921
in dem Buch „Der II. Kongreß der
Kommunistischen Internationale.
Stenografischer Bericht“. Verlag der
Kommunistischen Internationale,
Petrograd.*

*Das Referat über die inter-
nationale Lage nach dem
Text des Buches, verglichen
mit dem von W.J. Lenin
korrigierten Stenogramm.
Die Reden nach dem Text
des Buches, verglichen mit
dem Verhandlungsprotokoll
in deutscher Sprache.*

2

REDE ÜBER DIE ROLLE
DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI

23. JULI

Genossen! Ich möchte einige Bemerkungen zu den Reden der Genossen Tanner und MacLaine machen. Tanner erklärt, daß er für die Diktatur des Proletariats sei, daß er sich aber die Diktatur des Proletariats nicht ganz so vorstelle wie wir. Er sagt, daß wir unter der Diktatur des Proletariats im Grunde genommen die Diktatur seiner organisierten und klassenbewußten Minderheit verstehen.

Und in der Tat, im Zeitalter des Kapitalismus, wo die Arbeitermassen unaufhörlich ausgebeutet werden und nicht imstande sind, ihre menschlichen Fähigkeiten zu entwickeln, ist für die politischen Parteien der Arbeiter gerade der Umstand am charakteristischsten, daß sie nur eine Minderheit ihrer Klasse erfassen können. Die politische Partei kann nur die Minderheit der Klasse erfassen, ebenso wie die wirklich klassenbewußten Arbeiter in jeder kapitalistischen Gesellschaft nur die Minderheit aller Arbeiter bilden. Deshalb müssen wir anerkennen, daß nur diese klassenbewußte Minderheit die breiten Arbeitermassen leiten und mit sich führen kann. Wenn Gen. Tanner sagt, er sei ein Feind der Partei, aber gleichzeitig dafür, daß eine Minderheit der am besten organisierten und revolutionärsten Arbeiter dem ganzen Proletariat den Weg weise, so sage ich, daß zwischen uns in Wirklichkeit keine Differenz besteht. Was ist unter organisierter Minderheit zu verstehen? Wenn diese Minderheit wirklich klassenbewußt ist, wenn sie die Massen zu führen versteht, wenn sie fähig ist, auf jede aktuelle Frage eine Antwort zu geben — dann ist sie im Grunde genommen eine Partei. Und wenn solche Genossen wie Tanner, mit denen wir ganz besonders rechnen, weil sie Vertreter einer Massenbewegung sind — was man von den Vertretern der Britischen Soziali-

stischen Partei schwerlich sagen kann —, wenn diese Genossen dafür sind, daß eine Minderheit besteht, die entschieden für die Diktatur des Proletariats kämpft und die Arbeitermassen in dieser Richtung erzieht, so ist eine solche Minderheit im Grunde genommen nichts anderes als eine Partei. Gen. Tanner sagt, daß diese Minderheit die gesamte Arbeitermasse organisieren und führen müsse. Wenn Gen. Tanner und die anderen Genossen aus der Shop-Steward-Bewegung und den „Industriearbeitern der Welt“ (IWW) das anerkennen — und wir überzeugen uns täglich in Gesprächen mit ihnen davon, daß sie das wirklich anerkennen —, wenn sie damit einverstanden sind, daß die bewußte kommunistische Minderheit der Arbeiterklasse das Proletariat führt, dann sollen sie auch zugeben, daß eben das der Sinn aller unserer Resolutionen ist. Der einzige Unterschied zwischen uns besteht dann nur darin, daß sie das Wort „Partei“ vermeiden, weil es unter den englischen Genossen eine gewisse Voreingenommenheit gegen die politische Partei gibt. Sie stellen sich eine politische Partei nicht anders vor als nach dem Ebenbild der Parteien von Gompers und Henderson, dieser Parteien von parlamentarischen Geschäftemachern und Verrätern an der Arbeiterklasse. Und wenn sie unter Parlamentarismus etwas verstehen, was dem heutigen englischen und amerikanischen Parlamentarismus entspricht, so sind auch wir Feinde eines derartigen Parlamentarismus und derartiger politischer Parteien. Wir brauchen neue Parteien, wir brauchen andere Parteien. Wir brauchen Parteien, die wirklich in ständiger Fühlung mit den Massen sind und es verstehen, diese Massen zu führen.

Ich komme jetzt zu der dritten Frage, die ich im Zusammenhang mit der Rede MacLaines streifen wollte. Gen. MacLaine tritt dafür ein, daß die Kommunistische Partei Englands der Arbeiterpartei angehören soll. Ich habe mich dazu bereits in meinen Thesen über die Aufnahme in die III. Internationale⁴³ geäußert. In meiner Broschüre hatte ich diese Frage offengelassen.⁴⁴ Aber nach Rücksprache mit vielen Genossen bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß das Verbleiben in der Arbeiterpartei die einzig richtige Taktik ist. Doch nun kommt Gen. Tanner und sagt: Seid nicht zu dogmatisch. Dieser Ausdruck ist hier ganz unangebracht. Gen. Ramsay sagt: Laßt uns englische Kommunisten diese Frage selber entscheiden. Was wäre das indes für eine Internationale, wenn jede kleine Sektion sagen wollte: Einige von uns sind dafür, einige dagegen; laßt uns

selber entscheiden! Wozu brauchten wir dann die Internationale, den Kongreß und diese ganze Diskussion? Gen. MacLaine hat nur von der Rolle der politischen Partei gesprochen. Aber das gleiche gilt ja auch für die Gewerkschaften und für den Parlamentarismus. Es ist durchaus richtig, daß die besten Revolutionäre zum großen Teil gegen den Anschluß an die Arbeiterpartei sind, weil sie den Parlamentarismus als Kampfmittel ablehnen. Vielleicht wäre es deshalb am besten, diese Frage an eine Kommission zu überweisen. Sie müßte dort eingehend besprochen werden, und man müßte sie unbedingt auf diesem Kongreß der Kommunistischen Internationale entscheiden. Wir können uns nicht damit einverstanden erklären, daß sie nur die englischen Kommunisten angeht. Wir müssen überhaupt sagen, welche Taktik die richtige ist.

Jetzt will ich auf einige Argumente des Gen. MacLaine im Zusammenhang mit der englischen Arbeiterpartei eingehen. Wir müssen offen sagen: Eine Partei von Kommunisten darf sich der Arbeiterpartei nur unter der Bedingung anschließen, daß sie die volle Freiheit der Kritik behält und die Möglichkeit hat, ihre eigene Politik zu treiben. Das ist das wichtigste. Wenn Gen. Serrati aus diesem Anlaß von einer Zusammenarbeit der Klassen spricht, so erkläre ich: Das ist keine Zusammenarbeit der Klassen. Wenn die italienischen Genossen in der Partei Opportunisten vom Schlage Turatis und Co., d. h. bürgerliche Elemente dulden, so ist das wirklich eine Zusammenarbeit der Klassen. Aber im Fall der englischen Arbeiterpartei handelt es sich nur um eine Zusammenarbeit der fortgeschrittenen Minderheit der englischen Arbeiter mit ihrer überwältigenden Mehrheit. Die Mitglieder der Arbeiterpartei sind sämtlich Gewerkschaftsmitglieder. Das ist ein sehr originelles Gebilde, wie wir es in keinem anderen Lande haben. Diese Organisation umfaßt 4 Millionen Arbeiter von den 6 bis 7 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern. Niemand fragt sie nach ihren politischen Überzeugungen. Soll mir Gen. Serrati beweisen, daß uns dort jemand hindern wird, vom Recht der Kritik Gebrauch zu machen. Erst wenn Ihnen das gelingt, können Sie beweisen, daß Gen. MacLaine unrecht hat. Die Britische Sozialistische Partei kann offen sagen, daß Henderson ein Verräter ist, und trotzdem in der Arbeiterpartei bleiben. Auch hier wird die Zusammenarbeit zwischen der Vorhut der Arbeiterklasse und den rückständigen Arbeitern, der Nachhut, verwirklicht. Diese Zusammenarbeit ist von so großer Bedeutung für die ganze

Bewegung, daß wir kategorisch darauf bestehen, daß die englischen Kommunisten das Bindeglied zwischen der Partei, d. h. der Minderheit der Arbeiterklasse, und der gesamten übrigen Masse der Arbeiter werden. Wenn die Minderheit es nicht versteht, die Massen zu führen, eine enge Verbindung mit ihnen herzustellen, so ist sie keine Partei und überhaupt nichts wert, ganz gleich, ob sie sich nun Partei oder Landesausschuß der Räte der Betriebsobleute nennt. Soviel ich weiß, haben die Räte der Betriebsobleute in England ihren Landesausschuß, also eine zentrale Leitung, das aber ist schon ein Schritt zur Partei. Solange also nicht widerlegt wird, daß die Arbeiterpartei aus Proletariern besteht, haben wir es hier mit einer Zusammenarbeit zwischen der Vorhut der Arbeiterklasse und den zurückgebliebenen Arbeitern zu tun, und wenn diese Zusammenarbeit nicht systematisch verwirklicht wird, dann ist die kommunistische Partei nichts wert, und dann kann auch von der Diktatur des Proletariats keine Rede sein. Wenn unsere italienischen Genossen keine überzeugenderen Argumente vorbringen, so werden wir hier die Frage auf Grund dessen, was wir wissen, später endgültig entscheiden müssen, und wir werden zu der Schlußfolgerung kommen, daß der Anschluß die richtige Taktik ist.

Die Genossen Tanner und Ramsay wenden ein, die Mehrheit der englischen Kommunisten werde dem Anschluß nicht zustimmen. Aber müssen wir denn unbedingt immer mit der Mehrheit einverstanden sein? Durchaus nicht. Wenn sie noch nicht begriffen hat, welche Taktik richtig ist, so kann man vielleicht etwas abwarten. Es wäre sogar besser, wenn eine Zeitlang zwei Parteien nebeneinander bestünden, als daß man die Frage, welche Taktik richtig ist, unbeantwortet läßt. Ausgehend von den Erfahrungen aller Teilnehmer des Kongresses und auf Grund der hier vorgebrachten Argumente werden Sie natürlich nicht verlangen, daß wir gleich hier beschließen, in allen Ländern sofort eine einheitliche kommunistische Partei zu gründen. Das ist unmöglich. Aber offen unsere Meinung sagen und Direktiven geben — das können wir. Wir müssen die von der englischen Delegation aufgeworfene Frage in einer besonderen Kommission prüfen und dann erklären: Die richtige Taktik ist der Anschluß an die Arbeiterpartei. Ist die Mehrheit dagegen, so müssen wir die Minderheit gesondert organisieren. Das wird eine erzieherische Wirkung haben. Sollten die Massen der englischen Arbeiter dann immer noch an

die alte Taktik glauben, so werden wir unsere Schlußfolgerungen auf dem nächsten Kongreß überprüfen. Aber wir können nicht sagen, daß diese Frage nur England angeht. Das wäre eine Nachahmung der übelsten Gepflogenheiten der II. Internationale. Wir müssen unsere Meinung offen aussprechen. Wenn sich die englischen Kommunisten nicht einigen und wenn keine Massenpartei geschaffen wird, dann ist so oder anders eine Spaltung unvermeidlich.

3

BERICHT DER KOMMISSION
FÜR DIE NATIONALE UND DIE KOLONIALE FRAGE
26. JULI⁴⁵

Genossen! Ich will mich auf eine kurze Einleitung beschränken, wonach Gen. Maring, der Sekretär unserer Kommission war, Ihnen ausführlich Bericht erstatten wird über die Änderungen, die wir an den Thesen vorgenommen haben. Nach ihm wird Gen. Roy sprechen, der ergänzende Thesen formuliert hat. Unsere Kommission hat sowohl die ursprünglichen Thesen mit den Abänderungen als auch die ergänzenden Thesen einstimmig angenommen. Es ist uns somit gelungen, in allen wichtigen Fragen volle Einmütigkeit zu erzielen. Jetzt möchte ich einige kurze Bemerkungen machen.

Erstens. Was ist der wichtigste, der grundlegende Gedanke unserer Thesen? Die Unterscheidung zwischen unterdrückten und unterdrückenden Völkern. Wir heben diesen Unterschied hervor — im Gegensatz zur II. Internationale und zur bürgerlichen Demokratie. In der Epoche des Imperialismus ist es für das Proletariat und die Kommunistische Internationale besonders wichtig, die konkreten wirtschaftlichen Tatsachen festzustellen und bei der Lösung aller kolonialen und nationalen Fragen nicht von abstrakten Leitsätzen, sondern von den Erscheinungen der konkreten Wirklichkeit auszugehen.

Das charakteristische Merkmal des Imperialismus besteht darin, daß sich, wie wir sehen, gegenwärtig die ganze Welt in eine große Zahl unterdrückter Völker und eine verschwindende Zahl unterdrückender Völker teilt, die über kolossale Reichtümer und gewaltige militärische Kräfte verfügen. Die große Mehrheit der Bevölkerung unseres Erdballs, mehr als eine Milliarde, wahrscheinlich einundeinviertel Milliarde, d. h. etwa

70 Prozent, wenn wir die Gesamtbevölkerung mit einunddreiviertel Milliarde annehmen, gehört zu den unterdrückten Völkern, die sich entweder in direkter kolonialer Abhängigkeit befinden oder halbkoloniale Staaten sind, wie z. B. Persien, die Türkei, China, oder aber von der Armee einer imperialistischen Großmacht besiegt worden und auf Grund von Friedensverträgen in starke Abhängigkeit von ihr geraten sind. Diese Unterscheidung, diese Einteilung der Völker in unterdrückende und unterdrückte Völker bildet den Leitgedanken der ganzen Thesen, nicht nur der ersten, die mit meiner Unterschrift erschienen und bereits früher veröffentlicht worden sind, sondern auch der Thesen des Gen. Roy. Die letzteren sind hauptsächlich vom Standpunkt der Lage Indiens und anderer großer asiatischer Völker abgefaßt, die von England unterdrückt werden, und darin liegt ihre große Bedeutung für uns.

Der zweite Leitgedanke unserer Thesen besteht darin, daß bei der heutigen Weltlage, nach dem imperialistischen Krieg, die gegenseitigen Beziehungen der Völker, das ganze Weltsystem der Staaten bestimmt wird durch den Kampf einer kleinen Gruppe imperialistischer Nationen gegen die Sowjetbewegung und die Sowjetstaaten, an deren Spitze Sowjetrußland steht. Wenn wir das außer acht lassen, dann werden wir außerstande sein, auch nur eine einzige nationale oder koloniale Frage richtig zu stellen, selbst wenn es sich um den abgelegensten Winkel der Welt handelt. Nur von diesem Standpunkt aus können die kommunistischen Parteien sowohl der zivilisierten als auch der zurückgebliebenen Länder die politischen Fragen richtig stellen und lösen.

Drittens möchte ich auf die bürgerlich-demokratische Bewegung in den zurückgebliebenen Ländern besonders hinweisen. Gerade in dieser Frage ist es zu einigen Meinungsverschiedenheiten gekommen. Wir stritten darüber, ob es prinzipiell und theoretisch richtig sei, zu erklären, daß die Kommunistische Internationale und die kommunistischen Parteien die bürgerlich-demokratische Bewegung in den zurückgebliebenen Ländern unterstützen müssen. Das Ergebnis dieser Diskussion war, daß wir einstimmig beschlossen, anstatt von der „bürgerlich-demokratischen Bewegung“ von der national-revolutionären Bewegung zu sprechen. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß jede nationale Bewegung nur eine bürgerlich-demokratische sein kann, denn die Hauptmasse der Bevölkerung in den zurückgebliebenen Ländern besteht aus Bauern, die

Vertreter bürgerlich-kapitalistischer Verhältnisse sind. Es wäre eine Utopie, zu glauben, daß proletarische Parteien, wenn sie in solchen Ländern überhaupt entstehen können, imstande sein werden, eine kommunistische Taktik und eine kommunistische Politik in diesen zurückgebliebenen Ländern durchzuführen, ohne in bestimmte Beziehungen zur Bauernbewegung zu treten und ohne sie tatkräftig zu unterstützen. Hier ist jedoch der Einwand erhoben worden, daß jeder Unterschied zwischen reformistischer und revolutionärer Bewegung verwischt wird, wenn wir von bürgerlich-demokratischer Bewegung sprechen. Indessen ist dieser Unterschied in letzter Zeit in den zurückgebliebenen und kolonialen Ländern mit aller Klarheit zutage getreten, denn die imperialistische Bourgeoisie bemüht sich nach Kräften, auch unter den unterdrückten Völkern eine reformistische Bewegung ins Leben zu rufen. Zwischen der Bourgeoisie der ausbeutenden Länder und jener der kolonialen Länder ist eine gewisse Annäherung erfolgt, so daß die Bourgeoisie der unterdrückten Länder sehr oft — ja sogar in den meisten Fällen — zwar die nationalen Bewegungen unterstützt, aber gleichzeitig im Einvernehmen mit der imperialistischen Bourgeoisie, d. h. zusammen mit ihr, alle revolutionären Bewegungen und revolutionären Klassen bekämpft. In der Kommission ist das unwiderleglich bewiesen worden, und wir haben es deshalb für das einzig Richtige gehalten, diesen Unterschied zu berücksichtigen und fast überall den Ausdruck „bürgerlich-demokratisch“ durch den Ausdruck „national-revolutionär“ zu ersetzen. Der Sinn dieser Änderung besteht darin, daß wir als Kommunisten die bürgerlichen Befreiungsbewegungen in den kolonialen Ländern nur dann unterstützen müssen und werden, wenn diese Bewegungen wirklich revolutionär sind, wenn ihre Vertreter uns nicht hindern, die Bauernschaft und die breiten Massen der Ausgebeuteten in revolutionärem Geist zu erziehen und zu organisieren. Sind dagegen diese Bedingungen nicht vorhanden, so müssen die Kommunisten in diesen Ländern die reformistische Bourgeoisie bekämpfen, zu der auch die Helden der II. Internationale gehören. In den kolonialen Ländern gibt es bereits reformistische Parteien, und manchmal bezeichnen sich ihre Vertreter als Sozialdemokraten und Sozialisten. Die Unterscheidung, von der wir gesprochen haben, ist nunmehr in allen Thesen durchgeführt, und deshalb glaube ich, daß unser Standpunkt jetzt viel genauer formuliert ist.

Ferner möchte ich noch eine Bemerkung über die Bauernsowjets machen. Die praktische Arbeit der russischen Kommunisten in den ehemaligen Kolonien des Zarismus, in so zurückgebliebenen Ländern wie Turkestan u. a., hat uns vor die Frage gestellt, wie man die kommunistische Taktik und Politik in vorkapitalistischen Verhältnissen anwenden soll, denn der wichtigste Charakterzug dieser Länder besteht darin, daß dort noch vorkapitalistische Verhältnisse herrschen. Deshalb kann dort von einer rein proletarischen Bewegung keine Rede sein. In diesen Ländern gibt es fast kein Industrieproletariat. Nichtsdestoweniger haben wir auch dort die Rolle des Führers übernommen und müssen es tun. Bei unserer Arbeit haben wir gesehen, daß in diesen Ländern kolossale Schwierigkeiten zu überwinden sind, aber die praktischen Ergebnisse unserer Arbeit haben uns auch gezeigt, daß es trotz dieser Schwierigkeiten möglich ist, auch dort, wo es fast kein Proletariat gibt, in den Massen das Streben nach selbständigem politischem Denken und nach selbständiger politischer Tätigkeit zu wecken. Diese Arbeit war für uns schwerer als für die Genossen der westeuropäischen Länder, weil das Proletariat in Rußland alle Hände voll zu tun hat mit Staatsgeschäften. Es ist ganz klar, daß die Bauern, die in halbfeudaler Abhängigkeit leben, den Gedanken der Sowjetorganisation ausgezeichnet begreifen und praktisch verwirklichen können. Es ist ferner klar, daß die unterdrückten Massen, die nicht nur vom Handelskapital, sondern auch von den Feudalherren und vom Staat auf feudaler Grundlage ausgebeutet werden, diese Waffe, diese Art der Organisation auch unter ihren Verhältnissen anwenden können. Der Gedanke der Sowjetorganisation ist einfach und kann nicht nur auf proletarische, sondern auch auf bäuerliche, auf feudale und halbfeudale, Verhältnisse angewandt werden. Unsere Erfahrungen auf diesem Gebiet sind vorläufig noch nicht sehr groß, aber die Debatten in der Kommission, an denen sich mehrere Vertreter von Kolonialländern beteiligten, haben uns absolut unwiderleglich bewiesen, daß man in den Thesen der Kommunistischen Internationale darauf hinweisen muß, daß die Bauernsowjets, die Sowjets der Ausgebeuteten, nicht nur für die kapitalistischen Länder, sondern auch für Länder mit vorkapitalistischen Verhältnissen ein taugliches Mittel sind und daß die kommunistischen Parteien und diejenigen, die dabei sind, kommunistische Parteien zu gründen, die unbedingte Pflicht haben, allüberall, in den zurückgebliebenen Ländern wie in den Kolonien, für

Bauernsowjets, für Sowjets der Werktätigen Propaganda zu machen. Auch dort müssen sie, soweit es die Verhältnisse erlauben, unverzüglich versuchen, Sowjets des werktätigen Volkes zu schaffen.

Hier eröffnet sich vor uns ein sehr interessantes und wichtiges Gebiet der praktischen Arbeit. Zunächst ist unser aller Erfahrung in dieser Hinsicht noch nicht besonders groß, aber nach und nach wird sich bei uns immer mehr Material ansammeln. Es kann keinerlei Streit darüber geben, daß das Proletariat der fortgeschrittenen Länder den zurückgebliebenen werktätigen Massen helfen kann und muß und daß die Entwicklung der zurückgebliebenen Länder aus ihrem gegenwärtigen Stadium herauskommen kann, wenn das siegreiche Proletariat der Sowjetrepubliken diesen Massen die Hand reichen und fähig sein wird, sie zu unterstützen.

In dieser Frage hat es in der Kommission ziemlich lebhaft Debatten gegeben, nicht nur über die von mir unterschriebenen Thesen, sondern noch mehr über die Thesen des Gen. Roy, die er hier vertreten wird und zu denen einige Abänderungsanträge einstimmig angenommen worden sind.

Die Frage lautete: Können wir die Behauptung als richtig anerkennen, daß die zurückgebliebenen Völker, die sich jetzt befreien und unter denen wir jetzt, nach dem Krieg, eine fortschrittliche Bewegung beobachten, das kapitalistische Entwicklungsstadium der Volkswirtschaft unbedingt durchlaufen müssen? Diese Frage haben wir mit einem Nein beantwortet. Wenn das siegreiche revolutionäre Proletariat unter ihnen eine planmäßige Propaganda treibt und wenn die Sowjetregierungen ihnen mit allen verfügbaren Mitteln zu Hilfe kommen, dann ist es falsch anzunehmen, daß das kapitalistische Entwicklungsstadium für die zurückgebliebenen Völker unvermeidlich sei. In allen Kolonien und zurückgebliebenen Ländern müssen wir nicht nur selbständige Kader von Kämpfern und Parteiorganisationen schaffen, nicht nur unverzüglich Propaganda treiben für die Organisierung von Bauernsowjets und sie den vorkapitalistischen Verhältnissen anzupassen suchen, die Kommunistische Internationale muß auch den Leitsatz aufstellen und theoretisch begründen, daß die zurückgebliebenen Länder mit Unterstützung des Proletariats der fortgeschrittensten Länder zur Sowjetordnung und über bestimmte Entwicklungsstufen zum Kommunismus gelangen können, ohne das kapitalistische Entwicklungsstadium durchmachen zu müssen.

Welche Mittel hierzu erforderlich sind, läßt sich nicht voraussagen. Das wird uns die praktische Erfahrung lehren. Es steht jedoch fest, daß die Idee der Sowjets den werktätigen Massen aller, auch der entlegensten Länder vertraut ist, daß diese Organisationen, nämlich die Sowjets, den Verhältnissen der vorkapitalistischen Gesellschaftsordnung angepaßt werden müssen und daß die kommunistischen Parteien in der ganzen Welt sofort anfangen müssen, in dieser Richtung zu arbeiten.

Ich möchte noch auf die Bedeutung der revolutionären Arbeit hinweisen, die von den kommunistischen Parteien nicht nur in ihrem eigenen Lande, sondern auch in den Kolonialländern und insbesondere unter den Truppen zu leisten ist, deren sich die Ausbeuternationen bedienen, um die Völker ihrer Kolonien niederzuhalten.

Genosse Quelch von der Britischen Sozialistischen Partei hat darüber in unserer Kommission gesprochen. Er sagte, der englische Durchschnittsarbeiter halte es für Landesverrat, die Aufstände der geknechteten Völker gegen die englische Herrschaft zu unterstützen. Es ist richtig, daß die jingoistisch und chauvinistisch gestimmte Arbeiteraristokratie Englands und Amerikas die größte Gefahr für den Sozialismus und die stärkste Stütze der II. Internationale ist, daß wir es hier mit dem schlimmsten Verrat der Führer und der Arbeiter zu tun haben, die dieser bürgerlichen Internationale angehören. Die II. Internationale hat sich ebenfalls mit der kolonialen Frage beschäftigt. Im Basler Manifest wird ebenfalls völlig klar davon gesprochen. Die Parteien der II. Internationale haben versprochen, revolutionär zu handeln, aber von einer wirklich revolutionären Arbeit und Unterstützung der ausgebeuteten und abhängigen Völker bei ihren Aufständen gegen die Unterdrückernationen sehen wir bei den Parteien der II. Internationale nichts. Und auch bei den meisten Parteien, die aus der II. Internationale ausgetreten sind und sich der III. Internationale anschließen wollen, sehen wir, glaube ich, davon nichts. Diese Feststellung müssen wir vor aller Welt treffen. Sie kann nicht widerlegt werden. Wir werden sehen, ob man versuchen wird, sie zu widerlegen.

Alle diese Erwägungen liegen unseren Resolutionen zugrunde, die zweifellos zu lang sind. Aber ich glaube, sie werden trotzdem von Nutzen sein und zur Entwicklung und Organisierung einer wirklich revolutionären Arbeit in der nationalen und der kolonialen Frage beitragen, und das ist ja unsere Hauptaufgabe.

BRIEF AN DIE ÖSTERREICHISCHEN KOMMUNISTEN⁵²

Die Kommunistische Partei Österreichs hat beschlossen, die Wahlen zum bürgerlich-demokratischen Parlament zu boykottieren. Der kürzlich beendete II. Kongreß der Kommunistischen Internationale hat die *Teilnahme* der Kommunisten an den Wahlen zu den bürgerlichen Parlamenten und an diesen Parlamenten selbst als richtige Taktik anerkannt.

Auf Grund der Mitteilungen der Delegierten der Kommunistischen Partei Österreichs zweifle ich nicht daran, daß sie die Entscheidung der Kommunistischen Internationale höher stellen wird als die Entscheidung einer ihrer Parteien. Es unterliegt wohl auch kaum einem Zweifel, daß die österreichischen Sozialdemokraten, diese Verräter am Sozialismus, die auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind, sich aus Anlaß der Entscheidung der Kommunistischen Internationale, die dem Boykottbeschuß der Kommunistischen Partei Österreichs widerspricht, hämisch freuen werden. Aber die Schadenfreude solcher Herren wie der österreichischen Sozialdemokraten, dieser Gesinnungsfreunde der Scheidemann und Noske, der Albert Thomas und Gompers, wird auf die klassenbewußten Arbeiter natürlich keinen Eindruck machen. Das Lakaien_tum der Herren Renner vor der Bourgeoisie hat sich genügend entpuppt, und die Entrüstung der Arbeiter aller Länder über die Helden der Zweiten oder gelben Internationale nimmt zu und breitet sich immer mehr aus.

Die österreichischen Herren Sozialdemokraten benehmen sich im bürgerlichen Parlament genauso wie auf allen ihren „Arbeitsgebieten“ bis zu ihrer eigenen Presse einschließlich wie kleinbürgerliche Demokraten, die nur fähig sind, charakterlos zu schwanken, da sie sich faktisch in voller Abhängigkeit von der Kapitalistenklasse befinden. Wir Kommunisten gehen in das bürgerliche Parlament, um auch von dieser Tribüne des durch und durch verfaulten kapitalistischen Systems den Betrug, der an den Arbeitern und werktätigen Massen verübt wird, zu enthüllen.

Ein Argument der österreichischen Kommunisten gegen die Teilnahme am bürgerlichen Parlament verdient eine etwas aufmerksamere Prüfung. Dieses Argument lautet wie folgt:

„Das Parlament hat für die Kommunisten nur Bedeutung als Tribüne für Agitation. Wir in Österreich haben den Arbeiterrat als Tribüne zur Agitation. Deshalb entsagen wir der Teilnahme an den Wahlen in das bürgerliche Parlament. In Deutschland gibt es keinen Arbeiterrat, den man ernst nehmen könnte. Deshalb halten die deutschen Kommunisten eine andere Taktik ein.“

Ich halte dieses Argument für unrichtig. Solange wir noch nicht die Kraft haben, dieses bürgerliche Parlament auseinanderzujagen, müssen wir von innen wie von außen dagegen arbeiten. Solange irgendeine bedeutende Anzahl Arbeitender — nicht nur Proletarier, sondern auch Halbproletarier und Kleinbauern — den bürgerlich-demokratischen Mitteln des Betrugs der Bourgeoisie an den Arbeitern vertraut, müssen wir diesen Betrug entlarven, und zwar *eben von jener Tribüne herab*, die die zurückgebliebenen Schichten der Arbeiter und insbesondere der nichtproletarischen werktätigen Massen als am meisten maßgebend und autoritativ betrachten.

Solange wir Kommunisten noch nicht die Kraft haben, die Staatsgewalt in die Hand zu nehmen, und die Arbeitenden allein die Wahl *ihrer* Räte gegen die Bourgeoisie nicht durchführen können, solange noch die Bourgeoisie über die Staatsgewalt verfügt und zu den Wahlen die verschiedensten Klassen der Bevölkerung heranzieht, sind wir verpflichtet, an den Wahlen teilzunehmen, zur Agitation unter allen Werktätigen, nicht nur unter den Proletariern allein. Solange im bürgerlichen Parlament die Arbeiter betrogen und Finanzdiebstähle wie allerhand andere Arten von Bestechung mit Phrasen über „Demokratie“ verhüllt werden — denn nirgends wird die Bestechung von Schriftstellern, Abgeordneten, Advokaten usw. durch die Bourgeoisie in so „feiner“ Art und in so großem Umfang durchgeführt wie im bürgerlichen Parlament —, bis dahin sind wir Kommunisten verpflichtet, eben in dieser Institution, die angeblich den *Willen des Volkes ausdrückt*, tatsächlich aber den *Betrug der Reichen am Volk* verhüllt, diesen Betrug unbedingt zu entlarven und ebenso in jedem einzelnen Fall den Übergang der Renner und Co. auf die Seite der Kapitalisten gegen die Arbeiter aufzudecken. Die Beziehungen zwischen den bürgerlichen Parteien und Fraktionen enthüllen sich besonders im Parlament immer

öfter und spiegeln die Beziehungen zwischen allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft wider. Deshalb ist es gerade im bürgerlichen Parlament, innerhalb desselben, für die Kommunisten Pflicht, das Volk aufzuklären, ihm die *Wahrheit* zu sagen in bezug auf die Klassen und Parteien, über das Verhältnis der Gutsbesitzer zu den Landarbeitern, der reichen Bauern zu den armen Bauern, des Großkapitals zu den Angestellten und Kleinbesitzern usw.

Es ist für das Proletariat *nötig*, all dies zu wissen, damit es alle gemeinen und raffinierten Kniffe des Kapitals verstehen lerne, damit es lerne, die kleinbürgerlichen Massen und die Nichtproletarier zu beeinflussen. Ohne dieses „Wissen“ kann das Proletariat die Aufgaben der *proletarischen Diktatur* nicht erfolgreich lösen, denn die Bourgeoisie wird auch dann, in ihrer neuen Stellung (der Stellung der gestürzten Klasse), in anderen Formen, auf anderen Gebieten ihre Politik der Verdummung der Bauern, der Bestechung und Einschüchterung der Angestellten, der Verhüllung ihrer egoistischen und schmutzigen Bestrebungen mit den Phrasen über „Demokratie“ fortsetzen.

Nein, die österreichischen Kommunisten werden nicht eingeschüchtert durch die Schadenfreude der Renner und ähnlicher Lakaien der Bourgeoisie. Die österreichischen Kommunisten werden sich nicht fürchten, offen und unumwunden die internationale proletarische Disziplin anzuerkennen. Wir sind stolz darauf, daß wir die großen Fragen des Kampfes der Arbeiter für ihre Befreiung entscheiden, indem wir uns der internationalen Disziplin des revolutionären Proletariats unterwerfen, dabei mit dem Verständnis der Arbeiter der verschiedenen Länder, mit ihren Kenntnissen und ihrem Willen rechnen und auf diese Weise in der Tat (und nicht nur in Worten wie die Renner, Fritz Adler und Otto Bauer) die Einheit des Klassenkampfes der Arbeiter für den Kommunismus in der ganzen Welt verwirklichen.

N. Lenin

15. August 1920

*In deutscher Sprache veröffentlicht
am 31. August 1920 in der Wiener
„Roten Fahne“ Nr. 396.*

*In russischer Sprache zuerst
veröffentlicht 1925.*

*Nach dem Manuskript, ver-
glichen mit dem Text der
Wiener „Roten Fahne“.*

III. KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE ⁹⁸

22. Juni – 12. Juli 1921

*Zuerst vollständig veröffentlicht:
Die „Thesen zum Referat auf dem
III. Kongreß der Kommunistischen
Internationale über die Taktik der
KPR“ 1921 als Broschüre, die Reden
und das Referat 1922 in dem Buch
„Der dritte Weltkongreß der
Kommunistischen Internationale.
Stenografischer Bericht“, Petrograd.*

*Die „Thesen“ nach dem Manu-
skript. Die Rede zur italie-
nischen Frage, die Rede zur
Verteidigung der Taktik der
Kommunistischen Internationale
und das Referat über die Taktik
der KPR nach dem Text des
Buches, sämtliche verglichen
mit dem Verhandlungsprotokoll
in deutscher Sprache.*

3

REDE ZUR VERTEIDIGUNG DER TAKTIK
DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE
1. JULI

Genossen! Ich muß mich zu meinem großen Bedauern auf die Defensive beschränken. (Heiterkeit.) Ich sage, zu meinem großen Bedauern, weil ich, nachdem ich mich mit der Rede des Gen. Terracini und den Abänderungsvorschlägen der drei Delegationen* bekannt gemacht habe, nur allzugern die Offensive ergriffen hätte, denn gegen solche Ansichten, wie sie Terracini und diese drei Delegationen vertreten haben, muß man eigentlich offensiv vorgehen. Wenn der Kongreß gegen solche Fehler, gegen solche „linken“ Dummheiten nicht entschlossen zur Offensive übergeht, dann ist die ganze Bewegung dem Untergang geweiht. Das ist meine tiefe Überzeugung. Wir sind jedoch organisierte und disziplinierte Marxisten. Mit Reden gegen einzelne Genossen können wir uns nicht begnügen. Wir Russen haben diese linken Phrasen schon bis zum Überdruß satt. Wir sind Menschen der Organisation. Bei der Ausarbeitung unserer Pläne müssen wir organisiert vorgehen und die richtige Linie zu finden suchen. Gewiß, es ist für niemand ein Geheimnis, daß unsere Thesen ein Kompromiß sind. Warum auch nicht? Unter Kommunisten, die schon den dritten Kongreß abhalten und bestimmte Grundsätze ausgearbeitet haben, sind unter gewissen Umständen Kompromisse notwendig. Unsere Thesen, die von der russischen Delegation unterbreitet worden sind, wurden aufs sorgfältigste studiert und vorbereitet, sie waren das Ergebnis langer Überlegungen und Beratungen mit verschiedenen Delegationen. Sie stellen sich das Ziel, die Grundlinie der Kommunistischen Internationale festzulegen, und sind besonders jetzt notwendig, nachdem wir die wirklichen Zentristen nicht nur formell verurteilt, sondern auch aus der Partei ausge-

* der deutschen, der österreichischen und der italienischen Kommunistischen Partei. *Der Übers.*

geschlossen haben. Das sind die Tatsachen. Ich muß diese Thesen in Schutz nehmen. Und wenn jetzt Terracini kommt und sagt, wir müßten den Kampf gegen die Zentristen fortsetzen, und dann erzählt, wie man diesen Kampf führen will, dann sage ich: Wenn diese Abänderungsvorschläge eine gewisse Richtung bedeuten sollen, dann ist ein rücksichtsloser Kampf gegen diese Richtung notwendig, denn andernfalls gäbe es keinen Kommunismus und keine Kommunistische Internationale. Ich wundere mich, daß die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands diese Anträge nicht unterschrieben hat. (Heiterkeit.) Man höre bloß, was Terracini verteidigt und was diese Abänderungsanträge besagen. Sie beginnen folgendermaßen: „S. 1, Spalte 1, Zeile 19 ist zu streichen: ‚Mehrheit‘ . . .“ Mehrheit! Das soll höchst gefährlich sein! (Heiterkeit.) Und weiter: Für das Wort „Grundsätze“ ist das Wort „Ziele“ zu setzen. Grundsätze und Ziele sind zwei verschiedene Dinge. In bezug auf die Ziele können auch die Anarchisten mit uns übereinstimmen, denn auch sie sind für die Abschaffung der Ausbeutung und der Klassenunterschiede.

Ich habe in meinem Leben wenig Anarchisten gesehen und gesprochen, aber doch genug. Ich konnte mich mit ihnen unter Umständen über die Ziele verständigen, nie aber über die Grundsätze. Grundsätze – das ist nicht dasselbe wie Ziel und Programm, wie Taktik und Theorie. Taktik und Theorie sind nicht Grundsätze. Was unterscheidet uns von den Anarchisten hinsichtlich der Grundsätze? Die Grundsätze des Kommunismus bestehen in der Errichtung der Diktatur des Proletariats und der Anwendung von staatlichem Zwang in der Übergangsperiode. Das sind die Grundsätze des Kommunismus, aber das ist nicht sein Ziel. Die Genossen, die diesen Abänderungsantrag stellten, haben einen Fehler gemacht.

Zweitens heißt es dort: „Das Wort ‚Mehrheit‘ ist zu streichen.“ Lesen Sie das Ganze:

„Der III. Kongreß der Kommunistischen Internationale tritt erneut an die Prüfung der taktischen Fragen in einer Situation heran, wo sich in einer ganzen Reihe von Ländern die objektive Lage revolutionär zugespitzt hat und wo sich eine ganze Reihe kommunistischer Massenparteien herausgebildet hat, die aber noch nirgends die tatsächliche Führung der Mehrheit der Arbeiterklasse in deren wirklichem revolutionärem Kampf innehaben.“

Und da will man das Wort „Mehrheit“ streichen. Wenn wir uns nicht einmal über so einfache Sachen verständigen können, dann verstehe ich

nicht, wie wir zusammenarbeiten und das Proletariat zum Siege führen wollen. Dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn wir uns auch über die Grundsätze nicht verständigen können. Zeigen Sie mir eine Partei, die schon die Mehrheit der Arbeiterklasse erobert hätte. Terracini hat nicht im entferntesten daran gedacht, irgendein Beispiel anzuführen. Und ein solches Beispiel gibt es auch nicht.

Also: statt „Grundsätze“ – „Ziele“ setzen und das Wort „Mehrheit“ streichen. Ich danke schön! Das machen wir nicht mit. Sogar die deutsche Partei – eine der besten –, sogar sie hat die Mehrheit der Arbeiterklasse nicht hinter sich. Das ist eine Tatsache. Wir, die wir vor den schwersten Kämpfen stehen, fürchten uns nicht, diese Wahrheit auszusprechen, aber hier finden sich drei Delegationen, die mit einer Unwahrheit beginnen wollen, denn wenn der Kongreß das Wort „Mehrheit“ streicht, dann zeigt er damit, daß er die Unwahrheit will. Das ist so klar wie nur etwas.

Weiter heißt es in den Anträgen: „S. 4, Spalte 1, Zeile 10 sind zu streichen die Worte ‚Offener Brief‘ usw.“ Ich habe heute schon eine Rede gehört, in der ich denselben Gedanken gefunden habe. Da war es aber durchaus natürlich. Es war die Rede des Gen. Hempel von der KAPD. Er sagte: „Der Offene Brief war ein opportunistischer Akt.“ Zu meinem größten Bedauern und meiner tiefsten Beschämung habe ich solche Ansichten schon privat gehört. Daß aber auf dem Kongreß, nachdem schon so lange Diskussionen geführt worden sind, der „Offene Brief“ als opportunistisch bezeichnet wird – das ist eine Schmach und Schande! Und jetzt kommt Gen. Terracini im Namen von drei Delegationen und will das Wort „Offener Brief“ streichen. Wozu dann der Kampf gegen die KAPD? Der „Offene Brief“ ist als politischer Schritt vorbildlich. So steht es in unseren Thesen. Das muß unbedingt verteidigt werden. Er ist vorbildlich als erster Akt der praktischen Methode, die Mehrheit der Arbeiterklasse zu gewinnen. Wer nicht versteht, daß wir in Europa, wo fast alle Proletarier organisiert sind, die Mehrheit der Arbeiterklasse erobern müssen, der ist für die kommunistische Bewegung verloren, der wird niemals etwas lernen, wenn er das in den drei Jahren der großen Revolution noch nicht gelernt hat.

Terracini sagt, in Rußland hätten wir gesiegt, obwohl die Partei sehr klein war. Er ist unzufrieden, daß in bezug auf die Tschechoslowakei das gesagt wird, was in den Thesen steht. Hier sind 27 Abänderungsanträge,

und wenn ich sie alle kritisieren wollte, dann müßte ich wie einige andere Redner mindestens drei Stunden lang sprechen . . . Hier wurde gesagt, in der Tschechoslowakei zähle die Kommunistische Partei drei- bis vierhunderttausend Mitglieder, man müsse die Mehrheit gewinnen, eine unüberwindliche Kraft schaffen und fortfahren, neue Arbeitermassen zu gewinnen. Sofort ist Terracini zum Angriff bereit. Er sagt: Wenn schon vierhunderttausend Arbeiter in der Partei sind, wozu brauchen wir dann noch mehr? Streichen! (Heiterkeit.) Er fürchtet sich vor dem Wort „Massen“ und möchte es ausmerzen. Gen. Terracini hat von der russischen Revolution nicht viel begriffen.

Wir waren in Rußland eine kleine Partei, aber wir hatten außerdem auch die Mehrheit der Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten im ganzen Lande. (Zwischenruf: „Richtig!“) Wo haben Sie das? Mit uns war fast die Hälfte der Armee, die damals zumindest 10 Millionen Mann zählte. Haben Sie etwa die Mehrheit der Armee? Zeigen Sie mir ein solches Land! Wenn diese Ansichten des Gen. Terracini von noch drei Delegationen geteilt werden, dann ist etwas faul in der Internationale! Dann müssen wir sagen: „Halt! Entschiedener Kampf! Sonst ist die Kommunistische Internationale verloren.“

Auf Grund der Erfahrungen, die ich habe, und obwohl ich mich in der Defensive befinde (Heiterkeit), muß ich sagen, daß das Ziel meiner Rede und ihr Grundsatz die Verteidigung der Resolution und der Thesen ist, die von unserer Delegation vorgelegt worden sind. Natürlich wäre es pedantisch zu sagen, daß man daran kein Jota ändern darf. Ich habe schon recht viele Resolutionen gelesen, und ich weiß wohl, daß man an jeder Zeile Verbesserungen vornehmen könnte. Aber das wäre Pedanterie. Wenn ich jetzt trotzdem erkläre, daß politisch kein Buchstabe geändert werden darf, so geschieht das, weil ich sehe, daß die Abänderungsanträge einen ganz bestimmten politischen Charakter tragen, weil sie auf einen Weg führen, der für die Kommunistische Internationale schädlich und gefährlich ist. Deshalb muß ich, müssen wir alle, auch die russische Delegation, darauf bestehen, daß an den Thesen nicht ein Buchstabe geändert wird. Wir haben unsere rechten Elemente nicht nur verurteilt, sondern fortgejagt. Wenn man aber aus dem Kampf gegen die Rechten einen Sport macht, wie Terracini es tut, dann müssen wir sagen: „Schluß damit! Sonst wird die Gefahr allzu ernst!“

Terracini hat die Offensivtheorie verteidigt. Die berüchtigten Abänderungsanträge bringen hierüber zwei bis drei Seiten lange Formulierungen. Wir brauchen das nicht zu lesen. Wir wissen, was darin geschrieben steht. Terracini hat ganz klar gesagt, worum es sich handelt. Die Offensivtheorie hat er mit dem Hinweis auf „dynamische Tendenzen“ und den „Übergang von der Passivität zur Aktivität“ verteidigt. Wir in Rußland haben schon genügend politische Erfahrung im Kampf gegen die Zentristen. Schon vor 15 Jahren haben wir gegen unsere Opportunisten und Zentristen wie auch gegen die Menschewiki gekämpft, und wir haben nicht nur über die Menschewiki, sondern auch über die halben Anarchisten den Sieg davongetragen.

Hätten wir das nicht getan, dann wären wir nicht dreieinhalb Jahre, ja nicht einmal dreieinhalb Wochen imstande gewesen, die Macht in unseren Händen zu halten, und könnten hier keine kommunistischen Kongresse einberufen. „Dynamische Tendenzen“ und „Übergang von der Passivität zur Aktivität“ – das sind alles Phrasen, die von den linken Sozialrevolutionären gegen uns ins Treffen geführt wurden. Jetzt sitzen sie im Gefängnis und verteidigen dort die „Ziele des Kommunismus“ und denken nach über den „Übergang von der Passivität zur Aktivität“. (H e i t e r k e i t.) So zu argumentieren, wie es in den Abänderungsanträgen geschieht, ist unmöglich, denn es finden sich darin weder Marxismus noch politische Erfahrung, noch Argumente. Haben wir etwa in unseren Thesen eine allgemeine Theorie der revolutionären Offensive entwickelt? Hat etwa Radek oder ein anderer von uns eine solche Dummheit begangen? Wir sprachen von der Offensivtheorie in bezug auf ein ganz bestimmtes Land und eine ganz bestimmte Periode.

Wir können aus unserem Kampf gegen die Menschewiki Fälle anführen, die beweisen, daß es schon vor der ersten Revolution Leute gab, die daran zweifelten, daß eine revolutionäre Partei die Offensive ergreifen muß. Wenn bei einem Sozialdemokraten – damals nannten wir uns alle so – solche Zweifel entstanden, nahmen wir den Kampf gegen ihn auf und sagten, daß er ein Opportunist ist, daß er vom Marxismus und von der Dialektik der revolutionären Partei nichts versteht. Kann denn die Partei darüber streiten, ob eine revolutionäre Offensive überhaupt zulässig sei? Bei uns müßten wir 15 Jahre zurückgehen, um solche Beispiele zu finden. Gibt es offene oder verkappte Zentristen, die die Offensivtheorie bestrei-

ten, so muß man solche Leute unverzüglich ausschließen. Diese Frage kann keinen Streit hervorrufen. Die Tatsache aber, daß wir noch jetzt, nach drei Jahren Bestehens der Kommunistischen Internationale, über „dynamische Tendenzen“ und den „Übergang von der Passivität zur Aktivität“ streiten – das ist eine Schmach und Schande.

Wir streiten nicht darüber mit Gen. Radek, der mit uns gemeinsam diese Thesen ausgearbeitet hat. Vielleicht war es nicht ganz richtig, in Deutschland eine Diskussion über die Theorie der revolutionären Offensive anzufangen, nachdem man keine wirkliche Offensive vorbereitet hatte. Die Märzaktion ist trotzdem ein großer Schritt vorwärts, ungeachtet der fehlerhaften Führung. Aber das ist nicht ausschlaggebend. Hunderttausende Arbeiter haben heldenhaft gekämpft. So heldenmütig die KAPD auch gegen die Bourgeoisie gekämpft haben mag, müssen wir doch sagen, was Gen. Radek in einem russischen Artikel über Hölz gesagt hat. Wenn irgend jemand, sei er auch Anarchist, heldenmütig gegen die Bourgeoisie kämpft, so ist das natürlich eine große Sache, wenn aber Hunderttausende gegen die niederträchtige Provokation der Sozialverräter und gegen die Bourgeoisie kämpfen, dann ist das ein wirklicher Schritt vorwärts.

Es ist sehr wichtig, sich kritisch zu den eigenen Fehlern zu verhalten. Damit haben wir begonnen. Wenn jemand nach einem Kampf von Hunderttausenden gegen diesen Kampf auftritt und sich so benimmt wie Levi, dann muß man ihn ausschließen. Das ist auch geschehen. Aber wir müssen daraus eine Lehre ziehen: Haben wir denn die Offensive vorbereitet? (R a d e k: „Wir haben nicht einmal die Defensive vorbereitet.“) Jawohl, von Offensive war nur in Zeitungsartikeln die Rede. Diese Theorie, angewandt auf die Märzaktion in Deutschland 1921, war falsch – das müssen wir zugeben –, aber im allgemeinen ist die Theorie der revolutionären Offensive keineswegs falsch.

Wir haben in Rußland gesiegt, und zwar so leicht gesiegt, weil wir unsere Revolution während des imperialistischen Krieges vorbereitet hatten. Das ist die erste Bedingung. Zehn Millionen Arbeiter und Bauern waren bei uns bewaffnet, und unsere Losung war: sofortiger Frieden, koste es, was es wolle. Wir haben gesiegt, weil die breitesten Bauernmassen gegen die Großgrundbesitzer revolutionär eingestellt waren. Die Sozialrevolutionäre, die Leute von der II. und zweieinhalften Internationale, waren im November 1917 die große Bauernpartei. Sie forderten revolu-

tionäre Mittel, aber als echte Helden der II. und zweieinhalbten Internationale hatten sie nicht Mut genug, um revolutionär zu handeln. Wir haben im August und September 1917 gesagt: „Theoretisch kämpfen wir gegen die Sozialrevolutionäre, genauso wie früher, aber praktisch sind wir bereit, ihr Programm anzunehmen, weil nur wir dieses Programm verwirklichen können.“ Das haben wir gesagt, und das haben wir getan. Die Bauernschaft, die im November 1917, nach unserem Sieg, gegen uns gestimmt war und eine Mehrheit von Sozialrevolutionären in die Konstituierende Versammlung geschickt hatte, wurde von uns gewonnen, wenn nicht binnen wenigen Tagen, wie ich irrtümlicherweise erwartet und vorausgesagt hatte, so jedenfalls binnen wenigen Wochen. Der Unterschied war nicht groß. Zeigen Sie mir in Westeuropa ein Land, wo Sie die Mehrheit der Bauernschaft binnen wenigen Wochen auf Ihre Seite ziehen könnten. Vielleicht in Italien? (H e i t e r k e i t.) Wenn man sagt, daß wir in Rußland siegten, obwohl wir nur eine kleine Partei hatten, dann beweist das nur, daß man die russische Revolution nicht begriffen hat und absolut nicht begreift, wie man eine Revolution vorbereiten muß.

Unser erster Schritt war, eine wirkliche kommunistische Partei zu schaffen, um zu wissen, mit wem wir sprechen und zu wem wir volles Vertrauen haben können. Auf dem I. und dem II. Kongreß lautete die Losung: „Nieder mit den Zentristen!“ Wenn wir mit den Zentristen und halben Zentristen, die wir in Rußland Menschewiki nennen, nicht auf der ganzen Linie und in der ganzen Welt fertig werden, dann verstehen wir nicht einmal das A b c des Kommunismus. Unsere erste Aufgabe ist die Bildung einer wahrhaft revolutionären Partei und der Bruch mit den Menschewiki. Das ist indes erst die Vorbereitungsschule. Wir haben schon den III. Kongreß einberufen, aber Gen. Terracini wiederholt immer wieder, die Aufgabe der Vorbereitungsschule bestehe darin, die Zentristen und halben Zentristen zu jagen, zu verfolgen und zu entlarven. Danke schön! Das haben wir schon zur Genüge getan. Daß die Zentristen unsere Feinde sind, haben wir schon auf dem II. Kongreß gesagt. Aber schließlich muß man doch weiterschreiten. Die zweite Stufe, nachdem wir uns in der Partei zusammengeschlossen haben, wird darin bestehen, daß wir lernen, wie man die Revolution vorbereitet. In vielen Ländern haben wir noch nicht einmal gelernt, wie man die Führung erobert. Wir haben in Rußland nicht nur deshalb gesiegt, weil wir die unbestrittene Mehrheit der Arbeiter-

klasse auf unserer Seite hatten (während der Wahlen 1917 war die erdrückende Mehrheit der Arbeiter für uns und gegen die Menschewiki), sondern auch deshalb, weil unmittelbar nach der Eroberung der Macht die Hälfte der Armee und binnen wenigen Wochen neun Zehntel der Bauernmasse auf unsere Seite übergingen. Wir haben gesiegt, weil wir nicht unser, sondern das sozialrevolutionäre Agrarprogramm annahmen und praktisch verwirklichten. Unser Sieg bestand gerade darin, daß wir das sozialrevolutionäre Programm verwirklichten; deshalb war der Sieg auch so leicht. Können Sie im Westen etwa solche Illusionen haben? Das wäre lächerlich! Vergleichen Sie doch die konkreten ökonomischen Verhältnisse, Gen. Terracini und alle, die Sie diese Abänderungsanträge unterzeichnet haben! Obwohl sich die Mehrheit so schnell auf unsere Seite geschlagen hatte, waren die Schwierigkeiten, die wir nach dem Sieg meistern mußten, sehr groß. Wir setzten uns dennoch durch, weil wir nicht nur unsere Ziele, sondern auch unsere Grundsätze nicht vergessen hatten und in unserer Partei keine Leute duldeten, die über Grundsätze schwiegen und über Ziele, „dynamische Tendenzen“ und den „Übergang von der Passivität zur Aktivität“ redeten. Vielleicht wird man uns zur Last legen, daß wir solche Herrschaften lieber im Gefängnis halten. Anders ist jedoch die Diktatur unmöglich. Wir müssen die Diktatur vorbereiten, und diese Vorbereitung besteht im Kampf gegen solche Phrasen und solche Abänderungsanträge. (Heiterkeit.) Überall ist in unseren Thesen die Rede von der Masse. Aber, Genossen, man muß doch verstehen, was Masse heißt. Die KAPD, Genossen von links, hat dieses Wort allzusehr mißbraucht. Aber auch Gen. Terracini und alle, die diese Abänderungsanträge unterzeichnet haben, wissen ebenfalls nicht, was unter dem Wort „Masse“ zu verstehen ist.

Ich spreche ohnehin schon zu lange und möchte daher nur einige Worte über den Begriff „Masse“ sagen. Der Begriff „Masse“ ändert sich, je nachdem sich der Charakter des Kampfes ändert. Zu Beginn des Kampfes genügten schon einige tausend wirklich revolutionäre Arbeiter, damit man von der Masse sprechen konnte. Gelingt es der Partei, nicht nur ihre Mitglieder in den Kampf einzubeziehen, gelingt es ihr, auch Parteilose aufzurütteln, so ist das schon der Beginn der Eroberung der Massen. Wir haben in unseren Revolutionen Fälle erlebt, wo einige tausend Arbeiter schon die Masse vertraten. In der Geschichte unserer Bewegung, in der

Geschichte unseres Kampfes gegen die Menschewiki werden Sie viele Beispiele finden, wo einige tausend Arbeiter in einer Stadt genühten, um den Massencharakter der Bewegung offenkundig zu machen. Wenn einige tausend parteilose Arbeiter, die gewöhnlich ein Spießleben führen und ein klägliches Dasein fristen, die niemals etwas von Politik gehört haben, revolutionär zu handeln beginnen, so ist das die Masse. Verbreitet und verstärkt sich die Bewegung, so geht sie allmählich in eine wirkliche Revolution über. Wir haben das 1905 und 1917, in drei Revolutionen, gesehen, und Sie werden sich ebenfalls noch davon überzeugen müssen. Ist die Revolution schon genügend vorbereitet, so ändert sich der Begriff der „Masse“: einige tausend Arbeiter stellen keine Masse mehr dar. Dieses Wort beginnt etwas anderes zu bedeuten. Der Begriff der Masse ändert sich in dem Sinne, daß man darunter die Mehrheit zu verstehen hat, und zwar nicht nur die einfache Mehrheit der Arbeiter, sondern die Mehrheit aller Ausgebeuteten; etwas anderes darunter zu verstehen ist für einen Revolutionär unzulässig, jeder andere Sinn, den man in dieses Wort hineinlegt, wird unverständlich. Es ist möglich, daß auch eine kleine Partei, beispielsweise die englische oder die amerikanische, wenn sie den Gang der politischen Entwicklung gut studiert hat und das Leben und die Gewohnheiten der parteilosen Masse kennt, in einem günstigen Augenblick eine revolutionäre Bewegung hervorrufen wird (Gen. Radek hat als gutes Beispiel den Bergarbeiterstreik genannt). Wenn eine solche Partei in einem solchen Augenblick mit ihren Losungen auftritt und es erreicht, daß Millionen von Arbeitern ihr folgen, dann ist das eine Massenbewegung. Ich bestreite nicht unbedingt, daß die Revolution auch mit einer ziemlich kleinen Partei begonnen und zum siegreichen Ende geführt werden kann. Man muß aber wissen, mit welchen Methoden man die Massen für sich zu gewinnen hat. Dazu muß man die Revolution gründlich vorbereiten. Und da kommen nun Genossen und erklären: Man muß die Forderung „großer“ Massen sofort fallenlassen. Gegen diese Genossen muß man den Kampf aufnehmen. Ohne gründliche Vorbereitung werden Sie in keinem Lande den Sieg erringen. Eine ganz kleine Partei kann genügen, um die Masse zu führen. In gewissen Augenblicken braucht man keine großen Organisationen.

Um zu siegen, braucht man aber die Sympathie der Massen. Nicht immer ist die absolute Mehrheit erforderlich; doch um zu siegen und die Macht zu behaupten, ist nicht nur die Mehrheit der Arbeiterklasse erfor-

derlich – ich gebrauche hier den Terminus „Arbeiterklasse“ in westeuropäischem Sinne, meine also das Industrieproletariat –, sondern auch die Mehrheit der ausgebeuteten und werktätigen Landbevölkerung. Haben Sie darüber nachgedacht? Finden wir in der Rede von Terracini diesen Gedanken auch nur angedeutet? Es gibt darin lediglich „dynamische Tendenz“ und „Übergang von der Passivität zur Aktivität“. Streift er auch nur mit einem einzigen Wort die Ernährungsfrage? Die Arbeiter verlangen jedoch Nahrung, wenn sie auch viel ertragen und hungern können, wie wir das in Rußland bis zu einem gewissen Grad gesehen haben. Wir müssen daher nicht nur die Mehrheit der Arbeiterklasse, sondern auch die Mehrheit der werktätigen und ausgebeuteten Landbevölkerung auf unsere Seite ziehen. Haben Sie das vorbereitet? Fast nirgends.

Also, ich wiederhole: Ich muß rückhaltlos unsere Thesen verteidigen, und diese Verteidigung halte ich für meine Pflicht. Die Zentristen haben wir nicht nur verurteilt, sondern auch aus der Partei verjagt. Jetzt müssen wir uns gegen die andere Seite wenden, die wir auch für gefährlich halten. Wir müssen den Genossen in höflichster Form die Wahrheit sagen (auch in unseren Thesen ist das liebenswürdig und zuvorkommend gesagt), damit sich niemand gekränkt fühle: Vor uns stehen jetzt andere, wichtigere Fragen als die Jagd auf Zentristen. Genug damit. Wir sind dieser Frage schon ein wenig überdrüssig. Statt dessen müßten die Genossen lernen, den wirklich revolutionären Kampf zu führen. Die deutschen Arbeiter haben bereits damit begonnen. Hunderttausende von Proletariern haben in diesem Lande heldenmütig gekämpft. Jeden, der gegen diesen Kampf auftritt, muß man sofort ausschließen. Aber nachdem man das getan hat, darf man nicht leere Phrasen dreschen, sondern muß sofort anfangen zu lernen, aus den begangenen Fehlern zu lernen, wie man den Kampf besser organisiert. Wir dürfen unsere Fehler nicht verheimlichen, weil der Feind das ausnutzen könnte. Wer das fürchtet, ist kein Revolutionär. Im Gegenteil, wenn wir den Arbeitern offen sagen: „Ja, wir haben Fehler gemacht“, so bedeutet das, daß wir sie das nächste Mal nicht wiederholen, daß wir den Zeitpunkt richtiger zu wählen verstehen werden. Und wenn im Kampfe selbst die Mehrheit der Werktätigen – nicht nur die Mehrheit der Arbeiter, sondern die Mehrheit aller Ausgebeuteten und Unterdrückten – auf unserer Seite stehen wird, dann werden wir wirklich siegen. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

